

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnement - Preis pränumerando:  
 Vierteljährlich 3.50 Mk., monatlich 1.10 Mk.,  
 wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus.  
 Einzelne Nummer: 5 Pf., Sonntags-  
 Nummer mit illustrierter Sonntags-  
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-  
 Abonnement: 3.50 Mark pro Quartal,  
 eingetragene in der Post-Zeitungs-  
 Preisliste für 1900 unter Nr. 7971.  
 Unter Kreuzband für Deutschland und  
 Österreich-Ungarn 2 Mark, für das  
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.  
 Erscheint täglich außer Montags.

**Die Insertions-Gebühren**  
 beträgt für die sechsgepaarte Kolonne  
 sechs oder deren Raum 40 Pf., für  
 politische und gewerkschaftliche Inserate  
 und Veranlassungen 20 Pf.,  
 „kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.,  
 (nur das erste Wort frei). Insetrate für  
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr  
 nachmittags in der Expedition abgegeben  
 werden. Die Expedition ist an Wochen-  
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und  
 Festtagen bis 6 Uhr vormittags geöffnet.  
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.  
 Telegramm-Adresse:  
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.  
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.

Freitag, den 9. November 1900.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.  
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 5121.

### Der Kampf um die Bente.

Aus dem Ruhrrevier wird uns geschrieben:  
 Wir sind am Ende einer günstigen, am Anfang einer un-  
 günstigen Wirtschaftsperiode angelangt. Die kapitalistischen Raub-  
 zügler aber gönnen sich keine Ruhe. Jetzt gerade am Wendepunkt  
 einer Wirtschaftsperiode zeigt sich die doppelte Raubtiernatur  
 des Kapitalismus. Neben der plusmachenden Ausnutzung der  
 menschlichen Arbeitskraft äußert er noch einen Veltungser,  
 der in der Verpeisung der Schwächeren des eigenen Geschlechts  
 Sättigung findet.

Die glänzende Lage der Industrie, die Sucht nach mühe-  
 losen Gewinn, hat besonders hier im Ruhrrevier die Zahl  
 der „Länger um das goldene Raab“ ungeheuer vermehrt. Aus  
 den Reihen der mittleren und höheren Beamten, der Handel-  
 treibenden, ja sogar der Handelsangestellten rekrutiert sich  
 der Zug. Die Plutokratie des Unternehmertums, welche  
 als Aufsichtsräte in den einzelnen Unternehmungen und in  
 den Syndikaten dominiert, hatte durch geschickte „Regulierung“  
 der Produktion und des Absatzes, unterstützt durch die wilde  
 Spekulation der Händler, die Fata Morgana einer immer  
 noch steigenden Konjunktur entstehen lassen. Die Kurse der  
 Industriepapiere stiegen zur schwindelnden Höhe empor. Es  
 notierten z. B. am 20. April d. J.:

Wismarhütte . . . . .	335,—	Wöchner Gußstahl . . . . .	276.00
Alt-Gesellschaft Concordia . . . . .	300.50	Konkordation . . . . .	423.10
Seidewer Eisenwerk . . . . .	330.50	Gasper Gußstahl . . . . .	427.50
Hibernia . . . . .	257.40	Kölnener Bergwerk . . . . .	402.50
Berndorfer Hütte . . . . .	300.50	Westfälische Stahlwerke . . . . .	280.50
Wittener Gußstahl . . . . .	278.50	Nordstern . . . . .	288,—

Was noch fehlte, um eine blinde, überstürzende Spielwut  
 zu entfesseln und bis zum wilden Taumel zu steigern, be-  
 sorgten die „glänzenden“ Geschäftsberichte. Die Stimmen der  
 sozialistischen Presse, die bereits zu Anfang des Jahres auf  
 die Anzeichen des kommenden Niedergangs hinwiesen, blieben  
 unbeachtet in der andrängenden Spielerische. Nicht so blind  
 waren die eigentlichen Papierkönige. In sicherer Voraussicht  
 der nahenden Preisstürze entlebten diese sich — leihweise —  
 ihres Bestands. Zu den exorbitanten Preisen ließen sie die  
 Papiere in die Hände der vom Börsensieber Erfahrenen gleiten.  
 Doch als die neuen Besitzer um teures Geld die Auh er-  
 worben, zeigte es sich, daß sie keine Milch gab. Plötzlich,  
 mit vernichtender Gewalt, brach der Kurssturz über sie herein.  
 Ende September waren die vorgenannten Papiere um 100  
 bis über 200 Proz. im Preise gefallen. Zahllose kleine  
 Existenzen sind in den wenigen Monaten vernichtet worden,  
 das mühevoll gesammelte Kapital langer Jahre ist dahin, nicht  
 durch „socialdemokratische Expropriation“, sondern durch die  
 Nachraktionen der Papierkönige. Ueber 50 Millionen Mark  
 sollen nach einer Berechnung allein im rheinisch-westfälischen  
 Industriegebiet verloren gegangen, das heißt dem Großkapital  
 zugeführt worden sein.

Die Ironie hierbei für die Gerupften ist, daß der direkte  
 Anlaß zu ihrer Ausplünderung der erste deutsche Weltmacht-  
 Coup, der China-Rachezug war.

Mit der Plünderung der „Kleinen“ sind die Könige der  
 Industrie aber nicht zufrieden. Auch die Halb- und Drei-  
 viertel-Plutokratie des eignen Geschlechts soll bluten. Durch fort-  
 gesetzten Druck auf die Kurse soll auch das mittlere Kapital  
 zur Aufgabe seines Bestands gezwungen werden. Für eine  
 Bogatelle wollen die Hauptlinge die zu den exorbitantesten  
 Preisen abgegebenen Papiere wieder in ihren Besitz bringen.  
 Damit sind zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen, ist ein  
 doppeltes Geschäft gemacht. Einmal durch den Börsengewinn,  
 dann durch die infolge von Lohnreduktionen, Produktions-  
 „Regelungen“ und die in den Vorjahren vorgenommenen  
 hohen Abschreibungen gesicherten Dividenden.

Die Brandstiftung der noch nicht Geputzten ist aller-  
 dings nicht so leicht, wie die der Wimpel aus dem großen  
 Gausen. Der Baifsepartei hat sich eine organisierte, plan-  
 mäßig arbeitende Kaufsarmee, die ihren Bestifstand behaupten  
 will, gegenüber gestellt. Letztere hat sich hier auch ein eigenes  
 Organ gegründet, die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“. Die  
 Geschäfte der ersten werden durch die „Rhein-Westf. Ztg.“  
 befozt. Dies erklärt die verschiedenen sensationellen Notizen  
 über die ungünstige Lage der Industrie, welche das Blatt  
 brachte. Das erstere Organ griff letzteres besonders  
 wegen der am 9. Oktober veröffentlichten Nachricht  
 einer in naher Zukunft zu erwartenden Ueber-  
 produktion auf dem Montanmarkt heftig an. Die Publikation  
 wurde als Wache der Baifsepartei denunziert. Zur Begrün-  
 dung dieser Beschuldigung sagte das Blatt schon damals die  
 weitere, unwidersprochene gebildete hinzu, mehrere gleichzeitig  
 mit den angeführten Nachrichten in der „Rhein-Westf. Ztg.“  
 angebotene Kohlenmengen seien tatsächlich gar nicht dis-  
 ponibel, die Angebote seien fingierte, nur zu dem Zwecke, die  
 Baifsebestrebungen zu fördern. Wie die Vertreter des Groß-  
 Kapitals operieren, schildert die „Bergwerks-Zeitung“ in der  
 Nummer vom 7. Oktober folgendermaßen:

Die geheimsten Absichten der Angebot-Künstler zu ergründen,  
 ist oft sehr schwer, vielfach unmöglich. Aber die Wirkung ihres  
 Spiels bleibt niemals aus. Eine gewisse Vorbedingung der  
 Wirkung moderner Künstler besteht darin, das Publikum systematisch  
 nervöser, feindsüchtiger, reizbarer, empfindlicher, unruhiger zu machen,  
 damit es unter dem Druck der Hand des Spielers sich bewegt und  
 sich von ihm führen und verführen läßt, wohin es sonst nicht  
 geht. Das Publikum als Sklave des Spielers, das ist der Triumpf  
 dieser modernen Künstler im Angebot und Nachfrage. Uebrigens

gibt es auch gedechte Register. Man kann zum Beispiel das An-  
 gebot nur andenten und singieren. Und die Wirkung der ge-  
 dedchten Register ist zumeist noch bedeutend stärker, als die des  
 offenen Spiels. Was das Publikum bei diesem Spiele verliert,  
 ist nicht nur die freie Selbstbestimmung, sondern auch die richtige  
 Orientierung über seine eignen natürlichen Empfindungen. Es ist  
 kein gesunder, es ist ein krankhafter Zustand. Und wenn auf  
 unsren Märkten nur solches Spiel getrieben wird, so ist die Folge  
 eine allgemeine Verirrung. Dank den Ketzern, die Zuversicht  
 genug besitzen, das zerrüttende Spiel solcher Künstler einzudämmen  
 und zu beschneiden.

Eine führende Kohlenhandlung hat noch großen Bedarf so-  
 wohl an Coals als an Kohlen, einen Bedarf, der bis zum Jahres-  
 schlusse rund 45 000 Tonnen umfaßt. Die Firma inzeriert ihren  
 Bedarf und erhält darauf sein einziges Offert. Sie schreibt nun  
 ihrerseits an alle diejenigen Interessenten, welche Coals und Kohlen  
 in Qualität etc. in großen Mengen offerieren. Welches ist das Er-  
 gebnis? Sie erhält im ganzen vier Angebote. In allen ist be-  
 zeichnenderweise überhaupt nicht von gutem Coals oder guter  
 Kohle die Rede. Vor allem nicht eine einzige Tonne spezifizierten  
 Coals oder spezifizierter Kohle gelangt zum Offert. Kohle bleibt  
 sogar gänzlich außer Angebot. Selbst von den  
 spezifizierten Feilen mit anerkannter Qualität läßt keine An-  
 frage ein. Das einzige Offert betrifft Coals der Besse Westende.  
 Wer weiß am offenen Markt von diesem Coals etwas? Die Besse  
 „Westende“ gehört der A.-G. Phönix und der Coals ist von so  
 ausgezeichnete Qualität, daß die Gesellschaft selbst keine Ver-  
 wendung dafür hat. Das ist aber noch nicht alles. 4 Offerten  
 laufen im ganzen ein, alle 4 Offerten betreffen — Coals der  
 Besse „Westende“ und alle 4 in ziemlich gleich — un-  
 bedeutenden Mengen, alle aber weit über Stundlohn-  
 preis und beziehungsweise selbst die für 1901 an-  
 gebotenen Mengen darunter ganz unbedeutend, und in  
 der Preiswut ohne jeden Abschlag. — Die Mengen  
 reichen bei der größten Offerte nicht einmal zur Füllung eines  
 Durchschmittzugs aus.

Das ist wieder einmal die Kunst des Angebots. Einer ganzen  
 Reihe von Händlern — notorisch unbedeutenden und nicht erst-  
 rangenommenen Firmen, — wird offenbar das gleiche Quantum an-  
 gestellt. Auf dem Inzeritionswege bieten sie es — NB. ohne oder  
 mit irreführenden Qualitätsangaben — auf dem offenen Markte  
 an. Das Publikum empfängt den Eindruck eines starken Angebots  
 und der Preisdruck ist da.

Die „Rhein-Westf. Ztg.“ beantwortet alle dergleichen An-  
 griffe mit weiterer Notizen über die schlimme Lage. Im  
 Tone des Wiedermanns fügt sie hinzu, unberührt von  
 den Interessen der Börse, schildere sie die Verhältnisse, wie  
 dieselben in Wirklichkeit lägen. So heißt es in der Nummer  
 vom 2. November (Morgen-Ausgabe):

„Offenbar ist es doch die Aufgabe einer unabhängigen  
 Presse, die Vorgänge zu schildern, wie sie sich auf dem Markte ab-  
 spielen, und die Börse hat die Aufgabe, sich nach der Marktlage  
 und ihren Kursen zu richten. Die Spieltheorie, welche die  
 weitesten Kreise ergriffen hat, macht aber gegen solche Erwägungen  
 augenscheinlich blind. Die Parteien an der Börse bilden sich ihre  
 Meinung, engagieren sich à la hausse oder à la baisse und fallen dann  
 über die Preise her, die in ihnen nicht die Autorität sieht, welcher  
 man folgen kann. Auch wir haben die sonderbarsten Zimmungen  
 erhalten, und nicht dabei noch den Notizen zu richten, welche uns  
 aus den unparteiischen und lautersten sachkundigen Quellen zu-  
 gingen, sondern nach den Engagements, mit welchen der eine oder  
 der andre an der Börse gerade festhielt.“

Im Weiteren wird mit Genugthuung vermerkt, daß nun-  
 mehr auch die „Rhein-Ztg.“ den Ernst der Lage erkannt  
 habe — und diese Erkenntnis so stürmisch und gründlich her-  
 wertete, daß sie an Schwarzseherei alle andren Blätter über-  
 treffe.

Bis zu den ersten Kursstürzen war aber bei der Rheinisch-  
 Westfälischen Zeitung von einer Erkenntnis der Lage nichts  
 zu spüren. Ihre Entdeckung, „daß etwas faul ist im Staate  
 Dänemark“ und ihre hieberrnännische Ehrlichkeit fällt — zu-  
 fällig mit den Interessen des Großkapitals zusammen.

Allerdings ist es bis jetzt den Hauffiers noch geglikt,  
 weitere bedeutende Kursstürze abzuhalten, sogar einzelne Auf-  
 wärtsbewegungen zu erzwingen. Von Einfluß hierbei war  
 jedoch der Zusammenschluß der Berliner Banken. Doch haben  
 diese die aufgenommenen Bente wieder abgesetzt, und damit  
 ist die Spannung wieder da. Wer in dem Kampf um die  
 Bente Sieger bleibt, unterliegt keinem Zweifel. Wie sicher  
 sich das Großkapital in diesem Kampfe fühlt, geht schon aus  
 der Meldung hervor, daß die im Vorjahre wegen der hohen  
 Preise abgebrochenen Fusionsbestrebungen zwecks Anschluß  
 einzelner Unternehmungen an die großen Gewerkschaften  
 wieder aufgenommen sind.

Mit dem Ende der jüngsten wirtschaftlichen Prosperitäts-  
 periode schließt ein kapitalistischer Accumulationsprozeß und  
 mit Beginn des wirtschaftlichen Niedergangs hebt ein neuer  
 Aufsaugungsprozeß an.

Das ist der Vortzug des Kapitalismus. Aber in seinem  
 Siegeszug untergräbt er sein eignes Fundament. Je mehr  
 das Kapital in wenigen Händen zusammenfließt, desto mehr  
 werden die vielen Stützen und Träger der kapitalistischen  
 „Ordnung“ geschwächt und schließlich muß das ganze lapi-  
 talistische Gebäude zusammenbrechen.

### Politische Ueberblick.

Berlin, den 8. November.

#### Das Stieber-Komplot.

Gerade vor fünfzig Jahren hat der Student Karl Schurz den  
 zu lebenslänglicher Festungstrafe verurteilten Dichter Gottfried  
 Kinkel aus Spandau befreit. Aus diesem Anlaß schrieb, wie jetzt

bekannt wird, Friedrich Wilhelm IV. am 11. November 1849  
 folgenden denkwürdigen, und für die Socialdemokratie besonders  
 wichtigen Brief an seinen Minister v. Mantouffel:

„Herr Mantouffel! Ich habe den kinkelischen Bericht  
 soeben hier gelesen. Dies hat mich auf einen Gedanken gebracht,  
 den ich nicht gerade unter die lauterer classifizieren will. Räm-  
 lich den, ob Stieber nicht eine losbare Persönlichkeit ist, das  
 Gewebe der Verleumdungsverdächtigungen zu entfallen und dem  
 preussischen Publikum das lange und gerechtfertigte Schau-  
 spiel eines aufgedeckten und (vor allem) bestrafteu Complots  
 zu geben? Sollen Sie also mit St. S. Anstellung und lassen Sie  
 ihn sein Versteck machen. Ich glaube, der Gedanke ist folgen-  
 reich, und ich lege großen Wert auf seine sofortige Realisierung.  
 Niebuhr erinnert Sie in meinem Namen an das Wichtigste, was  
 uns dormalen obliegt, an den englischen Allianz-Vertrag durch  
 Kadowitz und Ruffen-Nofes und Aaron. Es ist keine Minute zu  
 verlieren. Vale!“

Stieber wurde denn auch angestellt und schied sich alsbald an,  
 auf Befehl seines Königs dem preussischen Publikum das ersuchte  
 Schauspiel eines aufgedeckten und bestrafteu Komplots zu geben. Wie  
 er das that, das hat Karl Marx in seinen Enthüllungen über den  
 Kommunistenprozeß zu Köln dargestellt.

Der Kölner Kommunistenprozeß, den Herr Stieber gemäß der  
 Anregung Friedrich Wilhelm IV. höchstselbständig fabrizierte,  
 war das Werk, das das preussische Publikum „erfuhrt“ hatte.  
 Mit Lügen und Fälschungen — man denke an das „famoso“  
 „Originalprotokoll-Qua“ der „Partei Marx“ — machte dieser  
 Polizeimeinich den aufgetragenen Komplot-Prozeß, der 1852 zur  
 Verurteilung der Kölner Kommunisten führte.

Karl Marx, der den ruchlosen Polizei-Schwindel aufgedeckt, ur-  
 teilt über diesen Stieberprozeß:

„Jena! . . . Das ist das letzte Wort für eine Regierung, die  
 solcher Mittel zum Bestehen und für eine Gesellschaft, die solch  
 einer Regierung zum Schutz bedarf. Das ist das letzte Wort des  
 Kölner Kommunistenprozesses . . . Jena!“

Dente nach fast fünfzig Jahren steigt aus dem Archiv des  
 Ministers v. Mantouffel die abschließende Enthüllung über den  
 Kölner Kommunistenprozeß:

Herr Stieber hat nur als getreuer Diener seines königlichen  
 Herrn gehandelt, als er den Schwindel erfand. Es war die Be-  
 dingung seiner Anstellung, daß er das ersuchte Schauspiel  
 eines aufgedeckten und bestrafteu Komplots inszenierte; es war sein  
 bestelltes Meisterstück.

Seltjam, daß Friedrich Wilhelm IV. nicht seinen Stieber als  
 Nebenfigur in der Siegesallee erhalten hat. —

#### Socialdemokratische Chinafreiwilrige.

Mit den Humandirekten findet sich die „Kreuz-Zeitung“ in eigen-  
 artiger Weise ab. Sie verläßt nach der Logik jener Frau Nachbarin,  
 die abshawor, einen entlichenen Topf zerbrochen wiederzugeben zu  
 haben und diesen Schurz gleich gründlich befozt: Erstens habe  
 ich überhaupt keinen Topf geliehen, zweitens war er schon laput, als  
 ich ihn bekam, drittens habe ich ihn ganz zurückgeliefert.

Genau so die „Kreuz-Zeitung“: Erstens können deutsche Soldaten  
 keine Grausamkeiten begehen, zweitens sind die Grausamkeiten be-  
 rechtigt, und drittens sind es gar keine richtigen Soldaten, sondern  
 Socialdemokraten, die gefoht werden müssen, weil sie solche Briefe  
 schreiben. Der „Kladderadatsch“ nennt so etwas Schmodd-  
 sprünge wie folgt aus:

„Da unter den freiwillig für die Expedition wieder ein-  
 getretenen Reservisten sich auch Socialdemokraten befanden  
 haben werden, bei denen nicht sowohl Patriotismus und  
 Begeisterung für die Größe Deutschlands als vielmehr  
 ganz andere weniger ideale Motive maßgebend für den  
 Entschluß gewesen sind, nochmals und zwar freiwillig die front  
 so wenig beliebte Uniform anzuziehen und sich der militärischen  
 Disziplin zu unterwerfen, so kann man sich nicht wundern, wenn  
 aus dieser Quelle der socialdemokratischen Parteipresse oder  
 einzelnen Abgeordneten, etwa dem in diesem Falle so geliebten  
 Adg. Webel, allerlei Nachrichten zustiegen, die, obwohl sicher  
 tendenziös gefärbt, doch dazu dienen, die deutsche Heeresleitung  
 nach Kräften herabzusetzen. Wer unsre Soldaten kennt, sie  
 selbst in den bösesten Monaten des französischen Krieges beobachtet  
 hat, wird ihnen Grausamkeiten und unmotivierte Härte  
 nicht zutrauen. Bei der Eigenart der Kämpfe in China ist es  
 aber Pflicht der leitenden militärischen Stellen, bei aller auch sie  
 befehlenden Humanität in erster Linie für den Schutz ihrer  
 Untergebenen gegen die Tücke der Vorer zu sorgen. Schwäche  
 und unangenehmtes Zartgefühl sind aber sicherlich die  
 ungeeignetsten Mittel, die Zustände in China möglichst  
 schnell, gründlich und ohne allzu bittere Rückschläge für unsre  
 Truppen zu ordnen. Unfren Heerführern und Offizieren  
 werden wir doch das Vertrauen schenken, daß sie nirgends  
 die Grenzen einer humanen Kriegsführung über-  
 schreiten, und auch bei ihren Untergebenen jede unnötige Härte zu  
 verhindern bemüht sein werden. Daß die oben gekennzeichneten  
 Briefe von ungenannten Verfassern herrühren, ist begreiflich; aber  
 letztere können den Redaktionen nicht un bekannt sein. Haben  
 sie daher ein Interesse daran, die in jenen Briefen, mitunter sogar  
 nicht aus eigner Kenntnis, sondern nur von Hörensagen her-  
 stammenden Behauptungen amtlich aufgestellt bezw. richtig gestellt  
 zu sehen, so wird man erwarten dürfen, daß sie den maßgebenden  
 Stellen die Ueberbringer jener Briefe nennen. Nur so wird volle  
 Klarheit geschafft werden können, was völlig unkontrollier-  
 baren Behauptungen gegenüber nicht möglich sein  
 würde.“



An dieser Auffassung ist alles merkwürdig. Zunächst deutet das Blatt an, daß auch Socialdemokraten — und zwar aus andern weniger idealen Motiven — sich unter die patriotischen Kaskaden einschließen haben. Das soll heißen: die Socialdemokratie habe eine Anzahl als Freiwillige maskierte Gratis-Kriegs-Berichterstatter angestellt, so eine Art Hunnen-Spindel. Die „Kreuz-Zeitung“ kennt nicht einmal die ganze Gefahr: Besagte Agenten der Socialdemokratie haben wir sogar mit photographischen Apparaten ausgerüstet, damit dokumentarisch die Methode der Kulturverbreitung festgestellt werden könne.

Sodann beteuert das fromme Blatt, unsere Soldaten können nicht grausam sein. Das wollen wir auch glauben; gerade die Hunnenbriefe haben ja vielfach gezeigt, daß sich die Opfer des Kuchelkruzugs in allen Unmenschlichkeiten ein menschliches Gefühl bewahrt haben. Sie haben widerstrebend die ihnen aufgezwungenen Greuel vollzogen, wehrlose Gefangene haufenweis mit den Bajonetten erschossen, Frauen und Kinder getödet. Aber es war ja die Lösung des Kriegs, das nicht anders verfahren werden durfte. So mußten die Soldaten eben thun, was wir Humanitätsdusler als äußerste Grausamkeit empfinden.

Das giebt auch die „Kreuz-Ztg.“ zu. Nachdem sie sich erst gestellt, als ob sie daran zweifelte, daß deutsche Soldaten fähig seien, die Befehle ihrer Vorgesetzten gemäß der allgemeinen Kriegslosung auszuführen, sie also indirekt einer Anfechtung gegen die anbefohlene Kriegstaktik verdächtigt, erklärt das Blatt, solche Grausamkeiten verständen sich ja auch von selbst; es ginge nicht an, die Boyer sanft anzufassen.

Schließlich aber verrät das edle Organ seine innere Wut über die Feigen der Hunnengrenel. Sie möchte die Namen der Briefschreiber erfahren, natürlich nur, damit die Wahrheit an den Tag komme, nicht etwa damit man Gelegenheit habe, diese Feigen zu „schleifen“. Im übrigen wird die socialdemokratische Presse niemals die Namen der Soldaten preisgeben, deren Angehörige und derartige Briefe zur Verfügung stellen. Minder scrupellos ist ja die gutgeleitete „Amis- und Kreisblatt-Prese“ verfahren; sie hat verschiedentlich die Namen genannt, und der „Vorwärts“ hat erst gestern — nach einem Kreisblatt — den Namen eines solchen gut-patriotischen Abhafi-Wanns wiedergegeben. Die „Kreuz-Zeitung“ hat folglich hier schon Gelegenheit, Ermittlungen anzustellen, ohne daß die Socialdemokratie ihrerseits ihre pflichtmäßige Verschwiegenheit zu brechen braucht.

Aus dem Dilemma kommt aber die „Kreuz-Zeitung“ nicht heraus: Man kann nicht fordern, daß ohne Gnade und Barmherzigkeit gewütet werde, und zugleich die Civilisation des deutschen Heeres beteuern. Mit dieser Legende ist es ein für allemal vorbei. Der Hunnenruhm ist erwochen! —

## Deutsches Reich.

### Die Pest.

Offiziös wird geschrieben:

Der aus Anlaß des anscheinend von Argentinien eingeschleppten Pestalles vom Gesundheitsamt nach Bremen entsandte Regierungsrat Professor Dr. Koffel ist von dort zurückgekehrt. Die aus sorgfältigsten angestellten Ermittlungen hinsichtlich der mit dem Kranken vor der Feststellung des Charakters seiner Krankheit in Verbindung gekommenen Personen berechneten zu der Hoffnung, daß der Fall vereinzelt bleibt. Mit der Möglichkeit, daß derartige einzelne Fälle eingeschleppt werden, muß bei unseren heutigen Verkehrsverhältnissen auch fernerhin gerechnet werden; es kommt alles darauf an, sofort die ersten Fälle rechtzeitig zu entdecken und auch bei blohem Pestverdacht die erprobten Schutzmaßregeln durchzuführen.

Es kommt vor allem aber auch darauf an, daß solche socialhygienischen Verhältnisse geschaffen werden, daß solche Seuchen keinen Nährboden finden. —

Das agrarische Centrum. Die „Germania“ stellt heute in einem längeren Verede überflüchtigweise fest, daß ein höherer Getreidezoll notwendig sei. Dagegen sei die Frage des Doppeltarifs eine „tatsächlich-diplomatische Frage“, die noch eine nähere Prüfung verdiene; das Doppeltarif-System habe große Bedenken.

Man möchte in diesem plötzlichen Abweichen von der grundsätzlichen Forderung der Agrarier, die auf einem Doppeltarif beruhen, auch eine Wirkung jener Hildesheimer Rede Piquets sehen, in der er von der Wirtschaftspolitik des Kaisers — nicht sprach. Das Centrum beginnt jetzt wieder das alte Spiel, das es den Rationalisten abgequadt hat, es organisiert die Möglichkeit verschiedener Umfälle. Das Kartell der Brauereien aber wird es nicht verlassen. —

Für eine Aenderung der Geschäftsordnung des Reichstags begeistert sich der „Post“; jedoch, der durch die Organisation einer intriganten Obstruktion wesentlich dazu beigetragen hat, das Lieblingwerk des Kaisers, den Mittelrand-Kanal, zum Scheitern zu bringen.

Und was soll durch solchen Umsturz der Geschäftsordnung erreicht werden? Daß der neue Politaris in aller Ruhe und Gründlichkeit Position für Position beraten werde.

Der Anwalt der Sammelwähler der Industrie und Landwirtschaft scheint zu meinen, daß die Vertreter der Volksinteressen nichts weiter zu thun haben, als den Unersättlichen noch die Beute willfährig und sink nachzutragen. —

Centrum-Lieber ist beim Papst gewesen. Er wird sich bei ihm erkundigt haben, ob es mit dem Christentum verträglich sei, Brotwähler zu treiben. —

Dem Bundesrat ist der Etat für das Schutzgebiet von Samoa zugegangen, der mit 266 000 M. balanciert. Der Reichszuschuß beträgt 148 000 M. Seit vorigem Jahre ist den Eingeborenen das Recht der Selbstverwaltung, untergeordnet der Aufsicht durch den Gouverneur, verliehen worden. An der Spitze der Selbstverwaltung steht ein Häuptling, der zugleich die Vermittlungsinstantz bildet, durch welche die Wünsche und Anordnungen des Gouverneurs den Samoanern bekannt gegeben werden. Dieser Häuptling erhält ein Jahresgehalt von 3000 M. — Der Etat für die Verwaltung der Carolinen, Palau, Japen und Marianen balanciert mit 311 500 M. bei einem Reichszuschuß von 288 500 M. — Auch der Etat für die Verwaltung der Eisenbahnen ist dem Bundesrat zugegangen. (Einnahmen 93 676 000 M.; dauernde Ausgaben 65 515 400 M., einmalige 22 496 000 M.) —

Vorläufig. Die Münchener „Allgemeine Zeitung“ berechnet die China-Forderungen auf 80 bis 100 Millionen.

Das ist aber nur der erste Knochen, damit der Abhafi-Pudel das Springen lerne. —

In der Novelle zu den Unfallversicherungs-Gesetzen vom 30. Juni 1900 wird der Zeitpunkt, von welchem ab die Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung an die Stelle der bisherigen nach Berufsgenossenschaften errichteten Schiedsgerichte zur Entscheidung von Streitigkeiten aus der Unfallversicherung treten, mit Zustimmung des Bundesrats durch kaiserliche Verordnung bestimmt. Die Bundesregierungen sind im Juli ersucht worden, die Vorbereitungen so zu treffen, daß die Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung am 1. Januar 1901 in Thätigkeit treten können. Dem Bundesrat ist jetzt der Entwurf einer entsprechenden Verordnung zugegangen. —

Se. Hoheit der Prinz Mörder. Ueber die Internierung des Prinzen Prosper von Arenberg-Neppen im Gerichtsgefängnis zu Hannover zwecks Verhütung der

gegen ihn erkannten Freiheitsstrafe von fünfzehn Jahren wird von dort folgendes gemeldet: Prinz v. Arenberg wurde mittels Sondertransports von Berlin nach Hannover gebracht und sofort dem Gefängnis zugeführt. Es wurde ihm dort eine Zelle angewiesen, wie sie jeder andre Gefangene inne hat; nur in der Behandlung und Beköstigung werden ihm besondere Vorzüge gewährt. So wird er sich gegen die übliche Beköstigung selbst beköstigen und selbst beschäftigen können, auch soll er angeblich stets mit „Hoheit“ angeredet werden, und nur unter deren Aufsicht seine regelmäßigen Spaziergänge auf dem Gefängnishofe abhalten. Socialdemokratischen Redactoren pflegt man solche Vergünstigungen nicht zu gestatten. Von Selbstbeköstigung, auch in Fällen, in denen der schlechte Gesundheitszustand dies notwendig gemacht hätte, gar nicht zu reden, aber sogar Selbstbeschäftigung ist den socialdemokratischen Preßhändlern in vielen Fällen abgelehnt worden. Allerdings mag bei den socialdemokratischen Redactoren als Kraftvermarschen ins Gewicht fallen ihr Streben nach Gerechtigkeit, ihre fremdtätige Kritik an unsren staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen, während Se. Hoheit ja „nur“ einem Keger das Gehirn austohrte. —

### Kohlenförderung und Kohlenausfuhr.

Wenn in den Blättern die Entrüstung über Auswucherung der Konsumanten durch die Kohlenbarone laut wird, verweisen deren Preßkulis auf die gesteigerte Förderung und suchen daraus herzuweisen, daß allein der Zwischenhandel die Kohle verteuere. Tatsächlich ist denn auch die Kohlenförderung beträchtlich gestiegen. Nach den soeben veröffentlichten amtlichen Ermittlungen sind in den ersten 9 Monaten dieses Jahres in Preußen 75 809 028 Tonnen Steinkohlen gefördert worden gegen nur 70 759 343 Tonnen im gleichen Zeitraum des Vorjahrs. Davon entfallen 44 233 341 Tonnen auf den Oberbergamts-Bezirk Dortmund gegen 40 957 911 Tonnen im Vorjahr, 22 062 576 Tonnen auf den Oberbergamts-Bezirk Breslau gegen 20 715 343 Tonnen im Vorjahr und 8 935 623 Tonnen auf den Bezirk Bonn gegen 8 605 145 im Vorjahr. Die Gesamtzunahme der Förderung von über 5 Millionen Tonnen verteilt sich also gleichmäßig über alle Bergbezirke. Trotzdem ist der Ueberfluß an Kohle gegen das Vorjahr von Vierteljahr zu Vierteljahr zurückgegangen und zwar infolge der Abwärtssteigerung, die 74 065 332 Tonnen erreichte, gegen 68 593 083 Tonnen. Angesichts der ganz offenbaren und von den großen Werken längst zugestehenen Rückgangs der Industrie, würde es für diese Abwärtssteigerung keine Erklärung geben, wenn man nicht alsbald lähe, daß die patriotischen Kohlenbarone, während ihre heimischen kleineren Verbraucher nicht wissen, wie sie die hohen Preise für Kohle erzwängen sollen, lustig ins Ausland exportiert hätten. Trotz der Lage des heimischen Kohlenmarkts ist die Ausfuhr wiederum beträchtlich gestiegen. Von Januar bis September des jeweiligen Jahres betrug die Ausfuhr von Steinkohlen 11 356 651 Tonnen gegen 10 247 597 Tonnen im Vorjahr, von Braunkohlen 45 116 Tonnen gegen 15 360 Tonnen im Vorjahr, von Coals 1 628 022 Tonnen gegen 1 624 103 Tonnen im Vorjahr und von Prehlohlen 400 860 Tonnen gegen 235 340 Tonnen im Vorjahr. Im Monat September d. J. ist dann die Ausfuhr neuerdings gestiegen und zwar bei Steinkohlen auf 1 217 705 Tonnen gegen 1 196 582 Tonnen im September des Vorjahrs, bei Braunkohlen auf 3478 Tonnen gegen 1624 Tonnen im Vorjahr, bei Coals auf 194 861 Tonnen gegen 189 082 Tonnen im Vorjahr und bei Prehlohlen auf 49 088 Tonnen gegen 35 451 Tonnen im Vorjahr. Die Ausfuhrsteigerung ist besonders stark bei Braunkohlen und Prehlohlen. Da nämlich jetzt die Zeit des großen Verbrauchs in Hausbrandmaterial ist, sorgt die scrupellose Kohlenwucherclique durch gesteigerte Ausfuhr der gerade jetzt gebrauchten Kohle für ständigen Materialmangel und somit auch hohe Preise! Mit der deutschen Steinkohle haben die Kohlenbarone alle Länder Europas versorgt, wobei insbesondere folgende Hauptabnahme-Länder in den ersten neun Monaten beteiligt sind:

	1900	1899
Oesterreich-Ungarn . . . . .	4 518 187	3 733 370
Niederlande . . . . .	2 856 546	2 644 916
Belgien . . . . .	1 222 803	1 137 812
Schweiz . . . . .	863 486	800 037
Rußland . . . . .	624 595	470 560
Frankreich . . . . .	585 040	549 168

So wird die Kohlennot erzeugt und trotz gesteigerter Produktion künstlich erhalten!

Während der Wert der gesamten Kohlen- und Coalsausfuhr in den neun Monaten von 172,4 auf 196,0 Millionen Mark stieg, stieg die Kohlenausfuhr, trotz der bekannten erleichterten Zufuhrbedingungen, von 117,9 nur auf 132,0 Millionen Mark.

Was aber soll erst werden, wenn das Kohlenbudget seine Anknüpfung wahr macht, Ausfuhrprämien an jene Staaten zu gewähren, die, über eine bestimmte Menge hinaus, Kohlen in das Ausland schaffen?

Und noch immer hält es die Regierung nicht für nötig, den Bucherern durch ein zeitweiliges Ausfuhrverbot das Handwerk zu legen! —

Kolonialhelden. Wegen Beleidigung des Vizekonsuls Förster von der kaiserlichen Sängtruppe für Deutsch-Ostafrika findet am 24. d. M. vor der 9. Strafkammer des Landgerichts I gegen zwei Berliner Redactoren, einen für sie thätig gewesenen Redacteur und gegen die frühere Nummervermieterin des Vizekonsuls Förster, eine Frau Wünsch in der Lindenstraße Verhandlung statt. Bekanntlich waren Nachrichten durch die Zeitungen gegangen, wonach Vizekonsul Förster einen schwarzen Diener, sogenannten Boh, den er sich aus Afrika nach Berlin mitgebracht hatte, unmenschlich gemißhandelt haben sollte. Die thätlichen Unterlagen zu diesen Zeitungsnotizen soll Frau Wünsch dem Redacteur gegeben haben. Sie wendet ein, daß sie ihrerseits nur wahre Mitteilungen gemacht habe und will durch ihren Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Schwindt, den Beweis der Wahrheit im Termin antreten. Es sind deshalb viele Zeugen geladen worden, welche das Geschrei des gequälten Durken gehört haben wollen. Um dem gleichen Vorfall handelt es sich in einem Strafverfahren gegen zwei Redactoren in Erfurt, die über denselben Fall berichteten und sich dieserhalb vor der dortigen Strafkammer zu verantworten haben werden.

Anarchistenlecherel. Wohnt da in Krefeld ein ehrsamer Schuhmacher, welcher sich einbildet Anarchist zu sein, weil er hin und wieder ein paar anarchische Phrasen zum besten giebt. Erst nimmt der Mann nur die Polizei. Das beweist sie dadurch, daß sie bei dem Hauswirt des Schuhmachers anfragte, ob derselbe nicht die Absicht habe, nach Elberfeld zu fahren, wenn der Kaiser dort wäre. Der Hauswirt gab der Polizei einen sehr plausible Grund an, warum der Mann nicht fahren könne, und leitete den harmlosen, blutarmen Teufel von dem Schicksal, einige Tage eingekerkert zu werden.

Erst dieser Tage kam die Geschichte, die sehr belacht wird, ans Tageslicht. —

Die Landesauswahl-Wahlen in Elsaß-Lothringen. Die teilweisen Erneuerungs-Wahlen von Landesauswahl, die am 6. November von den Gemeinderäten der vier größten Städte des Landes (Straßburg, Rülshausen, Metz und Colmar) sowie von den delegierten Wahlmännern der 20 Landkreise vorzunehmen waren, brachten, wie vorauszusehen war, im großen und ganzen die Neubestätigung der bisherigen Mandate. Nächstens von den insgesamt 24 zur Neuwahl bestimmten Bezirken (der Landesauswahl zählt im ganzen 58 Mitglieder) senden ihre früheren Vertreter wieder in das Landesparlament, in weiteren drei vollzog sich lediglich ein Personenwechsel ohne Aenderung der Parteistellung des Gewählten, und nur in den Kreisen Weichenburg, Hagenau und Kappelweiler endete der Wahlkampf mit der Niederlage der bisher siegreichen Parteirichtung. In den beiden ersten schlugen die

gubernementalen Bewerber die seitberigen kerikalen Vertreter aus dem Felde, im letzteren siegte, wie bereits telegraphisch gemeldet, der in letzter Zeit vielgenannte Priester W e t t e r l é, der Redacteur des intransigenten kerikalen „Journal de Colmar“ und Vertreter des 5. elsäß-lothringischen Reichstags-Wahlkreises, über den langjährigen regierungsfremdlichen MandatInhaber. —

### Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.

Der gegen den früheren Abgeordneten F. D u e b vor Jahren wegen einer Rede in Basel anhängig gemachte Majestätsbeleidigungs-Prozess ist, wie die „Straßb. Bürgerzeitung“ erfahren haben will, niedergeschlagen worden. Welch ein Glück, nicht mehr Socialdemokrat zu sein! —

## Ausland.

### Frankreich.

Die französische Deputiertenkammer legte heute die Beratung der Interpellation über die allgemeine Politik fort. Thierry bespricht die Haltung der Regierung gegenüber dem Ausstand der Hafenarbeiter in Marseille und tabelt die Einmischung des italienischen Deputierten Morgani, Vover und Carnaud bezüchlich die Haltung der kassandigen als berechtigt. Sembat erklärt die Auslieferung Sibidos für ungesetzlich und verlangt, die Regierung solle mit Belgien in Verhandlungen treten, um dieselbe für nötig erklären zu lassen. Der Justizminister Monis erwidert, die Auslieferung Sibidos sei auf Grund eines im Jahre 1898 mit Belgien abgeschlossenen Vertrags erfolgt, nach welchem beide Länder Minderjährige einander auszuliefern haben, die eine strafbare Handlung ohne Erkenntnis ihrer Strafbarkeit begangen haben. (Beifall.) Hierauf ergreift Ministerpräsident Waldeck-Rousseau das Wort. —

### Italien.

Rom, 4. November.

Das Werk der Reinigung von den beiden fruchtigsten socialen Erscheinungen, die Sidalitäten niederdrücken, nämlich der Säuberung von der Maffia und von der Camorra, ein Riesenunternehmen, das die Socialisten mit lobenswerter Eifer und unbedingtem Eifer unternommen haben, dauert fort in den Zeitungen, im Wahlkampf und in den Gerichtssälen.

Diese beiden Krebsgeschäden der Gesellschaft, die mit Leichtigkeit beseitigt werden könnten, wenn eine liberale und fähige Regierung nur rigorose Unparteilichkeit bei Anwendung der Gesetze beobachtet würde, damit die Staatsbürger wieder Vertrauen zu den mit der Rechtspflege betrauten Staatsorganen fassen könnten und nicht mehr die traurige Notwendigkeit empfänden, zur Gewaltthat, zur Einschüchterung, zur Corruption ihre Zuflucht zu nehmen, um sich wenigstens in etwas Recht zu verschaffen — die socialen Eiterbeulen werden von der Regierung — ich will nicht sagen begünstigt — aber sicherlich gebildet. Bei den letzten administrativen Wahlen in Palermo sind die Socialdemokraten nur durch das direkte Eingreifen der Maffia in den Wahlkampf geschlagen worden und zwar dadurch, daß die Maffia ungestraft nicht wahlberechtigte Personen und Strafgefangene hat stimmen lassen und zu Mitteln gegriffen hat, die in jedem Kulturstaat für unmöglich gehalten werden müßten.

Den Lesern des „Vorwärts“ ist schon seit längerer Zeit der wegen der Ermordung des Commendatore Rotorbartolo geführte Prozeß bekannt und ebenso die im Verlauf desselben erfolgte Verhaftung des Ex-Abgeordneten Palizzolo, der öffentlich bezichtigt wurde, einer der Auftraggeber des Mörders gewesen zu sein. Nun gut, dieser saubere Herr Ex-Abgeordnete ist noch immer der Protektör der Maffia, die bei ihm Mordverwüßte abzuhalten sucht und die Tugenden des armen Opfers eines Justizmischgriß in den Himmel erhebt, trotzdem um Ueberfluß in diesen Tagen noch ein Beschluß erlassen worden ist, der den Herrn P. den Affisen überweist, als hinreichend verdächtig, auch bei dem Morde an einem gewissen Piceli, begangen vor 8 Jahren, als Complice beteiligt gewesen zu sein. So hätte denn also dieser parlamentarische Herr Vertreter der Bourgeoisie nicht nur einen, sondern sogar zwei Morde auf dem Gewissen!

Aber die Socialdemokratie hat auch Gelegenheit gehabt, Rebände zu nehmen und zwar in dem Fall Casa Le in Neapel, von dem der „Vorwärts“ bereits berichtet hat.

Die „Tribuna“, ein Bourgeoisblatt, sieht sich genötigt einzugehen, daß das ein wahrer Triumph der Socialdemokratie sei, die sich immer mehr als einziger Beschützer der Moral und Gerechtigkeit proklamieren werde. Und erst jetzt beiließ sie sich, die leitenden Klassen zu ermahnen, daraus für die Zukunft eine Lehre zu ziehen, sich schneidiger und mutiger zu machen, um jenem Duzh nach dem Guten und nach der Gerechtigkeit, die der Volksseele eingeboren ist, gerecht zu werden. So spricht man jetzt, während zu Anfang des Jahres die gesamten Elemente der Bourgeoisie sich zusammengeschan hatten, um gemeinsam den Schlag zu parieren, der einen der Ihrigen treffen sollte.

Jetzt ist in ihren Reihen die Aufregung allgemein und sie fühlen sich von einer wahren moralischen Reinigungswut befallen: Casale hat sein Abgeordnetenmandat niedergelegt, der Bürgermeister von Neapel hat demissioniert und im Parlament regnet es Anfragen seitens der konservativen Abgeordneten, damit der Kassationsrat, der die falsche Anklage zu Gunsten Casales gemacht hatte, bestraft werde und damit jede Solidarität mit den Camorristen gebrochen werde.

Die moralischen Siege zu Neapel öffnen der Socialdemokratie die Thore des Südens von Italien.

Der Magistrat von Mailand, der nach 30-jähriger Herrschaft den Gemäßigtenkonservativen von den Volksparteien entlassen wurde, demokratisiert sich von Tag zu Tag mehr in Tendenz und Aktion. Die Frage der Schulerziehung, welche die Gemäßigten der demokratischen Verwaltung privaten Patronaten anvertrauen wollten, während das Land und hauptsächlich die Socialisten sie als kommunale Einrichtung sehen wollen, hat eine wohlthätige Krisis provoziert. Jene gemäßigten Elemente haben ihr Amt als Stadtrat niedergelegt, werden in ihren Stellen durch Republikaner ersetzt werden und die Schulerziehung wird von der Kommune selbst, beginnend mit dem 10. November, an die Schüler verteilt werden. Das wird der erste Versuch sein, den man mit dieser wohlthätigen Einrichtung in einer großen Stadt wie Mailand macht, während sie in andren kleineren Orten schon lange in Anwendung ist.

Ein andres Experiment wahrhaft demokratischer Art ist das Referendum, das man zum erstenmal in Mantua in Anwendung gebracht hat, um zu erörtern, ob der Magistrat dem Theater behufs Einrichtung einer Opernaison einen Zuschuß geben sollte. Die Socialisten wollten jene Summe der Ertragsüberschreidung in den Schulen zugewandt sehen. So hat denn ein zu diesem speziellen Zweck konstituiertes Komitee zum erstenmal das Referendum in der Bürgerchaft organisiert. Folgendes war das Resultat: 960 Nein und 385 Ja. Die Reaktionsäre, die das Referendum bekämpften, hatten sich der Abstimmung enthalten. Da nun 45 Proz. der Wählerchaft zu den Urnen geschritten sind, kann man dieses Experiment als vom besten Erfolg gekrönt betrachten.

### Serbien.

Vertrauliches vom Königshof. Das Königspaar hat kaum die Hüttenwachen überstanden und schon gerät sich Alexander und Dragina in die Haare. Es sollen ernste Differenzen zwischen ihnen ausgebrochen sein. Die Königin Dragina liegt schon mehrere Tage krank. König Alexander hat im letzten Ministerat angedeutet, daß er seine Ausöhnung mit seinem Vater Milan doch als im Interesse des Lands gelegen halte. Das Ministerium sträubt sich dagegen, wird aber nachgeben müssen, wenn nicht die zwischen dem Königspaar bestehenden Differenzen bald beigelegt werden. Da Milan und Katala sich auch immer wieder vertagen haben, so düstern die serbischen Unterthanen noch nicht alle Hoffnung aufgeben. —



## Afien.

**Die japanische Politik.** Tokio, 7. November. Der neue Minister des Aeußeren hielt in Tokio eine Rede, in welcher er erklärte, das jetzige Kabinett würde die Politik gemeinsamer Aktion in China befolgen. Diese Politik müsse aber nach so vielen Verzögerungen einen gewissen Fortschritt in sich schließen. Das Kabinett beabsichtige, die Öffentlichkeit in sein Vertrauen zu ziehen, soweit dies im Hinblick auf die Staatsinteressen möglich sei, er könne aber nicht versprechen, vor der Regelung einer jeden Frage deren Details zu enthüllen.

## Amerika.

**Die Präsidentenwahl.** Mac Kinley ist auf weitere vier Jahre seines Amtes sicher und es werden daher auch in den folgenden höheren Regierungämtern Veränderungen nicht vorgenommen werden, wie das der Fall sein würde, wenn die Person des Präsidenten wechselte. Nach den letzten Meldungen entfallen auf Mac Kinley, wenn man 24 Elektoralstimmen von Idaho, Kentucky und Nebraska, auf welche beide Parteien Anspruch machen, vorläufig entscheidet, im ganzen 284, auf Bryan 130 Elektoralstimmen.

Anlässlich der Streitereien beim Austrage von Weiten wegen der Wahlen wurden in verschiedenen Gegenden Kentuchs in der Nacht zum Mittwoch sechs Personen erschossen.

**Ein Schuß von der Nemesis ereilt.** In der „New Yorker Volkszeitung“ lesen wir: Das oberste Staatsgericht von Illinois hat das Urteil gegen den früheren Bankier E. S. Dreher, der schuldig befunden war, der Westparkbehörde 819 000 Dollar unterschlagen zu haben, aufrecht erhalten.

Dreher geht also ins Zuchthaus, in dasselbe Zuchthaus, in welches er 1887 Schwab, Fielden und Keebe, unschuldige Männer, zu bringen eifrig bemüht gewesen ist.

Dreher war Obmann der „Grand Jury“, welche nach dem Polizeieriot auf dem Hamarkt, 4. Mai 1888, nicht Anklage gegen Wolf, Ward und die anderen Morderschwoerer in Polizeiuniform sondern gegen die Redakteure der „Arbeiterzeitung“ und des „Arms“ und fünf andere Arbeiteragitatoren erhob und damit die Tragödie, welche zum Selbstmord am 11. November 1887 führte, einleitete.

## Kommunales.

### Stadtverordneten-Versammlung.

30. Sitzung vom Donnerstag, 8. November 1900 nachmittags 6 Uhr.

Vorsteher Dr. Zangerhaus eröffnet die Sitzung um 5 1/2 Uhr. Der Ausschuss für die Vorbereitung der Vorlage und des Antrags Vers. betr. die Verlegung von Gymnasien ist gewählt und hat sich konstituiert. Zu den Mitgliedern gehört u. a. Stadtd. Stadthagen.

Zunächst hat die Wahl eines Bürgerdeputierten für die Waisenverwaltung stattgefunden. Vorgelegene sind: Verlagsbuchhändler Fickert, Bernburgerstr. 14, Kaufmann Jakob Samberger, Kreuzbergstr. 45, und Fabrikant Aaron, Potsdamerstr. 121c.

Von den „neuen“ Grundstücken, nach denen vom 1. April 1901 ab die Einheitslage für die

### Erstattung von Waisenpflegelosen

festgestellt werden sollen, haben wir bereits Mitteilung gemacht. Die neuen Berechnungen der Waisenverwaltung zur Ermittlung der wirklichen Selbstkosten ziehen, wie der Magistrat fordert, auch den Wert des Grund und Bodens und der Gebäude der Waisenanstalten, sowie bei den Verwaltungskosten auch den anteiligen Beitrag an den allgemeinen persönlichen und sächlichen Ausgaben der städtischen Verwaltung (Gehälter der Magistratsmitglieder, Pensionen, Geschäftsbedürfnisse) in Betracht. Das Ergebnis ist bei Nummernburg eine Erhöhung des jährlichen von den Angehörigen des betreffenden Waisenkinds zu erhaltenden Verpflegungsbetrags von 597,00 auf 828 M., beim Waisenhaus Berlin von 885,20 auf 824,40 M. (bei Kleinbeeren, wo das Erziehungsheim sich in Mieträumen befindet, tritt eine Verminderung von 948,20 auf 716,40 M. ein); die Verwaltungskosten steigen um 23,20 M., nämlich von 18 auf 43,20 M. für ein Kind in hiesiger, von 25,20 auf 50,40 für ein Kind in auswärtiger Kostpflege.

Stadtd. **Frendenberg:** Wir bitten Sie, diese Vorlage einem Ausschuss von 15 Personen zu überweisen, weil wir gegen dieselbe recht lebhaftes Bedenken haben. Die bisherigen Grundzüge gingen von der Erwägung aus, daß die betreffenden Sätze inhaltlich niedrig zu berechnen seien, um sie für die zur Erstattung Verpflichteten möglichst erträglich zu gestalten. Diese nicht bloß „alten“, sondern auch guten Grundzüge sollen jetzt ohne einleitende Begründung aufgegeben werden. Man beruft sich auf die Einheitslage mit der Berechnung der Selbstkosten in Kranken- und Jrenhäusern. Dieser Hinweis ist unzutreffend, denn die Berechnung für die Krankenhäuser hat ja bloß kollaterales Interesse, da man dort gar nicht die herausgerechneten, sondern weitlich niedrigere Sätze verlangt. Andre Gründe sind nicht angeführt. Jedenfalls hat die Kostenfrage eine Rolle gespielt, aber auch diese Erwägung erscheint nicht stichhaltig, denn an solchen Erstattungen sind im Jahre nur etwa 50 000 M. eingeommen, eine sehr unbedeutende, für den Etat Berlins keine Rolle spielende Summe. Desto einschneidender ist die geplante Erhöhung für die Erstattungsverpflichteten, welche dadurch in viel härtere Verdrängnis kommen, eventuell viel länger als bisher ihres wichtigsten staatsbürgerlichen Rechts, des Wahlrechts, verlustig gehen. Andererseits darf nicht übersehen werden, daß der Grund und Boden des Berliner Waisenhauses seiner Zeit der Stadt geschenkt wurde, wohl auch der Bau der Stadt nur unbedeutende Opfer auferlegt hat. Der Oberbürgermeister hat einmal ausgesprochen, daß die Stiftungen den Hauptzweck hätten, die Bürger davon zu schützen, daß sie der öffentlichen Armenpflege anheimfallen. Auch das Berliner Waisenhaus ist eine Stiftung, und ein Verfahren wie das vorgeschlagene würde diesem Zwecke entgegenarbeiten. Auch das Letztste des Nummernburger Waisenhauses ist alter städtischer Grundbesitz, für dessen Einrechnung doch nicht der heutige Spekulationswert maßgebend sein kann. Die Einrechnung der Unterhaltskosten können wir auch nicht billigen; diese Kosten muß Berlin ebenso selbst tragen wie die sonstigen Kosten des Gemeindefiskus.

Eine weitere Debatte entzieht nicht. Die Mehrheit überweist die Vorlage nach dem Antrage Singer einem Ausschusse.

In der Verwaltung der

### offenen Armenpflege

soll jetzt nach dem sog. Ueberfelder System die Wahl von Frauen als Armenpflegerinnen (Mitgliedern der Armenkommission) ganz allgemein zugelassen werden. Ferner macht der Magistrat sehr detaillierte Vorschläge, welche die Armenpflege dezentralisieren sollen, aber hauptsächlich der Armenverwaltung nur die Erziehung, die Armenpflege einzurichten. Diese Kreise sollen 10—15 Armenkommissionen umfassen und von Kreisvorsitzenden und Kreisverfammlungen geleitet werden, die mindestens allmonatlich zusammenzutreten haben und zuständig sind: 1. für die Entscheidung über Unterhaltungen, welche über die Regelmäßige hinausgehen sollen; 2. für Beschwerden von Unterhaltungen erster Instanz; 3. für die Entziehung von Darunterstützungen im Falle der Unwürdigkeit; 4. für die Fälle, in denen die Unterhaltung zusammen mit Unfallrenten oder sonstigen dauernden Bezügen aus Reichs-, Staats- oder Kommunalmitteln den Maximalbetrag der Armenunterstützung überschreiten würde; 5. zur Förderung der auf Armenpflege und Beschäftigung in dem Kreise bezüglichen Angelegenheiten.

Stadtd. **Münsterberg:** Man hat mir aus den Kreisen der Verwaltung das Bestreben ausgesprochen, daß nach so langen Beratungen eine Reformvorlage von so beschränkter Tragweite hierher gelangt ist. Die Beratungen im Schoße der Armenverwaltung und des Magistrats sind sehr eingehende und gründliche gewesen und haben das ganze Gebiet der Armenpflege umfaßt. Wenn die gemachten Vorschläge nicht weiter gehen, so liegt das

vor allem daran, daß die bestehende Grundlage des Berliner Armenwesens, die Armenkommission, eine gesunde und solide ist, an der nicht geändert werden sollte. Die mancherlei Anfeindungen der Armenkommissionen lassen sich durchweg als ungerechtfertigt zurückweisen (Weisfall); es ist in Berlin noch ein sehr gesundes Gefühl für die Bedeutung dieser ehrenamtlichen Einrichtung vorhanden. Was daran reformbedürftig ist, wollen wir eben durch die Vorlage reformieren. Dazu gehört die gezielte gestattete Heranziehung nicht bloß der Berliner Bürger, sondern jedes großstädtigen Reichsbürgers, der sich in Berlin aufhält, dazu gehört ferner die Heranziehung des weiblichen Elements. Was die Dezentralisation anbetrifft, so soll zwischen den Bezirksdeputierten und den Armenämtern eine Mittelinstanz geschaffen werden. Die bestehenden zwei Armenämter haben sich durchaus bewährt, aber die Errichtung von 25 solchen Armenämtern könnte leicht eine Zersplitterung herbeiführen und die Einheitlichkeit der Armenverwaltung gefährden. Die Geschäftsamweisung für die Armenkreise unterliegt noch der Beratung des Magistrats; grundsätzliche Änderungen enthält auch sie nicht. Die Zahl der dauernd Unterhaltungen beträgt in Berlin 36 000 oder einen wesentlich höheren Prozentsatz als Hamburg, Breslau etc., wo die Verwaltung reorganisiert ist; und die Höhe der Unterhaltungen ist in Berlin ebenfalls bedeutender als in den anderen Städten. Die Bemessung des Witwengeldes muß durchaus auf eine andere Basis gestellt werden. (Weisfall, Zustimmung.) Der Vorwurf der Härte, der oft der Armenverwaltung gemacht wird, ist ungerecht; es giebt aber viele harte Elemente, welche die Armenpflege mißbrauchen, und diese müssen aus derselben herausgebracht werden. (Weisfall und Kurze.) Die Armenpflege darf andererseits nicht bloß in der Darreichung von Almosen bestehen; es muß jedes Verbrechen unterstügt werden, welches geeignet ist, die Armenpflege überflüssig zu machen. (Zustimmung.) Die Armenpflege soll nur die letzte Instanz des Bedürftigen sein.

Stadtd. **Liebenow:** Auch wir alle haben das selbe warme Interesse für die Armenpflege wie der Magistratsvertreter und stehen daher der Vorlage an sich sehr wohlwollend gegenüber. Das entbindet uns aber nicht von der genauen Prüfung der Magistratsvorschläge. Die Zulassung der Frauen billigen wir durchaus, aber so ganz bedingungslos, wie es die Vorlage hinstellt, können wir darauf nicht eingehen; jedenfalls dürfen die Frauen in einer Kommission nicht die Mehrheit haben. Die Kommissionsmitglieder sollen jetzt bloß auf drei, anstatt bisher sechs Jahre gewählt werden; auch diese Änderung ist nicht unbedenklich. Die Kreisvorsitzer sollen entweder vom Magistrat ernannt oder von der Versammlung gewählt werden; der betreffende Passus bedarf ebenfalls einer präziseren Fassung. Aus allen diesen Gründen ist Ausschlußberatung unumgänglich.

Stadtd. **Stadthagen:** Dem letzteren Antrage werden wir nicht entgegengetreten, obwohl nur formelle Einzelheiten bemängelt sind. Steht man bezüglich der Frauen auf dem misstrauischen Standpunkt des Vorredners, so sollte man doch tabula rasa machen und frei erklären: Wir sind noch rückständiger als das preussische Abgeordnetenhaus, wir wollen die Frauen überhaupt nicht.

Gleiche Rechte, gleiche Pflichten! Auf diesem Gebiet ist die Frau genau so viel wert wie der Mann; ihre Arbeitsfreudigkeit darf nicht in dieser Weise durch so unverschämte ihnen entgegengebrachte Mißtrauen vermindert werden; man soll nicht bloß einige schöne, liebenswürdige Frauen als Dekoration in den Kommissionen haben wollen. (Weiterkeit.) Bestände eine Kommission wirklich nur aus Frauen, so würde ich das für kein Uebel halten. Man soll die Frauen auch nicht für so besonders weisheitsreich ansehen; ich persönlich bestechte, daß viele Damen, welche gern in Armenvereinen thätig werden möchten, sehr fähig vorgehen werden. Dieser Gesichtspunkt, der der allerletzte sein sollte, schimmerte leider auch durch die Ausführungen des Herrn Münsterberg hindurch. In Berlin ist die Zahl der Simulanten keineswegs sehr hoch; dagegen sind zahlreiche Mitglieder der Armenkommissionen schon viel zu sehr vom Idealismus angekränkt. (Sehr wahr!) Die Armen sind zum übergroßen Teil ohne ihre Schuld verarmt, und diese sind psychologisch ganz anders als andre Leute zu betrachten und nicht lediglich nach dem fiskalischen Gesichtspunkt zu behandeln.

Daß die gezahlten Sätze zu hoch sind, kann ich auch nicht finden, wie ich die vorgetragenen prozentualen Vergleiche mit anderen Städten überhaupt für sehr leicht irreführend ansehe. Wir sind in Berlin allmählich zu höheren Sätzen gekommen, von 1889 ist der Durchschnittsatz von 9 auf 14 M. gestiegen, aber das ist bei der Steigerung der Preise aller Bedürfnisse nicht erheblich. Die Hauptursache ist übrigens die Verdrängung gegen Verarmung, nicht die Armenpflege selbst. Reformen in der Krankenhausverwaltung, Wöchnerinnenhäuser, selbst Findelhäuser, u. v. werden von diesen Seiten als dringendes Bedürfnis hingestellt; in diesem letzteren Punkte ist in Berlin absolut nichts Genügendes gethan, ebensowenig wie auf dem Gebiet der Herstellung gesunder Wohnungen. Zu erwägen wäre auch, ob nicht Vorkehrungen zu errichten wären für vorübergehende Notstände, bei Arbeitslosigkeit u. dgl. Die Erfüllung dieser materiellen Anforderungen wird aber einem späteren Stadium vorbehalten sein, nachdem die hier beantragten organisatorischen Reformen durchgeführt worden sind.

Stadtd. **Friedmann** begrüßt vor allem die unbedingte Zulassung der Frauen; der frühere Widerstand gegen diese Reuerung habe danach zurückgetreten zu sein. Im übrigen geht ihm die „Reform“ nicht weit genug, die vorgeschlagene Dezentralisation erscheint ihm sogar als event. Ursache einer Verlangsamung der Arbeiten der Armenverwaltung bedenklich. Bedauern müßte er, daß der Magistrat noch heute nicht die gemischte Deputation zusammenberufen habe, welche die Versammlung vor 3 Jahren gewünscht habe, um über die Änderung der Unterhaltungsätze zu beraten. Auch die Frage der Krankenhausunterstützung hätte bei dieser Gelegenheit erledigt werden sollen.

Stadtd. **Münsterberg:** Der Vorwurf der Fiskalität hat mir wohlgethan. Niemand von uns wird den Opfern der sie umgebenden Verhältnisse sein Mitleid verlagern; aber für diejenigen, die bereits dahin gelangt sind, die empfangene Unterstützung in Alkohol anzulegen, können wir nicht mit der Erhöhung der Unterstützung vorgehen (Weisfall). Die Krankenhauskostenfrage konnte im Rahmen der Vorlage nicht erledigt werden.

Stadtd. **Singer:** Die Ausführungen meines Kollegen Stadthagen haben in keiner Weise zu der Bemerkung des Herrn Stadtrats über diejenigen, welche die empfangene Unterstützung in Alkohol ansetzen, Veranlassung gegeben. Die dem Alkohol Verfallenen tutiert man nicht damit, daß man ihnen weniger Geld giebt, sondern für solche müssen Trinker-Küche geschaffen werden, wo ihnen das Trinken abgewöhnt und der Versuch gemacht wird, sie wieder in vernünftige Bahnen zu lenken. Mit der Beurteilung solcher Leute ist gar nichts gethan. Das Vorkommen solcher Fälle ist schließlich die schärfste Beurteilung der bestehenden Gesellschaftsordnung. (Kochen.) Kochen ist kein Argument. Auch mir schien es, als ob für Herrn Münsterberg das Ideal einer Armenverwaltung darin bestehe, möglichst billig zu wirtschaften. (Weisfall, Widerspruch.) Ich berufe mich auf das Stenogramm seiner Rede; es sollte mich freuen, wenn ich mich geirrt hätte. Der Fiskalismus oder fiskalische Bureaukratismus, der bei uns nach und nach in der Armenverwaltung eingedrungen ist, sollte möglichst beseitigt werden, wir leiden unter demselben ganz außerordentlich. Das gute Zeugnis für die Armenkommissionen mag berechtigt sein, hauptsächlich aber erleben wir so viele einzelne Fälle, welche das Gegenteil beweisen, daß die Aufmerksamkeit stetig darauf gerichtet sein muß, etwaige Mißstände zu beseitigen. Ich erinnere mir an die vor einigen Jahren erhobenen Klagen darüber, daß die Auszahlung der Unterhaltungen in Kaufmannsäden und Schanzkassen erfolgte. Wir trennen uns, daß mit dem alten Schlandrian gebrochen werden soll (Kurze) und stimmen deshalb der Vorlage zu, halten aber auch Ausschlußberatung für angebracht.

Stadtd. **Münsterberg:** Ich kam auf die Ausführungen des Kollegen Singer nur erklären, daß er sich tatsächlich geirrt hat, und zwar sehr großlich.

Die Vorlage geht darauf an einen Ausschuss.

Zur Verhandlung gelangt hierauf die Vorlage betreffend die **Bevollmächtigung von Anhegeln- und Hinterbliebenen-Versorgung für die ohne Pensionsberechtigung im Dienste der Stadt dauernd beschäftigten Personen.**

Der Inhalt der Magistratsvorschläge ist bekannt. Während die Versammlung am 9. März vorigen Jahres die Errichtung einer Pensionskasse für die städtischen Arbeiter auf der Grundlage von Beiträgen der Verwaltung und der Arbeiter gefordert hat, will der Magistrat von der Schaffung einer wohlgeordneten Pensionskasse mit einer büreaumäßig organisierten Verwaltung, von einer Beitragspflicht der Arbeiter und insbesondere von einem klagbaren Recht derselben auf Pension und Renteverförmung nichts wissen. Es soll daher lediglich durch Gemeindebeschluß, der jederzeit geändert oder ganz aufgehoben werden kann, bestimmt werden, daß nach 10jährigen ununterbrochenen Arbeitsverhältnissen (aber erst vom 21. Lebensjahre ab) beim Eintritt dauernder Invalidität ein Anhegelgeld bezw. Witwengeld oder Waisenpension vom Magistrat gewährt werden kann. Die Berechnung soll nach dem Durchschnitts-Jahresverdienst und sonst analog der für die Kommunalbeamten geltenden Vorschriften erfolgen.

Von drei verschiedenen Seiten ist Ausschlußberatung beantragt. Stadtd. **Singer:** Von der Vorlage des Magistrats könnte man vielleicht sagen: Spät kommt ihr, doch ihr kommt! Denn 20 Monate lang hat und der Magistrat warten lassen. Aber die Güte des Gebotenen entspricht dieser langen Wartezeit nicht. Allerdings erkennt jetzt auch der Magistrat endlich an, daß auch auf dem Gebiet der Versorgung der städtischen Arbeiter etwas gethan werden muß. Freilich, 20—25 deutsche Städte sind ihm auf diesem Wege vorangegangen, und namentlich hinter Freiburg im Baden bleiben die Vorschläge des Magistrats ganz erheblich zurück. Nicht recht begreiflich ist mir die Scheu vor der Begründung eines Rechtsanspruchs. Die Befreiung von Verwaltungsschwierigkeiten, von Prozessen kann doch nicht durchschlagend so gut wie die städtischen Beamten und die durch Privatdienstvertrag Angenommenen durch Ortsstatut einen gewissen Rechtsanspruch erhalten haben, kann man diesen auch den Arbeitern gewähren. Ebenso bedenklich ist die kategorische Forderung einer ununterbrochenen 10jährigen Beschäftigungszeit; die sonst geübte Rücksicht auf Krankheiten, Lebnngen u. s. w. fehlt hier. Nicht minder störend macht mich und die Vorschrift, daß die Invalidität „ohne eigenes Verschulden“ eingetreten sein muß. Alle diese Punkte wird der Ausschuss zu prüfen haben, desgleichen die fast unbegreifliche Bestimmung, daß während der Abhängigkeit von Freiheitsstrafen, die nicht mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verbunden sind, der Bezug des Anhegelgeldes ruhen soll. Das ist doch lediglich eine Exekutive für die Angehörigen. Die Renteverförmung ist auch erheblich eingeschränkt, sie soll nur für die Kinder bis zum 15. Lebensjahre pflanzbar sein. Die Anfallrenten auf die Anhegelder angemessen werden sollen, ist eine offenebare Ungerechtigkeit; fast in demselben Maße wäre es die Anrechnung der Alters- und Invalidenrenten. Wenn die zehnjährige Arbeitsdauer Voraussetzung des Anhegelgeldes sein soll, müßte auch für diejenigen, welche nach zehnjähriger Arbeitsdauer wegen Verkleinerung oder Einstellung des betreffenden Betriebs entlassen werden, eine Rente ausgeschrieben werden. Die einseitige Berechtigung des Magistrats, die Renten zu vermindern oder zu entziehen, darf unter keinen Umständen zum Beschluß erhoben werden; dazu gehört ein Gemeindebeschluß. Auch die Entlassungen dürfen dann nicht mehr in das Belieben der unmittelbaren Vorgesetzten gestellt, sondern müssen durch Gemeinde- oder mindestens Magistratsbeschluß verfügt werden. Veräußerlicht man alle diese Bedenken, so wird die Vorlage hoffentlich zu einer befriedigenden gestaltet werden können.

Nachdem Stadtd. **Süder** die Vorlage als wichtigen sozialen Schritt begrüßt, die Ausschlußberatung aber gerade wegen der prinzipiellen Tragweite empfohlen hat, weist

Stadtd. **Otto Sachs** den Kollegen Singer darauf hin, daß die Nichttagbarkeit nicht für alle Umstände ausgesprochen ist, sondern daß es sich hier um ein Quorum handle. Dem Ausschuss werde allerdings obliegen, den Begriff des eignen Verschuldens zu definieren.

Auch Stadtd. **Dinse** hält dafür, daß, wenn die gemachten Erfahrungen dafür sprächen, nicht entgegenstehe, nach einigen Jahren die Einrichtung obligatorisch zu machen. Das „eigene Verschulden“ müsse allerdings aus derselben ausgenommen werden, ebenso sei die Grenze des 21. Jahres zu eng. Die Berechnung nach dem Durchschnitts-Jahresverdienst könne auch vor der Berechtigung nicht bestehen. Die Leistungen der Unfallversicherung hätten hier durchaus nicht in Betracht zu kommen.

Stadtd. **Karl Goldschmidt** bemängelt, daß die städtischen Strahenreiner durch die Vorlage benachteiligt werden.

Die Vorlage geht darauf an einen Ausschuss von 15 Mitgliedern.

Den vorhandenen 18 Revier-Inspektionen bei den städtischen Gaswerken sollen am 1. April 1901 sechs neue hinzutreten. Die veranschlagten Kosten von ca. 88 800 M. werden bewilligt.

Von der Bau-Abnahme des Neubaus der **Gemeinde-Doppelschule** in der Rosfelderstraße wird Kenntnis genommen.

Dem Abschluß eines Vertrags mit der Gemeinde **Marienborn** über die Aufnahme der Kanalisation von Mariendorf in die Berliner Kanalisation stimmt die Versammlung zu.

Das Ergebnis der zu Beginn der Sitzung vollzogenen Wahl ist: Fickert gewählt mit 66 von 88 Stimmen; daneben Aaron 19, Samberger 13 Stimmen.

## Partei-Nachrichten.

Eine übermenschliche Arbeit hat die Mainzer Polizeibehörde ihrem Stenographen zugemutet, der die achtstündigen Verhandlungen des sozialdemokratischen Parteitag, sowie der Frauenkonferenz in Mainz in ihrem Auftrag wortgetreu auf dem Papier zu fixieren hatte. Das Stenogramm umfaßt nach der Mitteilung unseres Mainzer Sonderorgans über 1200 Hefenblätter. Während die amtlichen Parlaments-Stenographen alle 10 Minuten abgelöst werden, mußte der bedauernswerte Stenograph in Mainz täglich 8 Stunden ununterbrochen arbeiten. Es wäre kein Wunder, wenn das Stenogramm Zeichen der Ueberanstrengung des Verfassers aufwies.

### Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Zu 300 M. Geldstrafe wurde am Dienstag Redakteur **Heymann** vom „Braubachweiger Volksfreund“ verurteilt, weil er sich gegen den Dechanten Grube in Braubachweig einer durch die Presse begangenen dreifachen öffentlichen Beleidigung schuldig gemacht haben sollte.

**Polizei und Vereins- und Versammlungsberechtigung.** Die Polizeibehörde läßt im Ruhrgebiet die eigenartige Praxis, den Frauen den Zutritt zu Bergarbeiter-Versammlungen zu unterlagern. Kürzlich wurde sogar den Frauen der Zutritt zu einem Jahrestreffen des Berg- und Hüttenarbeiter-Verbands in Wattencheid verboten. Eine öffentliche Frauen- und Männerversammlung, die zu diesem Zwecke der Polizei Stellung nehmen sollte, sollte auf Verlangen der Polizei ebenfalls unter Ausschluß der Frauen stattfinden. Und wie wurde dieses Verbot begründet? Einfach: Mit Rücksicht darauf, daß die Mitglieder Mitglieder des Berg- und Hüttenarbeiter-Verbands sind und in der Tagesordnung von „unserem gemeinschaftlichen Jahrestreffen“ die Rede ist, ist die Versammlung als eine solche dieses Vereins anzusehen. Da der Verein ein politischer ist, so wird die Beteiligung von Frauen, Schülern und Lehrlingen an der geplanten Versammlung hiermit untersagt.

**Ausgewiesen** wurde der Holzarbeiter Anton Straaten in Kirchdorf bei Auri. Derselbe ist gebürtiger Holländer, in Kirchdorf bei Auri verheiratet und befindet sich schon sechs Jahre in Deutsch-



land. Da vor kurzem in Auck eine Zahlstelle des Holz-  
arbeiter-Verbands gegründet wurde, erklärte auch er seinen  
Beitritt. Kurz nachdem die Mitgliederliste bei der Polizeibehörde  
eingereicht worden, erfolgte seine Ausweisung.

## Bewerkschaftliches.

### Deutsches Reich.

**Ein Droschkentischer Streik** steht am 1. Dezember für  
Orestia bevor. Die neue Polizeiverordnung, die den Droschken eine  
bestimmte Aufsichtszeit, bestimmte Standplätze und eine feste  
„Dienstbereitschaft“ von 17 Stunden täglich vorschreibt, erregt die  
gerade Mißbilligung der beteiligten Kreise in so hohem Maße, daß  
eine am Dienstag stattgefundene, von Kutschern anherst zahlreich be-  
suchte Versammlung einstimmig beschloß, am 1. Dezember das Ge-  
werbe nicht auszuüben, wenn nicht die die Kutscher schwer schädigenden  
Bestimmungen beseitigt werden.

**Das Arbeitersekretariat in Halle** unterbreitete in einer Ge-  
werkschaftsversammlung den Geschäftsbericht vom ersten Jahr seines  
Bestehens. Danach ist in der Zeit vom 15. August 1899 bis 1. No-  
vember 1900 eine Einnahme von 5000 M. zu verzeichnen. In An-  
spruch genommen wurde das Sekretariat in dieser Zeit von 8267  
Personen, davon 6834 Arbeitern. Der schriftliche Verkehr betrug im  
Einkauf 810, im Auslauf 1934 Briefe und Karten. In Unfällen  
allein wurde 1296 Personen Rat erteilt. Von den zurückgebrachten  
Klagen wurden 44 gewonnen und 12 verloren. Es wurde aner-  
kannt, daß das Institut für die Arbeiterchaft sehr vorteilhaft ge-  
wirkt hat.

**Wegen unerlaubten Kaskettierens** wurden in Solingen  
zwei Arbeiter zu je 15 M. Geldstrafe verurteilt. Beide hatten  
während des Streiks der Messerschläger in Wirtschaften  
kaskettieren lassen.

**In Solingen** sind bei der Firma Webersberg, Kirchbaum u. Co.,  
Fahrstuhlwerte, 95 Mann ausgeperrt. Es wird gebeten, den Zugang  
fernzuhalten.

### Sociales.

**Die vorgeschriebenen Ruhetage im Bädergewerbe** werden  
von den Bädermeistern Wiens gerade so wenig eingehalten, wie von  
den deutschen Bädern die deutsche, jetzt allerdings schon so gut wie  
preisgebundene Bäderverordnung. In einer Massenversammlung  
der Wiener Bädereingewerkschaft, die sich zu einem Protest dagegen und  
gegen die Lage Handhabung der gesetzlichen Vorschriften durch die  
Behörden vereinigte, wurde festgestellt, daß die Bädereingewerkschaft  
in der Zeit vom 7. Januar bis 15. September 502 Anzeigen wegen  
Nichteinhaltung des Ruhetags eingereicht hatte, daß aber nur 97  
davon erledigt wurden und die Strafen nur jedesmal zwei Kronen  
betrugen.

Die Versammlung beschloß eine geharnischte Resolution dagegen  
und verlangte, zum Beweise dafür, daß alle Anzeigen durchaus  
berechtigt seien, daß alle falschen Anzeigen durch den Strafrichter  
geahndet würden.

**Maßregeln zur Beschränkung der Kinderarbeit** (außerhalb  
der Fabriken) werden demnächst im hessischen Ministerium beraten  
werden. Zu dieser Beratung sind die neuen Arbeitervertreter ein-  
geladen worden.

**Gegen den Alkoholmißbrauch.** Am schwarzen Brett der  
Universität Bonn ist ein von einem Regierungsrat Unsel in Köln  
unterzeichneter Aufruf erschienen, der zum Kampf gegen den  
Alkoholmißbrauch aufruft. Da gerade unter den Studierenden in-  
folge altereingeübter Trinksitte, die im sogenannten Saufkomment  
in klassischer Form kodifiziert sind und namentlich durch die  
studentischen Verbindungen hochgehalten werden, der Völlerei durch  
Trinken ganz besonders gefördert wird, ist der Appell des Regierungsrats  
unzweifelhaft an die richtige Adresse gerichtet. Auch ist der  
Aufruf, wie anerkannt werden muß, in einer sehr kräftigen Tonart  
gehalten.

Wie viel Unheil richtet der Alkohol nicht auf den Universitäten  
an! Wie viel Ideale werden durch den Trunkteufel zerstört! Wie  
viel geistiges Streben wird durch den Alkohol gekümmert! Wie viel  
eigige Kandidaten verwünschen den Alkohol als Ursache ihrer Ent-  
schluslosigkeit! Wie vielen bringt der Alkohol den Keim zu dauerndem  
Siedtum! Wie viele Wagnis, Herz- und andre Krankheiten werden  
alljährlich von den Trinksittenden der höchsten Bildung mit in das  
bürgerliche Leben hineingetragen! Wie viel Zeit wird dahin-  
geworfen mit der Pflege der Trinksitte! Wie viele verlorene Stunden,  
die mit der Ausbildung in sozialen Dingen und in Verhängung  
wahrer Nächstenliebe genutzt werden sollten!

So lebhaft Anerkennung indes auch die gute Absicht des  
Appellanten verdient, so glauben wir doch den Erfolg seiner An-  
regung, die zunächst eine Aussprache innerhalb der Kommunitäten-  
kreise bezweckt, nicht besonders hoch anzulegen zu dürfen. Die  
studentischen Verbindungen, die die Völlerei und das öde Nennmü-  
burschentum zu ihrem Lebensprinzip erhoben haben, erkennen sich  
innerhalb angelegentlichster Gesellschaftskreise bis sehr hoch hinauf der  
wohlwollendsten Protektion. Und das hat auch seinen Grund: Die  
Studenten, die ihre ersten Semester in den Anstalten, auf der Mensur  
und mit dem Straßendummel verbringen, um während der letzten  
Semester eine fieberhafte Strebankeit und Streberie zu entwickeln,  
beschäftigen sich wenigstens nicht mit den sozialen Problemen,  
die der noch begeisterungsfähigen Jugend recht gefährlich werden  
können.

**Die Opfer der Krise.** Die Verwaltung der Huldshins-  
fischen Holzwerkzeuge giebt, wie die „Stattow. Btg.“ mit-  
teilt, durch Kostenausschlag bekannt, daß sämtliche Lohnsätze  
aller Schicht- und Accordarbeiter vom 1. November ab um  
10 Prozent herabgesetzt werden. Auch sind in diesem  
Etablissement seit einigen Wochen Feierschichten des Sonntags  
eingeführt worden.

Die Arbeiter, deren Lohnaufbesserungen mit dem Steigen des  
Unternehmensprofits während der Jahre der Prosperität bei weitem  
nicht gleichen Schritt gehalten haben, müssen sich nunmehr Lohn-  
abschnitte gefallen lassen, um den Unternehmerprofit auch während der  
Zeit der Geschäftstodung möglichst lange auf der alten Höhe zu  
erhalten. Das ist die Interessensolidarität zwischen Kapital und  
Arbeit!

**Die Krise in der Textilbranche** greift immer weiter um sich.  
In Augsburg wurde am letzten Sonntag mehreren Arbeitern  
gekündigt, da die breiten Stühle gänzlich außer Betrieb gesetzt werden  
sollen. — Uebrigens sollen auch in der Niedlungerischen Raschm-  
fabrik in Augsburg größere Arbeiterentlassungen stattgefunden haben  
und noch bevorstehen.

**Der Kohlenwucher und die Königsberger Stadtverord-**  
**neten-Versammlung.** Die kapitalistisch und mandelstetlich geachtete  
Majorität des Königsberger Stadtverordneten-Kollegiums hat den An-  
trag, zur Steuerung der Kohlenalamität größere Kohlenbörse an-  
zulegen und zum Selbstkostenpreis an die kleinen Konsumenten ab-  
zugeben, abgelehnt. Ein Stadtverordneter erklärte, ein Arbeiter,  
der bei 2-3 M. Tagelohn trotz der Kohlensteuerung seinen Be-  
darf an Brennmaterial nicht decken kann, wirtschaftlich schlecht!  
Oberbürgermeister Hoffmann ritt das hohe Koh-  
manchesterliche Prinzipien:

Man dürfe sich durch eine augenblickliche Bedrängnis nicht ver-  
leiten lassen, allgem. eine Gesichtspunkte aus dem Auge zu ver-  
lieren. Es sei gesagt, bei einem Lohn von 15 bis 18 M. könne  
der Arbeiter keine Preissteigerung tragen. Heute werde das bei  
den Kohlen gesagt, im nächsten Jahr bei einem andern  
Gebrauchartikel. Trete dann die Kommune ein,  
werde der Unternehmungsgeist des Kaufmanns ge-  
lähmt und das Verantwortungsgefühl des ein-  
zelnen Konsumenten geschwächt. Derselbe werde sich dann  
auf die Stadt verlassen.

Die Kommune, zu deutsch Gesellschaft, ist also nur für den  
Unternehmungsgeist gewinnfähiger Kaufleute da, nicht aber für  
darbende Arbeiter! —

**Staatsbeiträge an Arbeiterorganisationen in der Schweiz.**  
Die Regierung des Kantons St. Gallen hat aus der Summe des  
sogenannten Alkoholzehntels (der zehnte Teil der Summe, welche die  
Kantone als ihren Anteil an dem Reinertrag des eidgenössischen  
Alkoholmonopols erhalten) an 6 Größtvereine die Summe von  
350 Frank verabsolgt als Beiträge an die Kosten der Lesef-(Vereins-)  
Säle. Auch andre Vereine (katholische, Handwerks- u. d. Gewerbe-  
vereine) erhielten ähnliche Beiträge an ihre Zentrale. Diese Sub-  
ventionierung (insgesamt 8000 Fr.) bedeutet jedenfalls eine gemein-  
nützige Verwendung öffentlicher Gelder.

## Versammlungen.

**Der Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer**  
**Berlins** und Umgebung hielt am Donnerstag, den 1. November  
1900, zwei Mitgliederversammlungen, und zwar in Rades Salon,  
Kolbergerstraße 23, und bei Graumann, Raumpstraße 27, ab. In  
der ersten referierte Kater und in der zweiten Paul Pagel  
über: „Was es Reiche und Arme geben?“ — Vor Eintritt in die  
Tagesordnung wurde in beiden Versammlungen das Andenken des  
verstorbenen Mitglieds Ernst Knebel in der üblichen Weise geehrt.  
An die Vorträge knüpfte sich eine umfangreiche Diskussion.  
Kater verbreitete sich noch über die Annahme der Streiklausel in  
den veränderten Kommunen und weist u. a. darauf hin, daß der  
Schulbau in Weihensee vom Unternehmer Teichmann um  
50 000 M. billiger angenommen ist, als die Forderung eines  
Weihenseeer Unternehmers betragen hat. Regle führt noch einige  
weitere Beweise an, wie sich die Unternehmer im Submissions-  
wesen unterziehen. Beim staatlichen Leihhaus in Hamburg  
verlangte der Höchstfordernde die Summe von 108 250 M., der  
Wendtsfordernde 79 400 M. Bei andern königlichen und staatlichen  
Bauten trat die Gegenläufige noch krasser zu Tage, da steigerten sich  
die Differenzen bis zu 50 000 und 100 000 M. Unter Vereins-  
angelegenheiten regt Kollege Scheel an, Vorträge über Kranken-  
lassen-, Unfall- resp. Invaliditäts- und Altersversicherungs- Gesetze  
halten zu lassen. Zum Schluß wurde gerügt, daß die Abendversammlungen  
so schlecht besucht werden, obgleich dies doch jetzt so notwendig sei,  
wo man mit den Unternehmern in Unterhandlung stehe wegen Ver-  
längerung des Vertrages.

**Die Steinarbeiter** beschäftigten sich am Dienstag in einer  
öffentlichen Versammlung mit einer Angelegenheit, die schon seit  
einiger Zeit in der Gewerkschaft schwebt. Es handelt sich um ein  
Defizit von 80 M., welches die Revisionen in der Kasse des früheren  
Vertrauensmanns Oite gefunden haben. Da sich die Ursache des  
Fehlberichts nicht feststellen ließ, so wurde eine Kommission mit der  
Untersuchung der Angelegenheit betraut. Aus dem Kommissionsbericht,  
der in der Versammlung erstattet wurde, sowie aus der langen  
Diskussion ging hervor, daß das Defizit nur ein rechnungs-  
mäßiges ist, welches wahrscheinlich auf einer irrthümlichen Buchung  
beim Marktenstand zurückzuführen ist. Eine Unrechlichkeit des  
früheren Vertrauensmanns liegt nicht vor, ist auch von seiner Seite  
behauptet worden. — Die Versammlung beschloß, die Angelegenheit  
als erledigt zu betrachten und dem früheren Vertrauensmann Oite  
15 M., die er zur Deckung des vermeintlichen Defizits bereits gezahlt  
hat, wieder zurück zu geben. — Als Delegierter zur Gewerkschafts-  
kommission wurde Girte, als Mitglied des Centralausschusses  
Obrich und Kalg als Ersatzmann für die Perich  
gewählt. — Obrich und Kalg wurden in den Geheimauschuss  
der Jammung delegiert.

**Die Schneider und Schneiderinnen** hielten am Dienstag eine  
Versammlung ab, in der Taterow über: „Die Ausländer und  
ihre Pflichten“ sprach. Der Redner wies darauf hin, daß, wenn auch  
den Ausländern die politischen Rechte verweigert seien, sie doch das  
Recht hätten, sich gewerkschaftlich zu organisieren, und das wäre zu-  
gleich auch ihre Pflicht. Es würde eingewendet, daß man leicht als  
lästiger Ausländer ausgewiesen werden könnte, wenn man sich an  
der Agitation beteilige. Es werde aber ja nicht verlangt, daß die  
Ausländer im Vordergrund kämpfen, wenn sie sich nur der Or-  
ganisation anschließen und dementsprechend handeln wollten. Die  
inländischen Kollegen seien keineswegs böse auf die ausländischen;  
wenn sie aber nicht an den Aufgaben der Organisation teilnahmen,  
würden sie hier als Ausländer betrachtet.

Dem Referat folgte eine lebhafteste Diskussion, in der unter anderem  
auch ein Völkler seinen Landeuten in ihrer Mutterprache die Not-  
wendigkeit der Organisation darlegte. Schließlich nahm die Ver-  
sammlung eine Resolution an, in welcher ausgesprochen wurde, daß  
es die moralische Pflicht auch der Ausländer sei, sich dem Verbande  
anzuschließen. Außerdem sprach die Versammlung ihre Mißbilligung  
darüber aus, daß so viele dieser Kollegen der Organisation nicht  
angehören.

**Die Kartonarbeiter und Arbeiterinnen** hielten am Dienstag  
eine gut besuchte Versammlung ab. Gräzner referierte über die  
Lohnbewegung der Buchbinder und Eisnarbeiter, die ohne die starke  
Organisation des Deutschen Buchbinder-Verbands unmöglich gewesen  
wären. Die zahlreichen Arbeiter und Arbeiterinnen der Karton-  
branche sollten daraus eine Lehre ziehen, in gleicher Weise und mit  
Hilfe der Organisation bessere Lohnbedingungen zu erzielen, um die  
so lange beklagten Uebelstände in ihrem Beruf zu beseitigen.

Dem mit Beifall aufgenommenen Vortrag folgte eine sehr leb-  
hafte Besprechung, an der sich mehrere Arbeiter wie auch Arbeiter-  
innen beteiligten und übereinstimmend von der in früherer Zeit  
beliebten Sonderorganisation abrieten, um durch einheitliches und  
geschlossenes Vorgehen in kommenden Jahre eine Lohnbewegung zu  
ermöglichen. Von den Berneisern und Zuschneidern wurde ver-  
langt, daß sie ebenfalls bemüht sein sollten, die Interessen der Ar-  
beiterinnen wahrzunehmen durch bessere Bezahlung und Beseitigung  
der Uebelständen. Auch für die Beseitigung der Accord-  
arbeit, welche die gewissenlose Ausbeutung der Ar-  
beiterinnen begünstigt, sprachen sich die meisten Redner  
aus. Zwei Frauen wünschten, daß die Streitigkeiten der  
Arbeiter und Arbeiterinnen untereinander in den Werkstätten ver-  
mieden werden, um wenigstens zuerst den Reunstandentag  
und bessere Löhne zu erzielen. Eine vom Vorsitzenden Bar er-  
empfohlene Resolution, welche im Einverständnis mit dem Referenten  
u. a. zum Anschluß an den Einbinder-Verband aufforderte, ge-  
langte einstimmig zur Annahme. Die Wahl von geeigneten  
Vertrauenspersonen soll in einer späteren Versammlung erfolgen.

**Die Vergolder** hielten am 5. November eine öffentliche Ver-  
sammlung ab. Zunächst erstattete Späthe den Bericht über die  
Einigungsverhandlungen in der Rauhendbergischen Streikangelegen-  
heit, worauf Genosse Vint in einem beifällig aufgenommenen  
Vortrag über „Die Gewerkschaften der Zukunft“ sprach.  
Sobann wurde die Abrechnung des Lokalfonds verlesen, der in Ein-  
nahme 1455,48 M. und in Ausgabe 751,75 M. aufweist. Der Be-  
stand war 687,73 M. vorhanden, so daß ein Gesamtbestand von  
1391,71 M. verbleibt. Beschlossen wurde, das Listenstystem abzu-  
schaffen und den Bestand dem Lokalfonds der Filiale Berlin zu über-  
weisen. Die Listenammlungen sollen noch bis Ablauf dieses Jahres  
fortgesetzt werden. Die Sperre über die Firma Königsberger wurde  
aufgehoben.

**Der Centralverband der Elektromonteur** hielt am 4. d. M.  
im Gewerkschaftshause eine Generalversammlung ab, welche von  
ungefähr 250 Mitgliedern besucht war. Nach dem Bericht des Vor-  
stands wurden im verflochtenen Vierteljahr 6 Vorhandlungen und  
6 Mitgliederversammlungen abgehalten. Der Mitgliederbestand ist  
von 200 auf 650 gewachsen. Die Kasse hatte eine Einnahme von  
895,81 M., eine Ausgabe von 629,38 M. und einen Bestand von  
266,43 M. Das von einer Kommission angearbeitete Regulativ für  
den Arbeitsnachweis wurde mit einigen Abänderungen angenommen  
und eine Kommission zur Ueberwachung des Arbeitsnachweises ge-  
wählt. Die Fachvereine der Elektromonteur des Rheinlands sind  
gewillt, sich eventuell dem Centralverband anzuschließen, und er-

suchen um Besichtigung eines hierfür einzuberufenden Delegierten tags.  
Mit der Vertretung Berlins auf diesem Verbandstag wird Kollege  
Abraham beauftragt.

**Schöneberg.** Am Montag, den 5. November, fand hier bei  
Obst eine äußerst gut besuchte Versammlung des „Socialdemo-  
kratischen Vereins“ statt, in welcher Dr. Heymann einen Vortrag über  
die innere und die äußere Politik hielt. — Unter Vereinsangelegen-  
heiten beschäftigte sich die Versammlung in einer ausgedehnten Dis-  
kussion mit einer vom Vertrauensmann angelegten, den Genossen  
Stadts. Obst betreffenden Angelegenheit. Derselbe hatte in einem  
mit einer Kaufirma vor längerer Zeit abgeschlossenen Bauvertrag  
die bekannte Streiklausel mit aufgenommen, was ihm gelegentlich  
einer Verhandlung auf Ablehnung der Streiklausel in der  
Stadtverordneten-Sitzung von bürgerlicher Seite vorgehalten wurde,  
wodurch die Sache erst zur Kenntnis der hiesigen Parte-  
genossen gelangte und selbstverständlich eine berechtigete Erregung  
hervorrief. In der Diskussion legte nun Obst die Gründe dar, die  
ihn dazu zwangen, die Streiklausel mit aufzunehmen. Die Mehr-  
zahl der Redner verurteilten diese Handlungsweise auf das schärfste,  
während einige Redner sein Verhalten zu rechtfertigen suchten. Nach  
einer langen Debatte wird dann schließlich ein Antrag angenommen,  
eine Kommission zu wählen, die diese Sache näher prüfen und der  
nächsten, am 19. November stattfindenden Versammlung einen Be-  
schluß unterbreiten soll.

## Gegen den Zweibund.

Der Petersburger Korrespondent des „Daily-Cyprus“ meldet  
seinem Blatt folgendes:

Die „Russe“ veröffentlicht mit amtlicher Er-  
laubnis eine Note, in der erklärt wird, daß Rußland, Frank-  
reich, Amerika und Japan sich dahin verständigt haben, dem  
deutsch-englischen Vertrage einen Gegenvertrag gegenüber zu  
stellen.

Bekanntlich ist diese Nachricht, so stünde Deutschland mit seiner  
China-Aktion tatsächlich allein da, denn auf England ist zur Zeit  
nicht zu zählen. Hinzu kommt, daß Japan und Rußland schon  
durch ihre geographische Lage den bei weitem größten Einfluß in  
China besitzen. Durch das solche, schnelle Vorgehen haben sich  
die Deutsch-Chinesen so schon in China noch ganz besonders verhaft  
gemacht.

### Die Hinrichtungen von „Schuldigen“

nehmen ihren Fortgang. Graf Waldersee hat die von dem Kriegs-  
gericht nach der Eroberung von Pootingfu gegen die haupt-  
schuldigsten Mandarinen verhängten Todesurteile bestätigt und  
die Hinrichtung ist nunmehr erfolgt. Eine Depesche aus  
Tientsin bringt darüber: Lingwan, der Schatzkanzler von  
Tschili, der Zarengeneral Kuchung und der Oberst  
Wangchang wurden am 4. November in Pootingfu in Ge-  
meinschaft des Spruchs des Kriegsgerichts wegen ihrer Mitschuld an  
den Grausamkeiten der Boger in Pootingfu erschossen. Der Pro-  
vinzialrichter wurde abgesetzt. Französische Soldaten nahmen in der  
Nähe von Peling den Finanzamt-Präsidenten Chungli, einen  
noto. h. h. jenseitlichen Mandarin, gefangen.

Zur Vollbringung der blutigen Arbeit wurde von den Chris-  
tlichen Kulturträgern also wiederum der Sonntag gewählt.

### Weitere „Strafexpeditionen“

Von Tientsin wurde bereits gemeldet, daß General  
Campbell von Pootingfu nach dort zurückgekehrt sei. Er  
hat auf dem Wege seinen ersten Widerstand  
gefunden. Trotdem hat er 26 Bogerdörfer beschossen und  
in Brand gesetzt und die Befestigungen von Renanhsien zer-  
stört. Er zwang den richterlichen Beamten Jenchin, die Boger seines  
Distrikts ergreifen und hinrichten zu lassen und den Christen eine  
Entschädigung zu gewähren. — Die Russen sandten am Sonntag  
zwei Kolonnen von Lutai nach Hongtun.

Die Truppen des Generals Richardson trafen aus Pootingfu  
in Peking ein, nachdem sie mehrere Dörfer der Boger zerstört.  
drei Bogerführer abgeurteilt und erschossen (sowie von den  
Chinesen das Verbrechen erhalten hatten, 40 000 Taels als Ent-  
schädigung für die Ermordung britischer Missionare zu zahlen. Der  
chinesische General Pan wurde infolge eines Mißverständnisses  
von indischen Soldaten erschossen.

## Französische Deputiertenkammer.

In Fortsetzung der Beratung der Interpellation über die all-  
gemeine Politik (siehe Seite 2) bespricht Waldersee-Rouffieu die Aus-  
weisung des italienischen Deputierten Morgarab und sagt, er spreche  
einen Ausländer nicht das Recht ab, seinen im Auslande befindlichen  
Landeuten beizutreten, aber es sei unklar gewesen, zu ge-  
statten, daß ein Ausländer, der eine politische Stellung  
einnehme, sich in den Auslande einmische, um demselben  
eine solche Wendung zu geben, wie sie ihm angenehm  
sei. Morgarab habe versprochen gehabt, sich solcher Dinge zu ent-  
halten, habe sich aber trotzdem direkt in den Auslande eingemischt  
und deshalb sei er ausgewiesen worden. (Beifall.) Waldersee-Rouffieu  
rechtfertigt die Haltung der Behörden während des Pariser Aus-  
stands und erklärt, die Freiheit der Arbeit sei mit Ausnahme einiger  
Zwischenfälle, die man übertrieben habe, sichergestellt gewesen.

Das beste Mittel, um die Frage der Auslande zu lösen, bestehe  
seiner Ansicht nach darin, daß man Arbeiter und Arbeitgeber  
verpflichtet, sich Schiedsgerichten zu unterwerfen. (Beifall links.)  
Die Kammer müsse sich darüber aussprechen, ob sie die Regierung  
für fähig halte, gemeinsam mit dem Parlament die beabsichtigten  
Reformen durchzuführen. Man verzichte gern auf die Macht, wenn  
man von derselben nur zum Besten der Republik Gebrauch gemacht  
habe. (Eifriger Beifall auf beinahe sämtliche sämtlichen Bänken.)  
Darauf wird die Debatte geschlossen.

Der radikale Barrot bringt hierauf eine Tagesordnung ein,  
welche die Erklärungen der Regierung billigt. Diese Tages-  
ordnung wird mit 330 gegen 238 Stimmen angenommen.  
Dann wird ein Zusatzantrag des Nationalisten Goujon, worin die  
vom Minister Millerand vertretenen kollektivistischen  
Lehren mißbilligt werden, mit 254 gegen 214 Stimmen  
angenommen. Schließlich wird noch ein Zusatzantrag des  
Socialisten Sembat, in dem die Auslieferung Cipidos  
bedauert wird, mit 306 gegen 196 Stimmen an-  
genommen. (Große Bewegung.) Ribas (Socialist) erklärt, er habe  
zwar für den Zusatzantrag gestimmt, werde aber dem Ver-  
trauensvotum für die Regierung zustimmen, um nicht den  
Gegnern der Republik in die Hände zu arbeiten, und beantragt Ver-  
tagung der Debatte auf morgen. (Große Bewegung.) Zunächst  
wird sodann die namentliche Abstimmung über diesen Antrag voll-  
zogen.

## Letzte Nachrichten und Depeschen.

### Kein Gegenvertrag.

**New York, 8. November.** Eine Depesche des New York  
Herald aus Washington meldet: Aus berufener Quelle verlautet,  
daß keinerlei Einvernehmen zwischen Rußland, Frankreich,  
den Vereinigten Staaten und Japan besteht, um dem deutsch-englischen  
Abkommen das Gleichgewicht zu halten. Einmal habe sich Japan  
für die deutsch-englische Abmachung verpflichtet und außerdem seien  
in dieser Richtung weder Rußland noch Frankreich an die Regierung  
der Vereinigten Staaten, noch diese selbst an irgend eine Nation  
herangetreten.

**Victoria, 5. November.** (Wiedung des Reuterschen Bureaus.)  
Es verlautet, General Dewet sei bei einem Gefecht bei Reusberg  
Drift am Bein verwundet worden.

**New York, 8. November.** (W. T. W.) Bryan erklärt in einem  
Briefe, er werde einen Sitz im Senate nicht annehmen, selbst wenn  
ein solcher ihm angeboten würde.



Prozeß Sternberg.

Landgerichts-Direktor Müller eröffnet die Sitzung um 10 Uhr und mahnt zunächst nochmals die Zeugen, sich möglichst jeder Meinungsaussage unter einander über den Prozeß zu enthalten. Eine Scene vor dem Gerichtsgebäude, deren Augenzeuge er zufällig gewesen, habe ihm gezeigt, daß seine wiederholte Mahnung noch immer nicht beherzigt werde.

Angellagter Sternberg fällt es für notwendig, einige Punkte, die in den Zeitungsberichten so mitgeteilt worden, daß sie ihn schädigen könnten, richtig zu stellen. So stelle er im Anschluß an eine Bemerkung des Herrn v. Tresdow fest, daß dieser ihn nicht etwa um eine Photographie „erzucht“ habe. Nach dem Zeitungsbericht sehe es so aus, als hätte er ein derartiges Ersuchen abgelehnt, was aber durchaus falsch wäre. Bezüglich der „Hildegard“ müsse er hervorheben, daß er nicht nur jede Annäherung an diese entschieden bestritten, sondern auch besonders darauf hingewiesen habe, daß die Hildegard gerichtlich vernommen worden sei und die angebliehen Thatsachen auch ihrerseits durchaus in Abrede gestellt habe.

Die heutige Zeugenvernehmung beginnt mit Frau Schindler.

Sie schildert die Frieda Woyda als ein Mädchen, mit der sie ganz zufrieden gewesen sei. Sie habe auch nie etwas Krankhaftes an ihr bemerkt, sie habe immer guten Appetit gehabt und gut geschlafen. Als sie auf die Mitteilungen des Herrn Stierstädter das Mädchen gefragt, ob das alles wahr sei, habe Frieda mit zu Boden gesenktem Blick es bejaht. Das Mädchen habe auch auf weitere Vorkhaltungen alle Einzelheiten in einer Form und mit solcher Bestimmtheit erzählt, daß sie sie unbedingt für wahr gehalten habe. Wie sie jetzt gehört habe, daß Frieda alles widerrufen, habe sie gedacht, der Schlag solle sie rühren, denn sie habe das gar nicht für möglich gehalten, namentlich nicht, weil sie immer zur Wahrheit ermahnt worden sei. — An diese Aussage reiht sie die immer wiederkehrende Scene, Frieda Woyda wird an den Gerichtstisch herangerufen und von dem Vorsitzenden wiederum eingehend befragt, wie sie die Aenderung ihrer Aussage erklären wolle. Auch Frau Schindler wendet sich wiederholt mit den Worten: „Frieda, sich mal an!“ an das Mädchen, um ihr die Umstände ins Gedächtnis zurückzurufen, unter denen sie damals ihre Angaben gemacht habe. Das Mädchen sagt entweder gar nichts oder behauptet: „Ich weiß nicht.“ Einzelne Angaben der Frau Schindler bestreitet sie. Sie will namentlich ihr nicht die Einzelheiten erzählt haben, bestreitet auch die Behauptung, daß sie ihrer Schwester Margarethe Kenntnis davon gegeben habe. Dieser habe sie nur erzählt, worüber sie gerichtlich vernommen worden sei. Frau Schindler ist sehr erstaunt über das jetzige Verhalten des Mädchens und macht noch auf folgendes aufmerksam: Sie habe infolge der Mitteilungen des Mädchens diese weggegeben. Das Mädchen habe es sehr gut bei ihr gehabt, so daß sie zu Thränen gerührt gewesen sei, als sie weggehen sollte. Sie hätte ja da bloß sagen brauchen: „Tante, es ist ja alles nicht wahr“, und dann hätte sie ja bei ihr bleiben können. — Der Vorsitzende hält auch diesen Umstand der Zeugin Woyda vor und wünscht wieder und immer wieder Klärung von ihr, ohne eine solche zu erlangen.

Obst. Rat Prof. Dr. Eulenburg: Nach der Befragung dieser Zeugin soll das Mädchen gesagt haben, es sei nicht nur einmal, sondern dreimal mit ihr etwas passiert. Die Einzelheiten des einen Falls soll sie beschrieben haben, ist sie denn nun gar nicht nach den beiden anderen Fällen gefragt worden? — Zeugin: Sie hat nur im allgemeinen gesagt, es sei alle drei Mal so gewesen. — Der Vorsitzende macht darauf aufmerksam, daß die auf dem Zeugenstuhl sitzende Frieda Woyda fortgesetzt zu ihrem Schwager zu sprechen scheine, während sie den Mund nicht aufthue, wenn er sie befrage. — Zeuge Blümke erklärt: Das Mädchen sage nichts weiter, als daß sie die Aussagen der Frau Schindler immer wieder mit den Worten begleite: „Das ist nicht wahr!“

Justizrat Dr. Sello: Hat denn Frieda Woyda der Zeugin Schindler früher schon jemals zu erkennen gegeben, daß aus der Vergangenheit etwas auf ihr laste? — Zeugin: Nein.

Rechtsanwalt Dr. Werthauer: Bei der Fischer sollen doch viele Unanständigkeitlichkeiten passiert sein. Hat die Frieda über diese auch etwas mitgeteilt? — Zeugin: Nein. Die Zeugin erwähnt noch, daß das Mädchen auch von ihrem Vektor dringend zur Wahrheit ermahnt worden sei und darauf wohl die Wahrheit auch wirklich gesagt habe. — Zeuge Stierstädter bestätigt dies. Der Vektor habe auf sein Ersuchen das Mädchen auf die zehn Gebote verwiesen.

Angellagter Sternberg

Er spricht sein Bestreben darüber aus, daß diese Zeugin in seltsamer Uebereinstimmung mit dem Zeugen die Vermutung ausspreche, daß die einfache Ermahnung des Vektors dieses Mädchen zur Wahrheit veranlaßt haben könnte. Wenn man sehe, wie der Herr Vorsitzende sich mit diesem Mädchen abquäle, könne man doch kaum annehmen, daß die einfache Mahnung des Vektors eine solche magische Wirkung hervorrufen konnte. Das Mädchen habe doch die ganze Monate, die sie schon bei Schindlers war, geschwiegen, sie habe weder dem Lehrer, noch ihren Gespielinnen, noch ihren Verwandten, noch ihrem Vormund jemals etwas von den angebliehen Vorgängen erzählt und es müsse doch auffallen, daß sie plötzlich damit hervortritt, nachdem Herr Stierstädter mit ihr in Verbindung getreten war. — Frau Schindler erwähnt, daß das Mädchen immer etwas befangen gewesen sei, wenn man sie fragte, wie es ihr bei der Fischer gefallen habe. — Angell. Sternberg: Zufällig sei doch auch, daß Herr Stierstädter immer um das Kind herum war. Er hat sie, als er sie von der Schule nach der Polizei gebracht, auch nach Hause begleitet, obwohl er ihr doch einfach 10 Pf. zur Pferdebahn hätte geben können, er hat die Schindlers wiederholt in deren Wohnung aufgesucht. Frau Schindler habe zugegeben, daß dies vier- bis fünfmal gewesen sei, er nehme aber an, daß es weit öfter der Fall war. — Zeugin: Er hat sich erkundigt, ob etwa jemand bei uns war, der uns beeinflussen wollte. — Angellagter Sternberg: War dies der Fall? — Zeugin: Nein. — Angell. Sternberg: Die Zeugin hat vorher gesagt, daß Stierstädter das Mädchen immer ermahnt habe: „Bleibe bei der Wahrheit.“ Dies „bleibe“ bei der Wahrheit sei sehr bezeichnend und werde wohl seine Wirkung ausgeübt haben, wenn dem Kinde etwas eingegeben worden ist. — Zeugin Schindler: Ich weiß nicht, ob er gesagt hat „bleibe bei der Wahrheit“, oder „sage die Wahrheit“. — Angellagter Sternberg: Jetzt wissen Sie es plötzlich nicht, aber vorher wußten Sie es. Ferner möchte ich hervorheben: Die Polizei hatte ja das größte Vertrauen zu Schindlers, diese waren die getreuen Freunde der Polizei, sie konnten doch das Mädchen zu den Terminen allein hinführen. Mir erscheint es auffällig, daß trotzdem auch Herr Stierstädter die Begleitung noch mit übernahm. — Zeugin Schindler: Es war nicht immer Herr Stierstädter, sondern auch andre Beamte. — Präsi.: Die Polizei wird wohl Vorwissen gehabt haben, daß trotz der Begleitung seitens der Frau Schindler auf dem Wege zu den Terminen von drücker Seite auf das Mädchen eingewirkt werden könnte. Auf Befragen erklärt Frau Schindler, daß auf dem Wege zu den Terminen Herr Stierstädter das Mädchen in ihrer Gegenwart niemals befragt habe.

Staatsanwalt Braut teilt hierauf mit, daß die Zeugin Helene Pfeffer wieder nach Berlin zurückgelehrt sei und sich gemeldet habe. Er beantrage ihre Vernehmung. Es ist dies das Fräulein, welches mit dem ersten anonymen Brief, der den Woyda-Fall angeknüpft hat, in Verbindung gebracht worden war. Der Staatsanwalt teilt ferner mit, daß derselbe junge Mann, der gestern schon vor dem Gerichtsgebäude in befremdlichem Verkehr mit einem Zeuginnen gesehen worden, auch

jetzt wieder auf dem Korridor mit den Zeuginnen verkehre. Der Vorsitzende ordnet die sofortige Hereinführung des jungen Manns an. Es ist ein Bote aus dem Luppischen Bureau, der die Aufgabe hat, Aktienstücke und Papiere, die zu dem Prozeß gebraucht werden, zur Gerichtsstelle zu bringen und von dort nachmittags wieder zurückzubringen. Er erklärt, daß er mit den Zeuginnen nur gleichgültige Dinge, die nicht auf den Prozeß Bezug hatten, gesprochen habe. Er wird verurteilt und entlassen.

Angell. Sternberg stellt noch fest: Der Zeuge Raupach soll nach den Zeitungsberichten gestern gesagt haben: „er sei der Ansicht gewesen, daß Stierstädter den Angellagten Sternberg für schuldig hielt.“ Thatsächlich habe aber Herr Raupach auf die bezügliche Frage geantwortet: er müsse dies dahin gestellt sein lassen.

Waisenrat Victor Werkmeister

gibt an, daß er nach Kenntnisnahme der Vorgänge aus der ersten Verhandlung die Ansicht vertreten habe, daß das Kind in die Besserungsanstalt Siloah gebracht werden müßte. Von Schindlers sei das Kind, ohne daß er Kenntnis davon erhalten hätte, zu Blümkes gebracht worden. Der Zeuge erklärt weiter, daß er seine Ansicht, daß das Kind in eine Rettungsanstalt müsse, auch dem Kriminalkommissar Damm und dem Direktor v. Hällessem gegenüber vertreten habe, aber ohne Erfolg. Wie das Kind später, aus dem Waisenhaus zu Blümkes gekommen, wisse er nicht, zumal Blümkes noch 9 M. Kostgeld von der Waisenverwaltung bekommen. — Der Staatsanwalt hebt hervor — um solchen Schläffen vorzubeugen — daß die Unterbringung bei Blümkes auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft geschehen sei.

Angellagter Sternberg: Ich habe ein Interesse an der Verlesung der Aktienstücke, die sich auf die Unterbringung des Kindes in der Waisenanstalt bezog, zu Blümkes beziehen. Darans wird sich zur Evidenz ergeben, daß von meiner Seite auch nicht der geringste Schritt in dieser ganzen Sache gemacht, dagegen der Staatsanwalt ganz entschiedene Bemühungen und Anstrengungen aufgewendet hat, um Frieda Woyda aus dem gewiß ganz unparteiischen Waisenhaus fortzuschleusen und zu Blümkes hinzubringen. Dies Verfahren müßte ihn befremden, weil es immerhin einen Lichtschein auf die geübte Objektivität wirft.

Staatsanwalt Braut: der Gedankengang war doch der, daß der Verdacht aufstauete, die Verlesung, Frieda Woyda ins Rettungshaus zu bringen, könnten auf Herrn Sternberg zurückgeführt werden, damit dieser sagen könnte: „Seht, was das für ein Kind ist, es kommt aus dem Rettungshaus.“

Rechtsanwalt Dr. Werthauer: Es sieht ja zweifellos fest, daß die Frieda Woyda auf dringendes Betreiben des Staatsanwalts Kommen zu Blümkes gebracht worden ist. Man könnte sich vielleicht die Verlesung der Aktienstücke ersparen.

Angell. Sternberg: Es zeigt sich doch, wie man an allen Ecken und Enden nicht bloß bei dem Ermittlungsverfahren, sondern sogar bei der Frage der Unterbringung des Kindes in die Besserungsanstalt sofort eine Beeinflussung durch mich vermutet und sogar gleich allemächtig feigengaget worden ist. Bezeichnend ist es doch auch, daß das Kind gerade zu Blümkes gebracht worden ist, die doch damals als befondere

Vertrauenspersonen für die Polizei

und für den Staatsanwalt galten. Die betreffenden Akten werden verlesen, ebenso mehrere Briefe, die Frau Blümke geschrieben hat, um ihre Schwester in ihre Pflege zu bekommen.

Auf Befragen des Staatsanwalts erklärt der Zeuge Werkmeister, daß von keiner Seite auf ihn eingewirkt worden sei, das Kind in eine Besserungsanstalt zu bringen; er habe lediglich nach eigenem pflichtgemäßem Ermessen gehandelt.

Um jede Spur eines Verdachts zu verschweigen, bittet Angell. Sternberg eventuell durch Zeugenvernehmung festzustellen, daß seine Frau nicht zum Vorstand des Rettungshauses „Siloah“ gehöre, so daß eine diebezügliche Behauptung, die einmal aufgetaucht ist, unzutreffend ist. — Der Gerichtshof hält diese Erklärung für genügend.

Regierungsrat Dieterich

erbittet sich hierauf das Wort zu einer Verlesung. Er sei in einem Punkt seiner gestrigen Aussage offenbar mißverstanden worden. Nach dem Zeitungsbericht solle er gesagt haben: er würde auch dann keine Bedenken gehabt haben, wenn er die gesellschaftlichen Beziehungen des Herrn v. Meerscheidt-Hällessem zu Sternberg gekannt hätte. Der weitere Bericht über seine Aussage zeige aber selbst, daß er das Gegenteil habe sagen wollen und auch gesagt habe. Er habe thatsächlich betont, daß, wenn er diese gesellschaftlichen Beziehungen gekannt hätte, er Herrn v. Meerscheidt-Hällessem jede Thätigkeit in der Sternberg'schen Sache unterlag habe würde. Der Gerichtshof und der Staatsanwalt bestätigen dies.

Der nächste Zeuge ist der Untersuchungsrichter Amtsgerichtsrat Hamel. Er giebt Auskunft über die Art, wie sich das Kind bei der ersten Vernehmung benommen hat und welche Eindrücke er dabei gewonnen. Das Kind habe zögernd und schwerfällig auf die an sie gerichteten Fragen geantwortet. Im Zusammenhang erzählte es nicht viel, es bewahrte eine merkwürdige Ruhe, ja er machte keineswegs einen beschränkten Eindruck. Es ist dem Zeugen nicht mehr erinnerlich, ob Staatsanwaltschaftsrat Kommen oder Herr v. Tresdow vorher schon mit ihm über diese Sache gesprochen hatten, eingehend sei dies keinesfalls gewesen. Unter allen Umständen habe ihm das Mädchen alle diejenigen Einzelheiten, die in dem polizeilichen Protokoll noch nicht enthalten waren, selbstständig und weit geläufiger und mehr im Zusammenhang wie das andre angegeben. Die Vernehmung des Mädchens habe ihm große Mühe gemacht. Er habe Frieda Woyda wiederholt zur Wahrheit ermahnt. Der unmittelbare Eindruck, den das Mädchen machte, sei zunächst kein günstiger gewesen, weil sich das Mädchen zurückhaltend und abwartend verhielt und alles erst aus sich herausholen ließ. Nachher habe er sich gesagt, daß das Benehmen des Mädchens am Ende doch darauf zurückzuführen sei, daß es in so jungen Jahren schon

so schreckliche Dinge erlebt

habe und er habe dann die ihm erst unglaublich erscheinenden Angaben für wahr gehalten, weil er sich nicht sagen konnte, daß das Mädchen sich diese ins einzelne gebenden Beschuldigungen einfach aus den Fingern saugen konnte und gar kein Anhalt dafür vorlag, daß es von jemand beeinflusst sein konnte. — Frieda Woyda wird dem Zeugen gegenüber gestellt und von diesem ernstlich und eindringlich befragt, wie sie dazu gekommen sei, diese Einzelheiten, die nun angeklagt nicht wahr sein sollen, ihm anzugeben. Die Zeugin hat darauf keine bestimmte Antwort, sie nennt aber wieder den Namen Stierstädter, der in der Droschke auf sie „eingewirkt“ habe.

An diese Zeugenaussage knüpfen sich zahlreiche Fragen der Verteidiger. Der Zeuge hatte u. a. auch gesagt, daß der Staatsanwaltschaftsrat Kommen das Kind zum Zimmer des Zeugen gebracht und ihm noch die Mahnung mit auf den Weg gegeben habe: „Bleibe bei der Wahrheit!“ Im Anschluß hieran wird der Zeuge vom Rechtsanwaltschaftsrat Dr. Wendel befragt, ob es denn sonst üblich ist, daß der Staatsanwalt in dieser Weise vorgehe? Der Zeuge erklärt, daß es gerade nicht üblich, aber nichts dagegen einzuwenden sei, zumal sowohl nach der Ansicht des Herrn Staatsanwalts Kommen als auch des Herrn v. Tresdow die Gefahr einer Beeinflussung vorlag und eine recht schnelle Vernehmung des Mädchens wünschenswert erschien. — Auf Anfrage des Rechtsanwalts Seinemann erklärt der Zeuge, daß der Angellagte Sternberg über die Beschuldigung durchaus nicht besürzt schien, sie vielmehr sofort in Abrede stellte, versicherte, daß er mit dem Mädchen nie etwas zu thun gehabt habe und die Vermutung aussprach, daß die Woyda zum Zwecke einer Selbsterpressung angestiftet worden sei.

Wieder wird Frieda Woyda vorgerufen, um auf Antrag des Justizrats Dr. Sello noch näher über einen Punkt des Protokolls vernommen zu werden. Justizrat Dr. Sello bittet das Mädchen auch dringend, doch ja die reine Wahrheit zu sagen. Das Ergebnis der sorgfältigen und lang andauernden nochmaligen Befragung des Mädchens durch den Vorsitzenden ist kein positives. Hier wird die Verhandlung abgebrochen. Sie wird Freitag 9 1/2 Uhr fortgesetzt werden.

Aus der Frauenbewegung.

Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse. Montag, den 12. November, abends 8 1/2 Uhr, in Stellers Festsaal (kleiner Saal), Kopenstr. 29. Vortrag des Herrn Dr. Paul Vernstein über: Wohnungshygiene. Gäste willkommen. Der Vorstand.

Die sozialdemokratischen Arbeiterinnen Wiens haben vergangene Woche eine Protestbewegung eingeleitet, welche einen äußerst wirksamen, imposanten Anfang genommen hat.

Was den Anlaß dazu gegeben hat, ist thatsächlich geeignet, die Gemüter der Arbeiterinnen in Bewegung zu bringen. Soll doch den armen Wöchnerinnen, den Arbeiterinnen, welche gezwungen sind im Gebärhaus niederzukommen, die Wöchnerinnenunterstützung entzogen werden. Die Urheber dieses Anschlags auf das Wohl der armen, schutzbedürftigsten Frauen sind die Merkanten, von welchen so viel Schlimmes und Böses in Oesterreich kommt. Die Landesanschlüsse wollen das Krankengeld der Wöchnerinnen zur Bezahlung der Verpflegungskosten verwenden. Bisher mußten für diese Kosten die Landesfonds aufkommen. An der Spitze dieses Angriffs auf die Wöchnerinnen-Unterstützung marschiert der Merikale Landesauschuß von Ober-Oesterreich und der Wiener christlichsoziale Magistrat ist sein Helfershelfer. Dieser richtete im Monat September an die Krankenkassenleitungen einen Erlaß, das Krankengeld jener Wöchnerinnen, welche in Oesterreich heimaberechtigt sind, zurückzubehalten, da es zur Deckung der Verpflegungskosten in der Gebäranstalt verwendet werden soll.

Die Gebäranstalt beantragt pro Tag 1 fl. 80 kr., wenn nun die durchschnittliche Aufenthaltsdauer mit 10 Tagen berechnet wird, so bekommt die Anstalt 18 fl. Die meisten Arbeiterinnen sind auf 48 kr. pro Tag verpflückt, was für 28 Tage den Betrag von 13 fl. 44 kr. ergibt. Die Arbeiterinnen, die also nach 10 Tagen mit ihrem Kinde die Anstalt verlassen, würden von der Kasse den Restbetrag von 44 Kreuzern = 88 Hellern erhalten. Da die Arbeiterinnen nach dem § 94 der Gewerbe-Ordnung erst nach Ablauf von vier Wochen nach der Niederkunft zur gewerblichen Arbeit zurückkehren dürfen, so müßten sie dann, nach den edlen Absichten der Merkanten von Oberösterreich und der Christlichsozialen von Wien samt ihrem Kinde 18 Tage von achtundachtzig Hellern leben.

Den frommen Christen ist nicht nur die Not der armen Mutter gleichgültig, sie kümmern sich auch um das Los des armen Kindes nicht.

Da sich der Wiener Magistrat, dessen Chef der Bürgermeister Dr. Zueger ist, so bereitwillig herbeiläßt, den Krankengelderraub der Merkanten zu unterstützen, muß man mit Recht befürchten, daß Niederösterreich und auch andre Länder dem Beispiel Oberösterreich folgen werden, wenn die Arbeiterschaft nicht alle Kraft einsetzt, gleich den ersten Anschlag abzuwehren. Die Arbeiterinnen haben auch begriffen, daß es sich um ihre Sache handelt und setzen sich energisch zur Wehr. Eingeleitet wurde die Bewegung durch eine Protestversammlung der sozialdemokratischen Arbeiter-Krankenkassen und der Vorfindende Genosse Widholz erklärte, die Kassen werden an die Landesfonds keinen Kreuzer bezahlen, sie werden es auf die Pfändung ankommen lassen. Das Krankengeld wird nach wie vor den Wöchnerinnen ausgezahlt.

Sonige Woche nun haben sieben massenhaft besuchte Frauen-Versammlungen stattgefunden, die großen Säle waren bis aufs letzte Plätzchen gefüllt. Während der Referate waren die Frauen ungeheuer erregt. Viele weinten vor Erbitterung und ihre Empörung machte sich in Juchzen Luft. Sind es doch nicht nur die sogenannten gefallenen Mädchen, welche im Gebärhaus niederkommen, sondern viele Arbeiterinnen müssen hineingehen, weil sie kein Heim haben, wo sie ihr Kind gebären könnten. Viele Arbeiterpaare wohnen als Ksterparteien in Stichen oder in kleinen Kammern. Nicht nur der Raum, auch die Pflege fehlt, wenn die Kinder der Armen zur Welt kommen. Eine verheiratete Arbeiterin schilderte diese Zustände in treffenden Worten; sie verlangte, Staat und Gemeinde sollen für Anstalten sorgen, wo die Proletarierfrauen, von Sorge befreit, umgeben von aufmerksamer Pflege und Hilfe, niederkommen können.

In allen Versammlungen wurde einstimmig eine Resolution angenommen, welche gegen das Vorgehen der christlichen Landesanschlüsse protestiert und die Kassenleitungen auffordert, den Wöchnerinnen und niemand sonst das Krankengeld anzubehalten. Diesen Versammlungen werden in den nächsten Wochen noch mehrere folgen.

Das Vorgehen des oberösterreichischen Landesauschlusses gab Gelegenheit, auch die Zustände in den Gebär- und Findelanstalten zu besprechen. Es zeigte sich, daß die Arbeiterinnen auch jetzt nichts ungenügendes besämen. Jene Schwangeren, welche ins Gebärhaus gehen, übernehmen die Verpflichtung, dem Mutterrecht zu dienen und alle auf der Ähnlichkeit notwendigen Arbeiten zu verrichten.

Jene Wöchnerinnen, welche wollen, daß ihre Kinder vom Findelhaus übernommen werden, müssen, wenn sie „tauglich“ befunden werden, vier Monat als Amme dienen, zwei Monat in der Anstalt, zwei im Privatammiendienst. In der Wiener Findelanstalt muß jede Amme durchschnittlich zwei Kinder säugen, in einer Anstalt Dalmatiens (Spalato) durchschnittlich drei. Die ohnehin schwachen, schlechtgenährten Arbeiterinnen haben also der Anstalt gegenüber nicht wenig zu leisten. Auf 674 Wöchnerinnen, welche in der Wiener Anstalt zum Ammiendienst tauglich befunden wurden, mußten vor Ablauf der Ammenzeit 480 wegen Erkrankung oder Untauglichkeit entlassen werden. Das läßt einen Einblick in den Gesundheits- und Kräftezustand der Arbeiterinnen thun.

Angeht die geschilderten Verhältnisse ist es gewiß berechtigt, wenn endlich eine moderne Reform in den Gebär- und Findelanstalten verlangt wird.

Vereinskalender.

- Arbeiter-Bildungsschule, Gewerkschaftshaus, Engel: Ufer 15, Hof links II. Freitag: Bibliothek: 8-9 Uhr. — Beginn des Unterrichts: 9 Uhr, Ende 11 Uhr.
Arbeiter-Lägerbund Berlin und der Umgegend. Vortrag: Rich. Thone, Schöneberg, Grünwaldstr. 69. — Erster Kassierer Seifritz, Fildinstr. 16. — Alle Änderungen im Vereinskalender sind zu richten an Otto Rasche, Reichensbergerstraße 115a. — Freitag, 9. November, abends 9-11 Uhr. Aufnahme von Mitgliedern. — Kaiserlicher Männerchor, Bernau, Schwedterstr. 23/24. — Nord-Staffel Remnau, Brunnenstr. 150. — Buchhändler Männerchor, Färberhof, Köpenickerstr. 187/88. — Vereinte Sängerbünde Moabit, Fähr, Purtillystraße 10. — Mägdlein I., Sasse, Hindemichstr. 28. — Gemütsheiler, Krüger, Seeböckstr. 30. — Georginer, Balzer, Grünauerstr. 14. — Rheinländer, Feind, Weinstr. 11. — „Vollständiger Chor“, Jarmert, Schweinbergstraße 26. — Männer-Sängerverein, Brandenburg a. O., Ringstr. 6. — Liedertafel „Freie Sängler“, Dahn, Neue Ringstr. 73. — „Nordost“, Altkönig, Altkönigstr. 7. — Sängerverein, Neu-Weihensee, Spedmann, Königs-Gebäude 55. — „Singsatz II“, Eberswalde, Reikant, „Hut Wästel“, — „Neue Zeit“, Porens, Söllstr. 43. — Ringwälder Männerchor, Weihensee, Zum Prälator, Weidenstr. 122. — Karthaus, Stammerscher Männerchor, Gabel, Landsberger Allee 156. — Treuer, Sander, Köpenickerstr. 158. — Sangesblüten, Herzog, Köpenickerstr. 8. — Sängerverein der Puhler, Schiller, Postenbalestr. 57. — „Freie Sängler I“, Heegerstraße 6. Eberswalde, Sängerverein, Juchstr. 18. — „Sängerverein“, Vogel, Brandenburgerstr. 74. —



„Vater“ Krüger, Naunynstr. 6. — „Melodia I“, Rindorf, Mercier, Steinwegstr. 55. — „Einigkeit Nordwest“, Bette, Friedrichstr. 11. — „Freiheit“ Wobler, Fritz Wils, Burgdorf- und Widenowstrassen-Gde. — „Viedesfreundschaft“, Trepptom, Richter, Grunstr. 26. — „Süd-Ost II“, Euf, Brangestr. 86. — „Waldkapelle“, Labow, Kommandantenstr. 66. — „Freiheit Nord“, Wils, Burgdorf- u. Widenowstrassen-Gde. — „Sangeslust III“, Tempelhof, Wehr, Dorstr. 18. — „Vollerschwing“, Köhler, Oranienstr. 109. — „Solidarität II“, Potsdam, Brandenb. Kommunikation 18, Olafstr. — „Ceresstr. II“, Potsdam, Brandenb. Kommunikation 16, Olafstr. — „Süd-Ost III“, Kirchhofsstr. 7. — „Grün I“, Stummelsburg, Götische- u. Kanisstrassen-Gde.

Arbeiter-Turnerbund Berlin und der Umgegend. Kenderungen im Vereinskalender sind zu richten an Albert Leberer, Berlin, Fuldenerstr. 44, IV. Freitag: Germania, Kurbach, Kurbachstr. 21. — „Große Stunde“, Sanger, Alexanderstr. 122. — „Apfelblüte“, Hoffmann, Wiesenstr. 29. — „Deutsche Fichte“, Schutz in Rogel.

Gesang, Turn- und geistliche Vereine. Freitag, Tanzlehrer-Verein „Solidarität“, Englischer Hof, Neue Hofstr. 3. — Bergniederschule „Waldesruh“, Pichler, Söllingerstr. 142. — Schwimmverein „Ost“, Übungsstunde jeden Freitag abends 7 Uhr in der ehemaligen Knechtchen-Bade-Kanal, Straauer Chaussee. — Gesangverein „Jugendfreunde“, Übungs-

stunde 9-11 bei Kell. Brunnenstr. 30. — „Berliner Schach- und Salla-Klub“, im Englischen Restaurant Rieger, Berlin O., Gontardstr. 5, I (direkt am Bahnh. Alexanderplatz). Gäste willkommen. Vorher gratis Unterricht.

Arbeiter-Turnerbund. Freitag, Turnb. „Fichte“, Berlin, Adbs. von 8-10 Uhr: 2. Männerabtl. Söllingerstr. 55-56. 4. Männerabtl.: Siemensstr. 20 (Noah). 5. Männerabtl. Kiderstr. 67. 6. Männerabtl.: Stadtkreuzstr. 64. 9. Männerabtl. Wäckerstr. 168, Ecke Triftstr. 1. Lehrabtl. Friedenstr. 37. 3. Lehrabtl. Boettgerstr. 17/20. 6. Lehrabtl. Reichenbergerstr. 67-70. 8. Lehrabtl. Köpckestr. 35-37. 1. Damenabtl. Mariannen-Ufer 1a. — „Freie Turnerschaft“, Rindorf, Euf. 1. Lehrabtl. abends von 8 1/2-10 1/2 Uhr, Thomas, Derrmannstr. 48/50. 1. Schülerinnabtl. abends 6 1/2-8 1/2 Uhr, 1. Männerabtl. 8 1/2-10 1/2 Uhr bei Peter, Knechtchenstr. 113. — Turnerschaft des Vereins „Keren“ (gegr. 1882), Männerabtl. von 8-10 Uhr abds. Reichenbergerstr. 131/132. Damenabtl. 8-10 Uhr abds. Wanteufstr. 7. — Turnverein „Eiche“, Köpenick, Männer- und Jugendabteilung von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends, Hotel Klein am Wilhelmplatz. — Turnv. „Froh u. Frei“, Groß-Altstädter-Platz, Vogel, Chausseestr. 104, 8 1/2-10 1/2 Uhr abends. — „Freie Turnerschaft“, Friedrichsstraße, abends 8 1/2-10 1/2 Uhr, Bube, Pringeln-Allee 30.

Arbeiter-Schwimmerbund. Anfragen an C. Bratte, Schulftr. 24. Schwimmklub „Reptur“, Weihensee, abends 7 1/2 Uhr, im Seebad Weihensee. — Schwimmklub „Vorwärts“, abends 7 1/2 Uhr, Volks-Badeanstalt an der Schillingbrücke. — Schwimmverein „Gut-Roh“, Übungsstunde jeden Freitag, abends 7 Uhr, Volks-Badeanstalt Naabit, Turmstr. 85a. — Schwimmverein „Ost“, abends 7 Uhr, Volks-Badeanstalt an der Schillingbrücke.

Arbeiter-Zenographenverein, „Stolze“ (Einkaufsgesellschaft). Freitag, Tanz-Institut Grube, Knechtchenstr. 16, abends 8 1/2 Uhr.

Verein selbstbewusster Händler und Geschäftsinhaber. Jeden Freitag nach dem 15. Gipfstr. 18.

Zwangslose Zusammenkunft mit Damen im Restaurant des Gewerkschaftshauses. Am Freitag: Söllinger.

Arbeiter-Radsportverein, Berlin, Freitag: Neben im Rahn- und Reigenfahren bei Raabe, Kolbergerstr. 23.

Arbeiterverein „Vorwärts“, Köpenick. Jeden Sonnabend im Berchtholdstr. 49: Versammlung. Dasselbe befindet sich auch die Bibliothek des Vereins. Die nach Köpenick kommenden Genossen wollen dies beachten.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

### Theater.

Freitag, den 9. November.  
Cyperhand, 3. Sinfonie-Abend der Königl. Kapelle.  
Schauspielhaus. Meine Schwiegermutter. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Neues Opern-Theater (Kroll). Rigoletto. Anf. 7 1/2 Uhr.  
Deutsches Rosenmontag. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Festung. Johanniskirche. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Verliner. Der Nebel. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Residenz. Die Dame von Maxim. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Neues. Geida Mohr. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Westen. Boccaccio. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Schiller. Die Welt, in der man sich langweilt. Anfang 8 Uhr.  
Secessionsbühne. Die Bildhauer. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Central. Die Geisha. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Thalia. Der Liebesknecht. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Felsen. Meine Tochter. Vorder: Mein Stern. Anfang 8 Uhr.  
Friedrich-Wilhelmstädtisches. Der Tugendring. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Carl Weiss. Faustrecht und Handknecht. Anfang 8 Uhr.  
Volke-Miliane. Die Zwiderwurze. Anfang 8 Uhr.  
Metropol. Spezialitätenvorstellung. Die verkehrte Welt. Anfang 8 Uhr.  
Hypothek. Spezialitäten-Vorstellung. Fräulein Loreley. Anf. 8 Uhr.  
Palast. Spezialitäten-Vorstellung. Die Regimentsnummer. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 8 Uhr.  
Passage-Panoptikum. Spezialitäten-Vorstellung. China in Berlin. Anfang mittags 12 Uhr.  
Hronia. Landwehr. 18/40. (Im Theateraal) Abends 8 Uhr: Eine Wanderung durch die Weltanschauung in Paris.  
Im Herbst: „Die niedersten Lebensformen und unser Wissen von ihnen“ von Professor Dr. Müller.  
Jubiläumstr. 57/62. Täglich abends von 8-10 Uhr: Sternwarte.

### GRANIA

Taubenstr. 48/40.  
Im Theater abends 8 Uhr:  
Eine Wanderung durch die Weltanschauung in Paris.  
Im Hörsaal:  
„Die niedersten Lebensformen und unser Wissen von ihnen.“  
Von Prof. Müller.

Invalidenstr. 57/62.  
Tägl. Sternwarte.  
Nachmittags 5-10 Uhr.

### CASTANS PANOPTICUM

Friedrichstr. 165.  
Neu Dahomey-Dorf. Neu 38 wilde Weiber von der Leibarde des Königs Behanzin. Kriegs- u. Gefechts-Szenen, Exerzitionen, Nationaltänze. Vorstellung: 12 Uhr mittags, nachm. von 3-10 Uhr stündl. „Allerseele“, neue Illusion! Russ. Damenkapelle Zarina. Entree 50 Pf. Militär u. Kinder 25 Pf.

### Central-Theater

Sum 530. Rate:  
Die Geisha.  
Operette in 3 Akten von S. Jones. Anfang 7 1/2 Uhr:  
Morgen: Dieselbe Vorstellung.  
Sonntags, abends:  
Der Vogelhändler.  
Nachmittags 3 Uhr: Die Geisha.

### Metropol-Theater.

Sum 122. Rate:  
Verkehrte Welt!  
Aufführung in 6 Bildern mit der originalen, prachtvollen Francoparade.  
Vorher:  
Das brillante vollständig neue November-Specialitäten-Programm.  
Bonhair-Truppe  
Alice Berley  
Brüder Pantzer  
etc. etc.  
Beginn der Vorstellung 8 Uhr, der Operette 9 Uhr 15 Min. Rauchen überal! gestattet.

### Sanssouci

Kottbuserstrasse.  
Donnerstag, Sonntag u. Montag:  
Hoffmanns Nordd. Sänger.  
Nach jeder Sotree:  
Tanzkränzen.  
Wochentags Tanz frei.  
Dienstag, den 13.:  
Extra-Vorstellung  
zum Besten einer  
Weihnachtsbescherung armer Kinder. Die ganze Einnahme, ohne Abzug, verbleibt dem guten Zweck.

### Carl Weiss-Theater

Gr. Frankfurterstr. 132.  
Faustrecht u. Handknecht. Schauspiel in 3 Akten (7 Bildern) von E. Wittke. In Szene gesetzt von Willy Lang. Anfang 8 Uhr.  
Morgen: Dieselbe Vorstellung.  
Sonntags, nachm. 4 Uhr: Kinder-Vorstellung. Räuberei und die geräubte Prinzessin.

### Thalia-Theater

Tredenerstr. 72.  
Heute und folgende Tage:  
Der Liebesknecht.  
Große Aufführung mit Gesang und Tanz.  
Schauspieler: Thomas, Thiescher, Helmreich, Junfermann, Vaniniller und Selig und die Damen Wilton, Schöner, Konowin, Junfer-Schöner u. Wehling.  
Anfang 7 1/2 Uhr.

### Deutsche Konzerthallen

Spandauer Brücke.  
Täglich  
4 ausländische Kapellen  
Gr. Theater-Vorstellung.  
Jenseits d. krummen Lanke. 3. Seebataillon 2. Compagnie 12 Debüts  
Passage-Panopticum  
geöffnet von 9 Uhr morgens bis 11 Uhr nachts.  
China in Berlin.  
Chinesischer Marktplatz mit chinesischem Theater. Die Kaiser- und der Engel.  
Eintrittspreis f. Theater (soweit der Raum reicht) 50 Pf. einschliessl. Panopticum

### Apollo-Theater.

Fräulein Loreley  
Sign. Chavita Madge Ellis  
Cäcilie Carola  
u. 8 hervorragende Spezialitäten.  
Anfang 8 Uhr.

### Palast-Theater

früher Feen-Palast, Burgstr. 22.  
Gr. Konkurrenz-Programm!  
Neu! 8 1/2 Uhr! Neu!  
Die Regimentsnummer  
Hoffe mit Gesang von Dr. Reichardt. Schloßbach, Schlüterstr. 1.  
Direktor Richard Winkler.  
Lena Cass,  
die jüngste deutsche Soubrette.  
Giella,  
preisgekröntes Cel. u. Tang-Quartett.  
Two Bretons,  
Restaurier ersten Rangs.  
Clown Levator  
mit seiner Dressur-Gruppe.  
Kubanden:  
10 erstklassige Schauspieler.  
Anfang: Abend. 7 1/2, Sonnt. 6 Uhr.  
Entrée: 50 Pf.

### W. Noacks Theater.

Brunnenstr. 16.  
Heute, Freitag, den 9. November:  
Der Hüttenbesitzer.  
Schauspiel in 5 Akten von Erich Kästner.  
Sonntags:  
Wegen Privatfälligkeit keine Vorstellung.

### Cirkus Busch

Freitag, den 9. November cr., abends 7 1/2 Uhr:  
Humoristisch-Gala-Abend  
Beginn der Pantomime 10 Uhr.  
Berliner Landpartien  
Uff über Uff. Tolle Streiche zu Wasser und zu Lande in 2 Akten.  
Besonders hervorzuheben:  
Li-Hung-Tschang in tausend Aengsten.  
Die urförmlichen Clowns  
Gebürtel Veldeman  
als Komponisten, Ränkschützen u. Grosses Charivari der besten Springer.  
Prof. Hermanns  
sensationsvolle Demonstrationen  
Fesselung und rätselhafte  
Entscheidung eines Strahlungs.  
Die Flucht aus dem verflochtenen  
Reisefloher mitten in der Wäuge.  
Vorfahrung aktueller Bilder  
durch das amerikanische  
„Bioscope“.

### Cirkus Schumann.

Heute, Freitag, den 9. November, abends präc. 7 1/2 Uhr:  
Grosse Vorstellung.  
Direktor Alb. Schumanns  
amerikanisch unerreicht dastehende  
Originaldressuren.  
Neu! Neu!  
5 Alex. 5 Jockeys. 4 Balaguers  
Baron Löwen Baron  
Um 9 1/2 Uhr: Um 9 1/2 Uhr:  
CHINA.  
Das sensationelle u. größte Plagen- und Ausstattungsstück mit fabelhaften Wasser- und Lichteffekten.  
Morgen: Grands Sotres High-Life. 3. 50. Rate: China. Neue Einlagen.  
Sonntag: 3 gr. Gala-Vorstellungen, nachmittags 3 1/2, u. abends 7 1/2 Uhr.

### Reichshallen.

Täglich: Stettiner-Sänger.  
Zum Schluss: (nur noch kurze Zeit) Excellenz kommt! Anfang 8 Uhr. Vorher: Konzert.

### Reichshallen.

Zu dem fabelhaften Preis von nur 4.60 M. zu verkaufen. Eine höchst elegante Damenuhr, doch modern, feines Werk, nur 8 M. Ueberdies erhält jeder Wehrer eine prachtvolle, fein vergoldete Uhrkette gratis. Der Vollbesitzer der Uhrkette erhält von dem Fabrikanten Josef Kessler, Wien IX., Vorzeugsstr. 18. — Rein Silber, da Nichtfälschung zurückgenommen wird. Wer nicht kauft, schadet sich selbst.

### Reichshallen.

Es ist wirklich zum Staunen!  
Wegen Auflösung einer Warenfabrik, deren ganzer Vorrat mir übertragen wurde, bin ich in der Lage, eine genau regulierte, garantierte 2 Jahre gut praxtische Herren-Taschen-Remontoire u. Uhr 1a, ganz am den fabelhaften Preis von nur 4.60 M. zu verkaufen. Eine höchst elegante Damenuhr, doch modern, feines Werk, nur 8 M. Ueberdies erhält jeder Wehrer eine prachtvolle, fein vergoldete Uhrkette gratis. Der Vollbesitzer der Uhrkette erhält von dem Fabrikanten Josef Kessler, Wien IX., Vorzeugsstr. 18. — Rein Silber, da Nichtfälschung zurückgenommen wird. Wer nicht kauft, schadet sich selbst.

### Reichshallen.

Es ist wirklich zum Staunen!  
Wegen Auflösung einer Warenfabrik, deren ganzer Vorrat mir übertragen wurde, bin ich in der Lage, eine genau regulierte, garantierte 2 Jahre gut praxtische Herren-Taschen-Remontoire u. Uhr 1a, ganz am den fabelhaften Preis von nur 4.60 M. zu verkaufen. Eine höchst elegante Damenuhr, doch modern, feines Werk, nur 8 M. Ueberdies erhält jeder Wehrer eine prachtvolle, fein vergoldete Uhrkette gratis. Der Vollbesitzer der Uhrkette erhält von dem Fabrikanten Josef Kessler, Wien IX., Vorzeugsstr. 18. — Rein Silber, da Nichtfälschung zurückgenommen wird. Wer nicht kauft, schadet sich selbst.

### Reichshallen.

Es ist wirklich zum Staunen!  
Wegen Auflösung einer Warenfabrik, deren ganzer Vorrat mir übertragen wurde, bin ich in der Lage, eine genau regulierte, garantierte 2 Jahre gut praxtische Herren-Taschen-Remontoire u. Uhr 1a, ganz am den fabelhaften Preis von nur 4.60 M. zu verkaufen. Eine höchst elegante Damenuhr, doch modern, feines Werk, nur 8 M. Ueberdies erhält jeder Wehrer eine prachtvolle, fein vergoldete Uhrkette gratis. Der Vollbesitzer der Uhrkette erhält von dem Fabrikanten Josef Kessler, Wien IX., Vorzeugsstr. 18. — Rein Silber, da Nichtfälschung zurückgenommen wird. Wer nicht kauft, schadet sich selbst.

### Reichshallen.

Es ist wirklich zum Staunen!  
Wegen Auflösung einer Warenfabrik, deren ganzer Vorrat mir übertragen wurde, bin ich in der Lage, eine genau regulierte, garantierte 2 Jahre gut praxtische Herren-Taschen-Remontoire u. Uhr 1a, ganz am den fabelhaften Preis von nur 4.60 M. zu verkaufen. Eine höchst elegante Damenuhr, doch modern, feines Werk, nur 8 M. Ueberdies erhält jeder Wehrer eine prachtvolle, fein vergoldete Uhrkette gratis. Der Vollbesitzer der Uhrkette erhält von dem Fabrikanten Josef Kessler, Wien IX., Vorzeugsstr. 18. — Rein Silber, da Nichtfälschung zurückgenommen wird. Wer nicht kauft, schadet sich selbst.

### V. Wahlkreis.

Sonnabend, den 10. November, in der Brauerei Schweizergarten, Am Königsthor:  
Stiftungsfest.  
Großes Konzert  
ausgeführt von der freien Vereinigung der Civil-Berufsmänner unter Leitung des Dirigenten Juskow sowie Mitwirkung der Tiederkafel „Freie Sänger“.  
Romische Vorträge, ausgeführt vom Kammerchor Quartett. Festrede. 245/13  
Nachdem: Grosser Ball.  
Billets 30 Pf. Anfang 8 Uhr.  
Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

### Central-Verein deutscher Former

und aller in Giessereien beschäftigten Arbeiter (Zahlstelle Berlin).  
Sonnabend, den 10. November 1900:  
9. Stiftungsfest  
im Kolberger Salon, Kolbergerstrasse 23.  
Grosses Konzert, ausgeführt von Mitgliedern der Freien Vereinigung der Civil-Berufsmänner sowie unter Mitwirkung der Berliner Volksänger-Gesellschaft Lowandowsky.  
Nachher: TANZ. Herren, welche daran teilnehmen, zahlen 50 Pfennig nach. Anfang 8 Uhr. Billet 30 Pf.  
Um zahlreichen Besuch bittet Das Komitee.

### Cirkus Renz-Konzert-Tunnel

Karlstrasse.  
Wochentags 7 Uhr. Nur erstklassige  
Sonntags 6 Uhr. Spezialitäten. J. N. Hatt.  
Jeden Sonnabend nach der Vorstellung: Tanz ohne Nachzahlung.

### Neue Berliner Genossenschaftsbäckerei

Bernauerstr. 47c. Giffardstr. 36.  
Erklärung.  
In Nr. 250 des „Vorwärts“ weist der Vorstand der Berliner Genossenschaftsbäckerei den von uns gemachten Vorwurf über das kapitalistische, arbeitereindliche Verhalten zurück und führt als Gegenbeweis einen kurzen Teil eines in der Zeitung „Der Bäder“ erschienenen Artikels an. Wir sehen und nimmern demnach, an der Hand der Thatsachen näher darauf einzugehen, und welchen Grund diese Vorwürfe gemacht worden sind.  
Von vornherein erwartet man von einer Genossenschaft, deren Mitglieder auf dem Boden der Arbeiterbewegung stehen wollen, die sich an die Parteigenossen um Abnahme von Brot appellierten, die auch nur einig und allein ohne Grundkapital durch ihre Arbeiter groß und wohlhabend geworden ist, doch sie danach strebt, die in dieser Bäckerei notorisch sehr schwere Schwerkraft zu erleichtern durch Schaffung gesunderer Arbeitsräume, Anlegung maschineller Einrichtungen und vor allen Dingen einer Verfürgung der Arbeitszeit. Von Jahr zu Jahr verdrängt man die Arbeiter, doch sobald genügend Kapital vorhanden ist, wird geschrien, dass der Reingewinn nicht von Jahr zu Jahr, doch nicht gering, hat dessen trieb man nur Dividendenjäger, man ging an die Teilung des Reingewinns. Leute, die keinen Finger krümmen gemacht hatten, als nur das Risiko 3 M. einzunehmen, erhielten im Vorjahr 500 M., in diesem Jahre nach der in Nr. 250 d. Bl. veröffentlichten Bilanz weit über 1000 M. Von Jahr zu Jahr wiederholt sich dieses Schauspiel, die Arbeiter aber schwinden, schreien und — warten weiter. Werden Forderungen seitens der Arbeiter gestellt, wird man sie einfach ab, man rief uns höhnisch zu, kreit nur, die Geschäfte sind ihr doch, weil wir im schlimmsten Falle nur 5 M. verlieren können, wir bewilligen ein solches nichts.  
Einen Unterdrückungsfall hatte man in einem unbewachten Augenblick gebildet; ein Arbeiter wird lungenkrank und bringt 10 Wochen mit seiner Krankheit zu, als er gesund ist, muß er 10 Wochen für 3 M. Lohn pro Woche weniger arbeiten, dagegen hatte man während der Krankheit einen Arbeiter eingestellt, der 3 M. Lohn pro Woche weniger erhielt als der erkrankte Arbeiter. Zum Ueberflus erklärt man, daß man in Zukunft keine Schwundfuchs-Landbaten mehr einstellen wird.  
Durch all dieses schritten sich die Gegenstände mehr und mehr zu. Man legte den Arbeitern eine Arbeitsordnung vor, welche für die Bäder eine 14stündige Arbeitszeit ohne Pause, für die Rautler eine 14stündige Arbeitszeit festsetzt, auch (sich noch unannehmbare Bestimmungen für die Arbeiter enthält. Mehr und mehr gab man den Betriebsarbeitern zu verstehen, nach der kapitalistischen Weise, daß die Mitglieder der Genossenschaft waren und die Arbeiter froh sein mußten, daß sie arbeiten konnten. Als man nun wegen einigen unbedeutenden Vorantmissen einem alten Arbeiter kündigte, erklärte sich der größte Teil der Betriebsarbeiter (Nichtmitarbeiter) solidarisch und verlangten Zurücknahme der Kündigung, dies wurde scharf abgewiesen, folgedessen machten wir diesen Weg beschreiten und eine eigene Existenz gründen. Wir überließen es dem Verantwortungsgefühl der Parteigenossen und Genossen, darüber zu urteilen, ob wir mit dem Vorwurf recht gehabt haben oder nicht. Wir sind bereit noch mit mehr Material zu dienen, wenn es verlangt wird.  
Wir machen uns keine Mühe, aufzufahren, daß wir nach wie vor garantiert reines Roggenbrot herstellen und dasselbe täglich frisch zum Preise von 25, 50, 75 Pf. und 1 M. abgeben. Keiteres und Ausgebrot wird zu bedeutend billigen Preisen in unserer Centrale, Bernauerstr. 47c, Hof parterre, abgegeben.  
Der Vorstand.

### Ehe

Die Trauringe  
Uhren, Gold-  
waren kaufen,  
bedenken  
Sie bitte unsere  
ermäßigten, billigen Preise.  
Welcher Beliebtheit sich die von  
uns gefertigten Trauringe er-  
freuen, beweist am besten die fort-  
während steigende Produktion.  
E. Wolf & Siller,  
Berlin W., Friedrichstrasse 65,  
Hof (im Laden). (54599)

### Charlottenburg.

M. Scherberg (56539)  
Wilmersdorfer-Strasse 127.  
Uhrmacher und Goldarbeiter.  
Großes Lager von Uhren  
und Goldwaren zu  
äußerst billigen Preisen.  
Optische Artikel. Ohrräder  
werden schmerzlos gestochen.

### Gr. Frankfurterstraße 39.

Neu eröffnet!  
Chic,  
Gelegenheitskäufe  
für moderne  
Herren-Artikel  
Spezialität der Firma:  
Hüte, Handschuhe,  
Wäsche, Kravatten,  
Trikotagen, Schirme, Stöcke  
Stets das Allerneueste  
zu spottbilligen Preisen.  
Gr. Frankfurterstraße 39.

### Filzhüte für Herren

neueste Form, 1.50 und 2.00,  
hochfeine Qualität 2.50 und 3.00,  
extra feine 3.50-4.50 (633)  
im Hut-Engros-Lager,  
Prenzlauerstrasse 20, 2 Tr.  
Cylinderhüte, Chapeaux claque und  
Kasenhüte in großer Auswahl.  
Teile den Genossen mit, daß ich mein  
Kartoffel-Geschäft  
von der Quilmstr. 60/71 nach der  
Lübeckerstraße 11  
verlegt habe.  
Massante,  
Lübeckerstraße 11.  
1900er Jung-Geffügel  
gar. leb. Knt. franco einballigfrei  
in durchsichtigen Käfigen, 10 Hosen-  
Gänse, a 8 Pf. (schwer, 32 Pf.)  
10 Hosen-Enten, fett, groß 26 Pf.  
20 Keckige, große Hähne 18 Pf.  
18 Legghühner, Italiener, 22 Pf.  
K. Strauss, Podwoloczyska Nr. 24  
Gallizien. 141/18

### Runitopferei

von 37285  
Frau Kokosky,  
Steinwehstr. 48. Cuerged. bodpari.  
Größtes Lager aller  
Karten Uhren und  
Goldwaren, sowie  
Hochzeit-  
u. Gaten-Weisente  
in Silber und Kleide  
von den einfachsten bis  
zu den elegantesten.  
Regulaturen und Frei-  
schwinger mit Schlag-  
werk von 14 M. an.  
Remonturuhren von  
5 M. an. Goldene Ringe  
von 1.25 M. an.  
Rudolf Plunz,  
Brunnenstr. 112,  
5 Minuten v. Bahnhof  
Gefundenstr.

### Filzhüte für Herren

neueste Form, 1.50 und 2.00,  
hochfeine Qualität 2.50 und 3.00,  
extra feine 3.50-4.50 (633)  
im Hut-Engros-Lager,  
Prenzlauerstrasse 20, 2 Tr.  
Cylinderhüte, Chapeaux claque und  
Kasenhüte in großer Auswahl.  
Teile den Genossen mit, daß ich mein  
Kartoffel-Geschäft  
von der Quilmstr. 60/71 nach der  
Lübeckerstraße 11  
verlegt habe.  
Massante,  
Lübeckerstraße 11.  
1900er Jung-Geffügel  
gar. leb. Knt. franco einballigfrei  
in durchsichtigen Käfigen, 10 Hosen-  
Gänse, a 8 Pf. (schwer, 32 Pf.)  
10 Hosen-Enten, fett, groß 26 Pf.  
20 Keckige, große Hähne 18 Pf.  
18 Legghühner, Italiener, 22 Pf.  
K. Strauss, Podwoloczyska Nr. 24  
Gallizien. 141/18

### Runitopferei

von 37285  
Frau Kokosky,  
Steinwehstr. 48. Cuerged. bodpari.  
Größtes Lager aller  
Karten Uhren und  
Goldwaren, sowie  
Hochzeit-  
u. Gaten-Weisente  
in Silber und Kleide  
von den einfachsten bis  
zu den elegantesten.  
Regulaturen und Frei-  
schwinger mit Schlag-  
werk von 14 M. an.  
Remonturuhren von  
5 M. an. Goldene Ringe  
von 1.25 M. an.  
Rudolf Plunz,  
Brunnenstr. 112,  
5 Minuten v. Bahnhof  
Gefundenstr.

### Runitopferei

von 37285  
Frau Kokosky,  
Steinwehstr. 48. Cuerged. bodpari.  
Größtes Lager aller  
Karten Uhren und  
Goldwaren, sowie  
Hochzeit-  
u. Gaten-Weisente  
in Silber und Kleide  
von den einfachsten bis  
zu den elegantesten.  
Regulaturen und Frei-  
schwinger mit Schlag-  
werk von 14 M. an.  
Remonturuhren von  
5 M. an. Goldene Ringe  
von 1.25 M. an.  
Rudolf Plunz,  
Brunnenstr. 112,  
5 Minuten v. Bahnhof  
Gefundenstr.

### Runitopferei

von 37285  
Frau Kokosky,  
Steinwehstr. 48. Cuerged. bodpari.  
Größtes Lager aller  
Karten Uhren und  
Goldwaren, sowie  
Hochzeit-  
u. Gaten-Weisente  
in Silber und Kleide  
von den einfachsten bis  
zu den elegantesten.  
Regulaturen und Frei-  
schwinger mit Schlag-  
werk von 14 M. an.  
Remonturuhren von  
5 M. an. Goldene Ringe  
von 1.25 M. an.  
Rudolf Plunz,  
Brunnenstr. 112,  
5 Minuten v. Bahnhof  
Gefundenstr.

### Runitopferei

von 37285  
Frau Kokosky,  
Steinwehstr. 48. Cuerged. bodpari.  
Größtes Lager aller  
Karten Uhren und  
Goldwaren, sowie  
Hochzeit-  
u. Gaten-Weisente  
in Silber und Kleide  
von den einfachsten bis  
zu den elegantesten.  
Regulaturen und Frei-  
schwinger mit Schlag-  
werk von 14 M. an.  
Remonturuhren von  
5 M. an. Goldene Ringe  
von 1.25 M. an.  
Rudolf Plunz,  
Brunnenstr. 112,  
5 Minuten v. Bahnhof  
Gefundenstr.

### Runitopferei

von 37285  
Frau Kokosky,  
Steinwehstr. 48. Cuerged. bodpari.  
Größtes Lager aller  
Karten Uhren und  
Goldwaren, sowie  
Hochzeit-  
u. Gaten-Weisente  
in Silber und Kleide  
von den einfachsten bis  
zu den elegantesten.  
Regulaturen und Frei-  
schwinger mit Schlag-  
werk von 14 M. an.  
Remonturuhren von  
5 M. an. Goldene Ringe  
von 1.25 M. an.  
Rudolf Plunz,  
Brunnenstr. 112,  
5 Minuten v. Bahnhof  
Gefundenstr.

### Runitopferei

von 37285  
Frau Kokosky,  
Steinwehstr. 48. Cuerged. bodpari.  
Größtes Lager aller  
Karten Uhren und  
Goldwaren, sowie  
Hochzeit-  
u. Gaten-Weisente  
in Silber und Kleide  
von den einfachsten bis  
zu den elegantesten.  
Regulaturen und Frei-  
schwinger mit Schlag-  
werk von 14 M. an.  
Remonturuhren von  
5 M. an. Goldene Ringe  
von 1.25 M. an.  
Rudolf Plunz,  
Brunnenstr. 112,  
5 Minuten v. Bahnhof  
Gefundenstr.



# Centralverband der Maurer etc.

Bezirk Moabit.

Sonntag, den 11. November, vormittags 10 Uhr:

## Mitgliederversammlung

im Lokal des Herrn Fischer, Waldstraße 8 (früher Vorhmann).

Tagesordnung: Vortrag, Diskussion und Verschiedenes.  
Um zahlreichen Besuch bittet

Die Verbandsleitung.

## Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Heute, Freitag, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15:

## Sitzung der Orts-Verwaltung.

Bezirk Moabit.

Sonntag, den 11. Novbr., vorm. 10 Uhr, im Lokal des Herrn Schüller, Stromstraße 28.

## Bezirks-Versammlung.

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Kollegen Koblenzer: Streikzüge durch die Pariser Welt- und Heilung. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.  
Um zahlreichen Besuch ersucht

## Orts-Krankenkasse für das Buchdruckgewerbe zu Berlin.

Sonntag, den 18. November, vorm. 10 1/2 Uhr.

## Ausserordentliche General-Versammlung

im Luisenstädtischen Konzerthause, Alte Jakobstr. 37.

Tages-Ordnung:  
Beschlussfassung über die Neugestaltung des Arztverhältnisses.  
Der Vorstand.

W. Röwer, Vorsitzender. Gustav Lehmann, Schriftführer.

## Oeffentl. Brauer-Versammlung

im Saale des Herrn Cohn, Benthstr. 20.

Sonntag, den 11. November, nachmittags 2 Uhr.

Tages-Ordnung:  
1. Bericht der Fünfer-Kommission. 2. Werden die Vereinbarungen in allen Brauereien eingehalten? 3. Abrechnung.  
Das Erscheinen aller Kollegen ist hieran notwendig.

Die Fünfer-Kommission.  
S. A.: B. Richter.

## + Lungen-, Magen-, Herzleidende +

Heute, Freitag, abends 8 1/2 Uhr,

Andreasstraße 21 bei Stechert. Gäste 20 Pf. 1 Broschüre.

Der praktische Naturheilkundige Grundmann spricht.  
Aufnahme neuer Mitglieder, Frauen und Männer, im Vortrag und Naturheil.

72 Köpnickstraße 72 Bräuden- und Alexanderstr. 12  
Naturheil. Sprechst. 11-2, 6-8, Sonntags 11-12. Gr. Verf. Naturheilverein.

## Wohlfahrts-Geld-Lotterie

zu Zwecken der deutschen Schutzgebiete,

16 870 Gewinne im Betrage von

575 000 Mark.

Die Hauptgewinne sind

100 000—50 000—25 000—15 000 M. etc.

Original-Lose a 3,20 Mk. (Porto u. Liste 30 Pf. extra) empfehlen und versenden auch gegen Nachnahme, Coupons und Briefmarken

Neubauer & Co. Bank-Berlin W., Friedrichstr. 198/199  
Geschäft, Ecke Krausenstr.

Telegr.-Adr.: Millionensecke.

## Café-Lokal G. Günther,

Ritterstr. 54, Ecke Alte Jakobstraße  
Kaffee 10, 15; Thee, Milch, Chokolade etc., Weich u. Hart. Bier, Warme Speisen zu jeder Tageszeit. Billard Stunde 40 Pf., große Zeitungs-Auswahl.

## Verband der an Holzbearbeitungs-Maschinen beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend.

Den Kollegen zur Nachricht, daß am Dienstag, den 6. d. M., unser treues Mitglied

Max Erdmann,

Rantenstr. 88, an Augenbluten im Alter von 31 Jahren verstorben ist. Ehre seinem Andenken.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 10. November, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofs in Britz aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung bittet  
Der Vorstand.

Am Dienstag, den 6. d. M., vormittags 8 1/2 Uhr, verstarb ganz plötzlich am Gehirnschlag unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau Restaurateur Wittke

Marie Lehmann,

geb. Woop, Köpenstraße 17, part. Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 11. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Elisabeth-Kirchhofs in der Prinzen-Allee (Wesendbrunnen) aus statt.

## + Herren-Vortrag +

Carl Bruckhoff, Friedrichstr. 10, über: „Sog. namentliche ungeliebte Männer.“ Freitag, den 9. November, abends 8 1/2 Uhr, im Rächischen Hof, Admiralstr. 18c. Nur Herren! Eintritt frei! Keine Zellerksammlung.

Große Betten 12 M. (Ober- u. Unterbett, zwei Kissen) mit gereinigten neuen Federn bei Gustav Cullig, Berlin S., Prinzenstraße 46. Verlässliche Lieferanten. Viele Anerkennungs-schreiben.

**HERREN-HUT**

Preiswerther Filz in mehreren Farben  
mit Atlasfuller  
**MARKE „BLITZ“**  
• 1 Mk 90 •

**Baer-Sohn** Herren und Knaben Ausstattungen. Chausseestr. 23, Brüchensstr. 11.

Kragen  
Manschetten  
Serviteurs  
Oberhemden  
Krawatten  
Hosenträger  
sehr billig.

Haarfilzhüte  
Cylinderhüte  
Chapeau claque  
Handschuhe  
Schirme  
Tricotagen  
sehr billig.

## Puppen-Fabrik

Otto Kreyszig 5850L.  
Brunnenstrasse 119, Laden und 1. Etage.

## Grösstes Special-Geschäft für Puppen.

Reine mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtete  
Bade-Anstalt für Dampf-, Bannen- sowie sämtliche medizinischen Bäder ist eröffnet.

## F. Günzel, Brunnenstrasse 120,

Lieferant für alle Krankenkassen.  
Dienstag und Freitagvormittag Dampfäder für Damen.

Reine mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtete  
Bade-Anstalt für Dampf-, Bannen- sowie sämtliche medizinischen Bäder ist eröffnet.

## Vereine!

Saal, 150 Personen fassend, einige Sonnabende sowie Sonntage frei. Regelmäßig für Kinder einige Tage zu vergeben.

Adolf Neumann, Volksgarten, Brunnenstr. 150.  
Sonntag 1 Uhr: Gossesches Theater nach Klein-Wachnow. Gäste willkommen.

Gezügelt, Butter, je 10 Pfund: Roll, Tafelbutter fl. M. 8,50, Naturbutter fl. 8,50, fett gemästete frisch geschl. Gans oder 3 Enten fl. 4,50, Bienehonig fl. M. 4,50. Jocos in Probuzna via Krafau.

die besten Reparaturen in 2 Stunden. Zahnziehen schmerzlos! Plombieren. Sprechz. 8-8. Blumenstraße 25, Ecke Markstraße.

die besten Reparaturen in 2 Stunden. Zahnziehen schmerzlos! Plombieren. Sprechz. 8-8. Blumenstraße 25, Ecke Markstraße.

die besten Reparaturen in 2 Stunden. Zahnziehen schmerzlos! Plombieren. Sprechz. 8-8. Blumenstraße 25, Ecke Markstraße.

die besten Reparaturen in 2 Stunden. Zahnziehen schmerzlos! Plombieren. Sprechz. 8-8. Blumenstraße 25, Ecke Markstraße.

die besten Reparaturen in 2 Stunden. Zahnziehen schmerzlos! Plombieren. Sprechz. 8-8. Blumenstraße 25, Ecke Markstraße.

die besten Reparaturen in 2 Stunden. Zahnziehen schmerzlos! Plombieren. Sprechz. 8-8. Blumenstraße 25, Ecke Markstraße.

die besten Reparaturen in 2 Stunden. Zahnziehen schmerzlos! Plombieren. Sprechz. 8-8. Blumenstraße 25, Ecke Markstraße.

die besten Reparaturen in 2 Stunden. Zahnziehen schmerzlos! Plombieren. Sprechz. 8-8. Blumenstraße 25, Ecke Markstraße.

die besten Reparaturen in 2 Stunden. Zahnziehen schmerzlos! Plombieren. Sprechz. 8-8. Blumenstraße 25, Ecke Markstraße.

die besten Reparaturen in 2 Stunden. Zahnziehen schmerzlos! Plombieren. Sprechz. 8-8. Blumenstraße 25, Ecke Markstraße.

die besten Reparaturen in 2 Stunden. Zahnziehen schmerzlos! Plombieren. Sprechz. 8-8. Blumenstraße 25, Ecke Markstraße.

## Central-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler

und anderer gewerblicher Arbeiter. Filiale A. Montag, den 12. Nov. 1900 abends 8 Uhr, im Lokal von Fritz Reigentref, Dramenstraße 183:

## Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:  
1. Kassenbericht vom III. Quartal 1900.  
2. Verschiedene Kassenangelegenheiten.

Sprechstunde fällt aus. 181/12  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Die Ortsverwaltung.

Die beliebtesten

## Wohlfahrts-

Loose à Mk. 3.30 (Porto und Liste 30 Pf. extra)

zu Zwecken der deutschen Schutzgebiete. Ziehung 29. November u. folg. Tage in Berlin.

16 870 Geldgewinne, zahlbar ohne Abzug im Betrage von M.

575,000

Haupt-Gewinn 100,000

Haupt-Gewinn 50,000

Haupt-Gewinn 25,000

Haupt-Gewinn 15,000

2 à 10 000 - 20 000

4 à 5 000 - 20 000

10 à 1 000 - 10 000

100 à 500 - 50 000

150 à 100 - 15 000

600 à 50 - 30 000

16 000 à 15 240 000

Loosanzahl 800 000. - Versand geg. Postanweisung oder Nachnahme durch General-Debit: Bankgeschäft

Lud. Müller & Co.

in Berlin, Breitestr. 5 und Hamburg, Nürnberg, München.

Telegr.-Adr.: Glückwünscher.

# Eröffnungs-Anzeige

des grössten Special-Geschäfts für Damen-Kleiderstoffe, Sammet und Seidenwaren der Firma

# S. Weissenberg BERLIN O.

in den neu renovierten und bedeutend vergrößerten Parterre- und Souterrain-Räumen des Nebenhauses

Grosse Frankfurterstr. 126, Ecke Koppenstrasse,

Sonnabend, den 10. November, nachmittags 5 Uhr, werden die neuen Geschäftsräume eröffnet.

Freie Besichtigung der Geschäftsräume ohne Kaufzwang. Jede Dame erhält ein praktisches Geschenk.

## Geschäftsprincip der Firma:

Grosses, reich sortiertes Lager von den allerbilligsten und feinsten Qualitäten zu den denkbar niedrigsten Preisen.

Strenge Reellität und freundliche Bedienung.

Umtausch bereitwilligst gestattet.

Der geehrten Kundschaft danke ich für das bisher in so grossem Masse entgegengebrachte Vertrauen mit der Bitte, mir dieses auch in meinem neuen, grossen Unternehmen zu bewahren.

S. Weissenberg, Gr. Frankfurterstr. 126, Ecke Koppenstrasse.

!!! Die Auslagen meiner 6 Schaufenster bitte zu beachten !!!



# Eine besorgte Mutter

gibt Ihren Kindern keinen Bohnenkaffee, weil dieser der Gesundheit schadet! Für die Kleinen ist Rathreiners Malzkaffee ein sehr bekömmlicher und überaus wohlschmeckender Ersatz, für die Erwachsenen ein ausgezeichnete Kaffee-Zusatz.

## 17. Ziehung 4. Klasse 203. Rgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung am 8. November 1901, vormittags.  
Aus der Urliste über 2000 Nummern sind die verlosenen Nummern in Stammlisten beigefügt.  
(Ohne Gewähr.)

47 81 96 143 [1000] 70 84 350 92 402 572 78 635 69 91  
812 91 989 1390 188 317 [3000] 470 606 59 95 97 [5000]  
2157 220 30 340 87 861 639 [3000] 94 718 65 3172 [3000]  
215 8 219 501 29 84 611 [3000] 92 [3000] 716 54 74 825 890  
4037 402 589 629 794 8170 91 203 306 402 504 [3000] 632 906  
41 [5000] 0355 92 [1000] 317 57 74 459 515 58 674 75 811  
7027 64 118 85 229 550 721 808 930 98 89 94 8935 95  
145 79 318 40 81 555 733 96 976 9035 81 237 447 96 [1000]  
627 81 [1000] 896 44  
10000 101 41 79 332 40 407 675 [3000] 708 906 35 69 69  
11216 317 478 535 [3000] 727 900 27 12311 34 875 920 13103  
22 384 454 59 638 84 07 859 [3000] 14333 53 410 17 80 500  
61 707 76 804 54 88 15182 87 254 661 534 87 878 14032  
258 432 [3000] 61 582 89 742 13722 69 104 69 216 349 443-516  
653 715 823 18201 53 143 45 47 93 29023 272 322 [5000] 422 95  
39 232 414 95 699 729 975  
20109 310 16 56 470 [3000] 85 325 622 894 944 98 21003  
61 162 329 310 16 821 950 22127 58 70 221 302 516 79 709 803  
65 99 944 23074 54 [3000] 576 [3000] 562 574 [3000] 908 51  
24200 331 417 887 88 894 900 27 [3000] 47 51 25304 10 39  
335 96 576 523 20046 212 335 421 518 621 779 27029 95  
119 233 301 67 202 12 696 25 95 28315 112 302 484 90 515 22  
618 723 31 812 43 44 49 930 29023 272 322 [5000] 422 95  
817 19 692 855 90 16  
30103 235 312 93 648 642 57 63 791 847 992 69 89 96  
51038 75 152 [3000] 83 225 685 829 925 32307 572 737 51  
810 16 45 66 35014 297 94 455 516 79 761 930 89 34332  
919 42 50 35021 [3000] 85 148 [3000] 78 99 341 599 907 92  
34010 152 59 254 309 79 411 89 [3000] 78 99 341 599 907 92  
794 965 38482 50 69 874 87 914 39051 [3000] 77 81 113  
48 71 200 [3000] 67 320 474 570 627 47 78 89 974  
40121 38 253 87 387 550 65 75 638 767 820 [5000] 51 [5000]  
687 44075 132 55 397 [3000] 308 446 543 792 818 915 [5000]  
351 532 [1000] 99 956 48328 374 44018 194 [3000] 98 315  
29 366 84 433 89 [3000] 99 745 44126 30 207 16 76 343 [3000]  
81 90 451 55 66 67 77 87 98 74 81 92 23 40368 73 79 407 71  
613 36 [3000] 817 93 938 48 99 47005 79 257 54 855 308  
48282 130 74 76 992 79 439 [3000] 99 330 57 689 919 89 49435  
324 93 694 714 94 894 85 923  
50188 400 810 15 927 62 51088 126 315 410 73 814 45  
52644 321 308 890 [1000] 989 53009 88 204 311 60 658 949  
54531 245 [5000] 914 55099 119 410 545 68 [3000] 793 [5000]  
593 50430 [3000] 949 822 55 951 [1000] 67211 38 39 394  
439 65 953 533 529 96 68105 28 209 206 [3000] 74 310 476 89  
508 675 928 61929 [3000] 70 74 146 243 74 801 51 825  
60114 260 607 949 61948 67 [3000] 228 898 62354 598  
705 49 3035 43144 72 86 823 746 816 19 43 54 947 64059  
[3000] 62 92 121 88 242 439 79 682 535 47 65236 316 469 510  
27 666 99 705 548 60725 [3000] 296 31 [3000] 57 325 602 25 89  
728 932 47 78 99 67135 823 446 895 689415 141 13 57 251  
859 99 691 39 747 829 936 81 88 69212 48 56 457 56 643 94  
70100 48 236 66 536 616 61 732 [1000] 917 88 71055  
152 245 870 871 746 80 84 72028 248 333 533 604 710 79 802  
[3000] 953 73123 248 316 [1000] 453 511 90 654 719 97 [3000]  
882 74038 22 48 [3000] 77 544 622 767 89 75072 131 125  
692 84 745 880 880 70070 77 91 329 74 414 39 57 519 [3000]  
72 889 780 89 896 86 992 77167 [3000] 85 370 85 303 45 546  
693 [5000] 948 78043 103 413 600 92 700 894 225 30 54  
79096 183 354 819 23 65 [3000] 916 25 81  
80009 186 40 53 373 446 655 714 49 81026 53 247 482  
328 602 749 50 66 891 990 82403 9 90 575 652 82315  
[1000] 47 357 [3000] 429 59 76 [3000] 709 11 13 44 850 967  
84177 220 401 57 502 48 693 795 [3000] 802 150 453 85081 99  
139 438 76 692 671 72 865 84081 191 227 489 873 89 694 703 29  
74 905 97 87912 33 170 85 334 78 95 430 569 837 88844  
[3000] 77 219 309 82 67 [3000] 68 [3000] 420 38 539 640 845  
89446 333 90 728 639  
90120 96 309 497 69 25 849 974 91078 259 79 321 47  
456 90 594 [1000] 753 72 992 92016 84 311 635 999 95177  
909 38 49 512 [1000] 628 816 911 88 94136 268 438 600 90  
[5000] 779 820 [3000] 21 56 86 95785 81 [3000] 900 35 76 94017  
37 494 514 54 734 85 [3000] 855 43 974 84 89 97133 301 463  
11 85 885 640 75 80 729 821 914 82 98071 190 535 729 803  
90113 [1000] 397 70 546 822 42 [1000] 75 76 95  
100010 310 [3000] 78 242 43 605 42 739 [5000] 901 101181  
213 347 62 549 42 [3000] 698 734 59 102447 856 345 272 661  
873 1493 298 257 45 333 448 731 [3000] 89 104132 321 37  
[1000] 483 298 615 837 927 105066 74 311 427 377 639 724 896  
511 108314 600 622 107087 [3000] 111 71 259 57 335 39  
453 519 96 888 109661 [5000] 89 427 730 56 60 104016  
196 21 273 78 408 534 64 704 33 888 [3000] 85 98  
110118 405 15 48 85 813 113048 328 56 415 503 69 [3000]  
692 904 69 113027 56 278 492 529 15 17 612 22 77 862 87

## 113163 307 84 425 35 520 720 114084 241 865 415 620 702

84 655 658 82 97 115165 [1000] 396 98 428 53 94 677 704  
876 925 119298 606 62 719 [3000] 867 117171 227 [3000] 306  
450 89 564 643 706 61 1180026 203 874 490 906 119022 45  
62 144 384 606 18 610 39 771 87 903 61  
120017 51 203 808 31 637 73 713 825 69 [3000] 87 201 53  
121100 34 70 803 886 76 492 64 75 559 792 [1000] 13 824 904  
[3000] 122140 323 724 31 900 123314 43 194 79 229 300 507  
77 85 124086 168 275 407 819 50 125119 [3000] 296 8 434  
961 385 126333 [3000] 66 [3000] 127407 43 [5000] 583 659  
705 814 24 [1000] 66 940 [1000] 64 98 128105 39 56 75 79  
92 329 515 681 772 99 994 129191 51 449 90 537 613 906 17 73  
130108 104 55 77 [5000] 794 893 938 131409 172 329 41  
56 [1000] 589 99 821 62 889 132212 138 212 [3000] 34 354 491  
696 772 990 133281 55 822 799 949 134006 46 299 [5000]  
320 421 69 550 71 615 47 838 55 135077 285 396 408 617 36  
130151 56 255 300 [1000] 29 521 69 715 51 846 137049 139  
311 464 606 630 914 22 138672 307 69 513 14 607 663 [3000]  
925 53 120155 215 [1000] 109 [5000] 60 740 875  
140200 [3000] 3 85 899 449 [3000] 582 732 61 73 923 78  
[1000] 141171 85 577 609 702 89 853 997 142022 53  
[3000] 389 64 75 396 58 456 556 64 620 717 872 942 [3000]  
143118 25 331 665 91 720 36 861 79 144120 269 314 [3000]  
61 432 585 601 902 90 145098 128 74 498 526 52 623 731 56  
144302 506 89 963 147072 98 114 434 678 87 723 816 23  
1448076 491 428 67 549 57 614 908 140002 62 90 161 249 821  
37 39 [3000] 60 649 705 [3000] 820  
150099 350 70 [3000] 96 [1000] 425 [3000] 70 [3000] 548 84  
[3000] 674 741 803 6 [3000] 94 151008 90 98 103 228 892  
95 496 556 555 152105 353 480 97 605 [5000] 754 [3000]  
153044 475 861 912 33 95 154112 74 73 227 328 513 644 812  
61 155007 88 102 50 88 96 156120 229 325 561 87 628 805  
930 157007 24 50 281 310 84 541 63 [5000] 76 872 [3000] 89  
924 158254 120 80 653 819 982 159028 248 54 619 735 807  
160022 129 351 555 655 161232 375 448 629 5 309 908  
162329 181 310 30 82 514 [5000] 719 947 163128 73 362  
28 62 78 274 969 164101 27 58 71 215 96 491 [3000] 4 517 640  
16900 169008 45 302 98 [3000] 438 523 79 75 736 65 964  
169022 104 217 322 91 718 54 [3000] 71 74 91 167201 311 52  
64 22 98 169683 159 345 58 368 455 683 988 109153 91 243  
81 77 89 698 57 97 717 823 901 [3000]  
170066 391 205 599 611 719 92 810 53 920 [5000] 171002  
[3000] 89 393 520 709 89 859 564 172078 319 518 56 622  
170071 31 [3000] 785 990 173001 391 453 501 13 607 46 84 706  
830 856 77 174000 50 246 423 80 607 738 70 958 85 175079  
[1000] 228 304 441 795 [5000] 73 807 176004 190 213 98 86  
331 625 784 56 73 993 177142 [3000] 216 402 15 681 908 817  
[3000] 178060 14 294 337 39 66 572 67 97 638 721 62 894  
179024 376 409 567 77  
180287 829 744 50 977 181000 71 200 897 182038 6  
93 467 99 846 967 182018 182 442 530 630 184098 228 830  
[5000] 519 34 91 99 825 980 [5000] 185025 29 125 411 15  
794 813 977 185035 232 [3000] 51 329 569 737 88 908 86  
187176 287 285 439 644 782 806 922 188029 71 105 13 357  
806 189133 371 564 628 743 46 833 961  
190133 322 450 787 809 34 191076 133 35 45 385  
[5000] 498 725 [3000] 64 65 939 192106 [3000] 892 333 50 603  
[5000] 859 928 68 67 96 193075 395 312 751 871 928 85 94  
98 194046 70 133 220 225 347 431 62 729 813 67 195033  
185 226 85 671 689 746 984 194020 607 8 789 197277 60  
94 679 198874 231 59 894 [3000] 973 199103 227 [3000]  
419 [5000] 63 694 705 971  
200183 453 82 865 945 201155 206 426 579 716 [1000] 889  
[1000] 202254 413 511 549 50 623 66 87 754 945 82 204758  
[3000] 302 510 64 607 58 21 836 508 62 [1000] 204070 104  
[3000] 11 12 52 97 391 959 436 530 625 808 73 908 77 [3000]  
205524 45 361 88 449 599 634 71 [5000] 701 25 932 67 76  
206174 231 [3000] 64 316 541 [1000] 628 [3000] 47 886 [3000]  
68 207705 [1000] 232 831 453 936 442 657 86 700 16 41 828 904  
29 208009 21 82 109 51 354 743 933 209198 118 500 640 707  
71 [3000] 821 31 99  
210083 8 397 470 546 61 621 87 708 51 82 211135 78  
210 437 53 624 82 673 732 819 86 929 [3000] 212045 97 151 58  
474 634 63 707 871 211388 200 369 408 98 500 651 735 839  
214006 55 123 918 397 [1000] 49 443 628 [3000] 711 25 915 31  
215326 41 [3000] 565 658 708 [3000] 561 363 216938 430 32  
49 563 635 43 200 360 217008 144 623 789 801 955 218111  
78 370 690 516 10 82 87 [3000] 671 [5000] 72 99 711 45 814  
218922 [5000] 309 167 625 44 77 82 969 12 91  
220015 126 319 33 84 804 75 785 [1000] 221072 127 229  
338 425 518 [5000] 50 60 601 918 54 98 222101 267 303 24  
633 81 707 923 91 61 89 222004 946 529 39 819 224637  
[5000] 204 314 309 634 41 225244 34 429 [3000] 69  
Im Gewinnschein verzeichnet: 1 Gewinn zu 80000 RM,  
1 zu 20000 RM, 3 zu 10000 RM, 4 zu 10000 RM, 13 zu  
5000 RM, 223 zu 2000 RM, 224 zu 1000 RM, 194 zu 1000 RM,  
Verloren: In der Urliste vom 8. November nachmittags  
bis 14. November nachmittags sind 204444 mit 200 RM, in der Urliste  
vom 7. November vormittags 200 932 mit 200 RM,

## 17. Ziehung 4. Klasse 203. Rgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung am 8. November 1901, nachmittags.  
Aus der Urliste über 2000 Nummern sind die verlosenen Nummern in Stammlisten beigefügt.  
(Ohne Gewähr.)

273 [5000] 77 411 525 [3000] 53 50 718 89 875 1008 74 935  
[3000] 372 421 61 622 98 819 59 2125 371 510 617 69 3239  
74 381 495 575 604 548 4110 309 426 707 883 963 8178  
308 450 629 632 784 861 988 89 4100 576 82 702 90 51 65 871  
7007 40 182 261 343 [3000] 558 617 629 979 [5000] 8193 223  
[3000] 27 55 57 70 306 85 410 [3000] 89 639 53 [3000] 714 97  
[5000] 863 [1000] 946 9256 70 344 508 674 87 741 [3000]  
843 71 84  
140008 96 93 97 111 213 47 335 99 408 85 63 730 [3000]  
47 861 14049 155 225 55 435 629 878 909 79 14204 509 39  
[3000] 30 733 60 [3000] 843 48 13013 114 603 831 918 18  
87 14065 87 99 250 [1000] 810 430 694 807 79 945 15023  
57 430 608 [3000] 607 904 14183 619 71 93 17631 99 202  
451 706 [3000] 41 18236 527 62 730 59 82 853 929 19008 41  
146 59 86 90 305 95 882 98  
200027 40 229 [3000] 40 96 400 [5000] 520 693 [3000]  
21026 [3000] 96 412 30 69 565 31 [3000] 831 83 22023 114  
260 949 [3000] 23019 49 79 150 251 817 469 719 31 93 862  
[3000] 24042 273 [5000] 329 489 774 813 25013 127 214  
388 788 87 810 59 [3000] 72 24089 57 336 470 [5000] 39 334 780  
596 76 [3000] 90 989 27178 475 593 609 32 801 354 28905  
124 [3000] 246 [1000] 419 585 610 743 90 874 20161 46 251  
392 529 634 885 72  
200030 120 [5000] 95 97 221 425 70 550 745 67 892 961  
31082 178 470 [5000] 792 879 24518 611 38 81 714 67 854  
33002 171 88 203 81 894 507 603 13 34072 82 139 24 259  
64 386 [3000] 559 82 905 35015 120 94 284 355 479 [3000] 728  
47 84 889 91 30072 307 43 68 580 [5000] 37188 89 145 92  
216 486 622 55 847 907 78 89 38023 29 153 553 630 730 89  
39304 4 300 614 86 556 638 96 759 [1000] 280 [3000] 921  
40003 126 614 93 899 904 92 41021 69 72 73 83 [5000] 173  
250 70 508 641 721 63 42071 [5000] 50 139 289 80 [3000] 512  
666 747 846 [3000] 43151 [5000] 65 70 209 349 687 906 97 44006  
119 260 [3000] 73 447 504 709 52 [3000] 465 45003 79 [5000]  
227 686 83 93 44656 124 300 409 269 688 714 30 [1000] 34 905  
47343 73 383 96 509 81 629 75 [5000] 87 [3000] 799 535 965  
48006 444 681 776 [3000] 49091 [3000] 293 328 74 84 734  
89 [3000] 629 96  
54904 194 257 87 335 461 [5000] 592 99 [3000] 492 800 11  
559 51049 95 229 241 587 775 964 78 52321 32 99 154 335  
[5000] 411 98 [1000] 454 [1000] 847 801 31 32 43 72 [5000]  
56022 322 562 805 45 814 89 305 54008 10 125 67 225 40  
823 486 503 99 809 99 [1000] 55166 38 225 800 827 749 881  
64999 135 79 297 98 801 41 33 406 [5000] 15 527 67534 507  
37 31 70 828 764 871 58193 485 619 18 708 69122 81 505  
48 646 812 [4000] 49 [5000]  
490415 [3000] 24 145 47 40 501 792 849 33 61077 288  
501 73 62044 [5000] 115 250 6 [3000] 93 404 19 60 78 554  
94 600 6 793 999 64383 37 312 63 614 18 723 800 [3000]  
61476 445 945 65101 358 [30



**Meineidsprozeß Maßlof in Konig.**

Bedeutung ist, daß der Gerichtshof auf Antrag des Verteidigers Hunzath beschließt, den Schlichtermeister Hoffmann zu der heutigen Sitzung als Zeugen vorzuladen und ihn über das Verweid-  
thema zu vernehmen, ob ihm die Umstände bekannt sind, unter denen der Gymnasialist Winter verstorben ist.

**Schlächter Eisenstedt**

am 13. März bis abends in seiner Wohnung gesehen haben. — Präsi.: Der Wessler Milke hat hier befunden: er habe die Nacht vom 12. zum 13. März im Krankenhaus mit Fleischer Eisenstedt in einem Zimmer zugebracht. Die Pflugeschwestern haben dies bestätigt. — Zeugin: Das kann nicht sein. Ich weiß genau, daß Eisen-  
stedt am 12. März abends in Schlochau war. Er ist 4 Uhr noch Schlochau gekommen. Auch am 13. März sei Eisenstedt dort gewesen. Diese Aussagen werden vom Kaufmann Wiebe und dem Dienstmädchen Bierenie bestätigt.

Zeugin W. Fischer: Ich wohne im Lewy'schen Hause. Am 11. März habe ich nichts Auffälliges bei Lewy bemerkt. Am 5. oder 6. April, jedenfalls bestimmt vor Ostern habe ich von der Frau Rosch die Kustwärtin Witte gemietet. Dabei hat mir die Frau Rosch die Geschichte vom Anrecht erzählt. — Präsi.: Was sagen Sie dazu, Frau Rosch? — Angeklagte Rosch: Das ist un-  
wahr. Die Zeugin sagt das bloß, weil ich gesagt habe, daß Winter bei ihr verkehrt habe. — Zeugin: Winter hat bei uns niemals verkehrt. — Präsi.: Früher war im Lewy'schen Hause die Pension Böhme. Hat Winter dort verkehrt? — Zeugin: Das ist möglich. — Die Angeklagte Rosch behauptet wiederholt, daß sie nach Ostern bei der Zeugin Fischer war. Die Zeugin Fischer bestreitet das. — Zeuge Polizeiergeant Kühn: Ich wurde mal von Adolf Lewy in dessen Wohnung gerufen, um die Personalien Maßlofs festzustellen. Es handelte sich um einen Streit wegen eines Morde. — Präsi.: Maßlof soll gesagt haben: Ich lasse meine Frau nicht mehr bei Ihnen waschen, da Sie einen Morde begangen haben? — Zeuge: Maßlof sagte nur: Ich lasse meine Frau nicht mehr bei Ihnen waschen. — Zeugin Frau

**Mathilde Ruy;**

Am 15. März wurde mein Entelkind geboren. Am Montag darauf hat Frau Rosch mir erzählt: sie sei am 11. März abends 7 Uhr bei Lewy's gewesen. Frau Lewy sei sehr aufgeregt ge-  
wesen. Sie, die Rosch, habe ein Wiseln und Stöhnen aus dem Stuhl gehört. Sie, die Angeklagte, lasse sich den Kopf abhauen, wenn der Morde nicht im Lewy'schen Keller geschehen sei. Ich sagte: Adolf Lewy hat mich vor Jahren im Lewy'schen Keller um die Taille gefaßt. Er wollte einen Spah machen. Einige Tage darauf sah ich das Bild des Ermordeten. Dies erzählte ich der Frau Rosch. Frau Rosch sagte mir darauf: „In der

**Lewy'schen Wäsche**

befindet sich ein „E. W.“ gezeichnetes Taschentuch.“ Ich fragte sie: „Wo ist die Wäsche?“ Sie sagte: „Die Wäsche trocknet noch bei mir.“ Ich sagte: „Dann bringen Sie das Taschentuch zur Polizei.“ Ich ging mit ihr. Blüchlich war Frau Rosch auf dem Markt ver-  
schwunden. Später ging ich kurz vor Pfingsten zur Frau Rosch. Diese sagte: Jetzt ist's heraus. Ich habe im Laden der Lewy'schen Wäsche dunkelblondes Menschenhaar und Blau-  
flecke gefunden. Als hier in Konig die Krawalle waren, sagte der jüdische Klempner Lindemann, sie sollten bei Hoff-  
mann die Fenster einwerfen. Dort sei Winter ge-  
schlachtet worden und nicht von den Juden. Frau Maßlof hat mir mehrfach erzählt, sie habe bei Lewy's eine weiße Kissenkette gesehen, die ihr Frau Lewy fortgenommen habe. — Die Zeugin Ruy sagt auf mehrfachen Verfragen weiter aus: Ich habe noch was vergessen: Am Montag, nachdem mein Entelkind geboren wurde, also am 19. März, hat mir Frau Rosch erzählt, am 11. März sei ein Anrecht bei ihr gewesen und habe ihr erzählt, er habe am 11. März in Konig den Zug abends verpaßt. Er sei durch die Nähmaschine gegangen. Da habe er aus dem

**Lewy'schen Hause 3 Juden,**

die ein schwarzes Paket trugen, treten und nach dem Wänschee gehen sehen. „Seien Sie aber still davon,“ sagte Frau Rosch, „der Anrecht will Ostern wiederkommen.“ Kurz vor Pfingsten fragte ich Frau Rosch: „Hat sich der Anrecht nicht gemeldet? Er müßte doch gerichtet werden.“ Frau Rosch sagte: „Seien Sie still, das war mein Schwiegerloch Maßlof, der die Beobachtung in der Nacht vom 11. zum 12. März in der Wänschee- und Nähmaschine gemacht hat.“ Ich sagte: „Sie reden so viel, daß Sie einen verrückt machen können.“ Frau Rosch antwortete: „Ich wollte das nicht sagen, weil Maßlof Fleisch gestohlen hat.“ Ich fragte: „Bieviele?“ Sie sagte: „15 Pfund.“ — Präsi.: Wissen Sie genau, daß Frau Rosch Ihnen am Montag, nachdem Ihr Entelkind geboren worden war, die Geschichte vom dem Anrecht erzählt hat? — Zeugin: Ganz bestimmt. — Präsi.: Was veranlaßte Sie, Frau Rosch vor das

**Kreuzfig**

zu führen? — Zeugin: Ich führte sie deshalb vor das Kreuzfig, damit sie die Wahrheit sagen sollte. Wir knieten beide nieder. Dann erzählte die Rosch die Geschichte vom Anrecht. — Verteidiger Rechts-  
anwalt Hunzath: Wissen Sie, welcher Konfession die Frau Rosch ist? — Zeugin: Evangelisch, ich bin katholisch. — Ver-  
teidiger Rechtsanwalt Hunzath: Sie kniete aber nieder? — Zeugin: Jawohl.

Die Angeklagte Rosch bestreitet die Bekundungen der Zeugin Frau Ruy und bemerkt: Ich habe gesagt: Wenn die Juden den Morde begangen haben, dann haben es nicht alle Juden getan. — Der Verteidiger Rechtsanwalt Hunzath beantragt sofort die Ladung mehrerer Zeugen, die bekunden sollen, daß die Zeugin dem Trunke ergeben sei. Die Zeugin bemerkt noch: Als die Frau Rosch verhaftet wurde, sagte der Cheemann Rosch: „Wir haben viel Geld bekommen. Da es ihnen aber nicht genug war, so fügen sie jetzt dir. — Auf Verfragen des Ersten Staats-  
anwalts Settegast erzählt die Zeugin: Maßlof hat stets den Schwiegervater geschlagen. Er hat ihn auch mit dem Besen geschlagen, weil der alte Mann gesagt hat: „Zwei Wegen an Geld haben wir bekommen, aber zwei Schffel wollten wir haben.“ — Angeklagte Frau Maßlof: Das hat mein Vater in der Trunkenheit gesagt. — Zeugin Parisha Ruy, die Tochter der Vorgesugin, bestätigt im wesentlichen die Aussagen ihrer Mutter.

Zur Charakteristik des Überglaubens sei die Mitteilung der Zeugin Peil erwähnt, die bekundet, Frau Rosch habe erzählt, als sie am 11. März abends bei Lewy gewesen sei, sei ihr dort etwas an den Schoß gefallen. Höchstwahrscheinlich sei Winter in demselben Augenblicke abge-  
schlachtet worden und habe sich bei ihr ge-  
meldet. (Weiterer Teil.) — Zeuge Restaurateur Bergand: Scham-  
mocher Ruy steht auf der öffentlichen Säuerliste. Ich habe gehört, daß auch Frau Ruy dem Trunke ergeben sei. Ich habe die Frau auch einige Mal angeheitelt gesehen. — Richterpräsident Wegener (Mißkendorfer) bekundet: Ich habe Ostern keinen Anrecht und noch niemals einen durch die Rosch engagiert.

**Hoffmann,**

ein großer, starker Herr, den Gerichtsnaal als Zeuge. Präsident: Herr Hoffmann, gegen Sie hat ein Verfahren geschwebt. Wenn daselbe auch eingeleitet worden ist, so kann es doch wieder auf-

genommen werden. Sie sind daher berechtigt, Ihre Antwort zu verweigern, wenn Sie strafrechtliche Verfolgung be-  
fürchten. — Der Zeuge wird danach vereidigt. — Präsident: Ist Ihnen über das Verschwinden Ernst Winters etwas bekannt? — Zeuge: Nein. — Erster Staatsanwalt Settegast: Der Zeuge hat eine lange Rechtfertigungsschrift veröffentlicht, in welcher er den Fleischer Lewy des Morde bezichtigt. Welche Grundlage hatten Sie dafür? — Zeuge: Ich schloß das aus dem, was allgemein gesprochen wurde. — Erster Staatsanwalt: Eine weitere Grundlage hatten Sie nicht? — Zeuge: Nein. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Vogel: Hat bei Ihnen Hausdurchsuchung statt-  
gefunden? — Zeuge: Jawohl, die Fleischerwerkstatt, der Hof und alle Nebenräume wurden eingehend untersucht. — Verteidiger Rechts-  
anwalt Dr. Vogel: Auch der Laden und die Privaträume? — Zeuge: Nein. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Vogel: Wann war die Haus-  
suchung? — Zeuge: Am 14. März. — Erster Staatsanwalt: Damit kein Mißverständnis vorkommt, will ich bemerken, daß so-  
gleich nach dem Morde alle Räumlichkeiten Lewy's aufs genaueste untersucht wurden. — Zeuge Fuhrhalter Michalski: Ich stelle oftmals für die jüdische Gemeinde Wogen. Nach meinen Wägern hat der Zombeldiner Koffel am 31. Januar und am 11. Februar bei mir Wogen bestellt; im letzteren für den Rabbiner Dr. Kellermann. Weitere Wogen sind in meinen Wägern nicht verzeichnet; sie können aber auch nicht verzeichnet worden sein. — Telegraphist Brenneke: Ich glaube, daß die fremden Juden an dem Tage kamen, als Synagogendirektor Koffel die Rechnung für den Wogen, der für den Rabbiner Dr. Kellermann gestellt worden war, forderte. Genau weiß ich das aber nicht.

**Kriminal-Inspektor Klatt - Berlin:**

Ich war bei den Verhören auf dem Lewy'schen Grundstück zugegen. Als der Mann am Kellereingang mit der Lampe stand, konnte man die ganze Figur, aber nicht den Kopf sehen. Als der Mann aus dem Keller heraustrat konnte man den Kopf sehen. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Vogel: Haben Sie den Antrag gestellt, Lewy zu verhaften? — Zeuge: Nein. — Verteidiger Rechtsanwalt Vogel: Hatten Sie einen bestimmten Verdacht gegen die Juden? — Zeuge: Nein. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Vogel: Herr Kriminalinspektor, wann sind Sie hierher gekommen? — Zeuge: 4 Monate nach dem Morde. Ich bin 5 Wochen hier gewesen. Ich konnte nur auf Grund der Akten prüfen. — Erster Staatsanwalt: Haben Sie irgend eine Veranlassung, anzunehmen, daß von den Beamten irgend etwas in der Verfolgung aller Spuren unterlassen worden sei? — Zeuge: Keineswegs. Ich hätte dann ja nachhaken müssen. — Erster Staatsanwalt Settegast: Sie hatten dazu aber keine Veranlassung? — Zeuge: Nein. — Verteidiger Rechtsanwalt Zieleski: Sie hatten Kenntnis der ganzen Sache aber nur aus den Akten geschöpft? — Zeuge: Jawohl. — Alsdann wird nochmals

**Frau Lewy**

vernommen. Sie bekundet: Ich war vor oder während einer Hausdurchsuchung niemals bettlägerig krank. Alle Räume, auch die Privaträume sind gründlich untersucht worden. — Die Zeugin Witwe Zieleski bekundet daselbe, wie ihre Tochter. Adolph Lewy überreicht dem Gerichtshof hierauf eine Anzahl Cigaretten. Angeklagte Frau Maßlof: Die Cigaretten-  
tasche, die die Photographie Winters enthielt, ist nicht dabei. Die war breit, gelblich-braun und ohne Stiderei.

Der Gerichtshof beschließt, die Zeugin Anna Rosch nicht zu ver-  
eidigen. Präsident Landgerichtsdirektor Schwedowich: Die andren Zeugen müssen alle vereidigt werden. Wird dagegen Einspruch erhoben? — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Vogel: Die Verteidigung ist der Ansicht, daß alle Zeugen vereidigt werden müssen.

Hierauf werden sämtliche Familienmitglieder der Familien Lewy und Zieleski, noch nochmaliger, eindringlicher Ermahnung durch den Vorsitzenden, vereidigt.

Alsdann wird nochmals Landrichter Dr. Zimmermann ver-  
nommen. Erster Staatsanwalt Settegast: Bei der zweiten Ver-  
nehmung hat Maßlof Ihnen erklärt: Die Umhüllung des Pakets, das die 3 Männer nach dem Wänschee trugen, bestand aus Sackleinwand. Bekunden wurde aber nur ein Paket mit einer Umhüllung aus Pod-  
papier? — Landrichter Dr. Zimmermann: Ich habe das wörtlich, wie Maßlof es gesagt hat, niedergeschrieben. — Präsi.: Maßlof, was sagen Sie dazu? — Maßlof: Ich habe gesagt: „Ich weiß nicht genau, woraus die Umhüllung bestand. Vielleicht aus Sackleinwand.“ — Präsi.: Wenn Sie das gesagt hätten, dann wäre das niedergeschrieben worden. — Verteidiger Rechtsanwalt Zieleski: Herr Kriminalkommissarius Wehn, es war ihnen doch bekannt, daß Eisenstedt in der Nacht vom 11. zum 12. März nicht im Krankenhaus war. Sie haben doch Recherchen angestellt. Was haben Sie ermittelt? — Kriminal-  
kommissarius Wehn: Ich habe den Kriminalassistenten Veyer II mit den Recherchen beauftragt. Das Ergebnis lerne ich nicht. — Da keine weiteren Anträge gestellt werden, erklärt der Präsident die Beweisnahme für geschlossen.

Hierauf verliest der Präsident, Landgerichtsdirektor Schwedowich, die Schuldfragen. Diefelben lauten gegen alle vier Angeklagten auf wissenschaftlichen Meineid, begangen im Ermitt-  
lungsverfahren wegen des Tode des Gymnasialisten Ernst Winter und im Strafverfahren gegen den Fleischer Hoffmann. Die Unterfragen lauten: Konnten die Angeklagten, wenn sie die Wahr-  
heit sagten, sich der Gefahr der strafrechtlichen Verfolgung wegen Verbrechens oder Vergehens aussetzen? Hierauf wird die Verhandlung auf Freitagmorgens 3 Uhr verlagert. Alsdann sollen die Plaidoyers beginnen.

**Berliner Partei-Angelegenheiten.**

**Zur Lokalliste.** Das Klubhaus „Fuchsbaun“, Alexandrinen-  
straße 37, steht der Arbeiterschaft zu Versammlungen etc. zur Verfügung. Die Lokalkommission.

**Das Stiftungsfest** des Wahlvereins vom nächsten Wahl-  
kreis findet morgen, Sonnabendabend, im Schweizergarten, Am Rönigsthor, statt. Ein reichhaltiges Programm, auf welchem Konzert der Civil-Verbandsorchester und der Liedertafel freie Sänger, sowie sonstige Vorträge vorgesehen sind, verspricht den Teilnehmern einen vielseitigen Genuß. Nach dem Konzert Ball. Die Billets kosten nur 30 Pf.

**Veit.** Heute abend 8 1/2 Uhr: Versammlung des Volksbildungs-  
vereins. Vortrag des Genossen Grunpe über Räderverbreitung.

**Kokales.**

**Aus der Stadtverordneten-Versammlung.**

Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung bot mancherlei Gelegenheit zu sozialpolitischen Debatten. Gegen die vom Magistrat beantragte Erhöhung der Einheitsätze für die Räderstation der Wasserpflegelassen sprach unser Genosse Freudenberg, der den Nachweis führte, wie sehr die Er-  
haltungspflichtigen durch die beschlossene Maßregel geschädigt werden und wie wenig sichhaltig die vom Magistrat dafür angeführten Gründe sind. Eine Verteidigung wurde von niemand in der Versammlung gewagt. Nachherdigerweise blieb auch am Magistratstisch alles still, obwohl Oberbürgermeister Kirchner von Freudenberg direkt zur Antwort herausgefordert wurde. Die Vorlage ging an einen Ausschuß, der hoffentlich dazu gelangen wird, ihre Ablehnung zu empfehlen. Die Magistrats-  
vorlage über die Reform der Armenpflege wurde von dem Leiter des städtischen Armenwesens, Stadtrat Münsterberg, mit

einer längeren Rede eingeführt, in der er die nicht leichte Aufgabe zu lösen versuchte, die Klagen über die Mängel der Berliner Armenpflege als im Allgemeinen unbegründet hinzustellen. Herr Münsterberg konnte es sich nicht verkagen, gleich-  
zeitig die oft und gern von ihm dargelegene Behauptung, daß die Armenpflege vielfach durch Unvorsichtige gemißbraucht werde, auch bei dieser Gelegenheit zu wiederholen. Er erlief eine scharfe Zurück-  
weisung durch Stadthagen und Singer, die von unserer Seite zu der Vorlage sprachen. Stadthagens Ausführungen über die Pflicht der Kommune, durch geeignete Maßregeln der Verarmung vorzubeugen und die Armenpflege wo-  
möglich überflüssig zu machen, wurden von der Versammlung mit Unruhe aufgenommen. Auf Singers Bemerkung, daß es Herr Münsterberg's Ideal sei, möglichst billig zu wirtschaften, wußte der Herr Stadtrat nur mit ein paar nichtshagenden Worten zu antworten. Die Vorlage wurde schließlich fast einstimmig zur Vorberatung einem Ausschuß überwiesen. Dasselbe geschah mit der Vorlage über die Errichtung einer Pensionskasse für städtische Arbeiter. Sie wurde von verschiedenen Seiten bemängelt. Erbarmungslos zer-  
stückte Singer die einzelnen Paragraphen des Entwurfs. Es hat sehr lange gedauert, bis das Opus zu Stande gekommen ist, aber etwas Rechtes ist es trotzdem nicht geworden. Der Ausschuß wird die Arbeit, die der Magistrat der Versammlung vorgelegt hat, noch mit mancher Zuthat versehen müssen, wenn die geplante Pensionskasse den berechtigten Ansprüchen der städtischen Arbeiter einigermaßen genügen soll.

**Studierende Frauen.** Zum Studium an der Berliner Universität sind in diesem Winterhalbjahr bis jetzt 371 Frauen zugelassen. Darunter sind 263 Deutsche und 118 Ausländerinnen; aus Berlin stammen 111. Die Seniorin ist eine 61jährige Lehrerin, die zu ihrer Fortbildung deutsche Philologie und Geschichte studiert. Fräulein Mathilde Kirchner, die Tochter des Berliner Oberbürger-  
meisters, welche das Städtische Institut für höhere Schulen besucht, widmet sich zu ihrer Fortbildung der Nationalökonomie, und Fräulein Marie v. Dolwig-Vielhöfen, deren Vater Staatsminister im Großherzogtum Hessen ist, treibt philosophische Studien.

**Lohn für treue Dienste.** Als Augenblicke kommen uns aus Arbeiterkreisen die Mitteilungen zu, daß Arbeiter, die ihre besten Kräfte jahrzehntelang im Dienste einer Firma hingegen haben, plötzlich entlassen werden, weil sie nicht mehr über die Leistungsfähigkeit verfügen, mit der sie in früheren Zeiten eingereiht konnten. Der Arbeiter, der auf den Dank des Unternehmers rechnet, sieht sich dann bitter enttäuscht und bemerkt auf einmal, wie unbeständig und un-  
sicher seine Erwerbssituation war.

Hier und da giebt es wohl Firmen, die von diesen Grundätzen sich nicht leiten lassen, aber auf der andren Seite steht die große Mehrzahl. In ihnen scheint auch die Firma Wodenslein in der Laubenzstraße, ein altes, bekanntes Malergeschäft, dessen Besitzer vielfacher Millionär ist, zu gehören. Hier war ein Kutscher 28 Jahre beschäftigt, der jetzt eines ganz unbedeutenden Vorkommnisses wegen entlassen wurde. Der Mann hatte vor zwei Jahren mit seinem Fuhrwerk einen Unfall erlitten und war seitdem leidend, besonders schwerfällig zu Fuß. Ohne Zweifel war er dem Geschäft lästig ge-  
worden, und somit fand sich schließlich ein Grund, ihn zu entlassen. Die Entlassung ist in den Arbeiterkreisen recht über empfunden worden und vielfach hört man die Meinung, daß unter dem alten Herrn, dem Begründer des Geschäfts, eine solche Behandlung der Arbeiter nicht möglich gewesen wäre.

**Die Einführung eines Frühstücks-Vesellgelds** hat der Verein der Bäckermeister Südwest und Friedrichstadt in seiner gestrigen Versammlung beschlossen. Der Vorsitzende, Hof-  
bäckermeister G. H. B., teilte mit, daß auch die Backwaren- und Milch-  
händler für ein gemeinschaftliches Vorgehen mit den Bäckern ge-  
wonnen sind. Die Gebühr für das Frühstück des Frühstücks wird pro Woche und Runde fünf Pfennig betragen. Solche Vesellgelder sind schon früher gefaßt worden, ohne daß jemand ernstlich an ihre Durchführung dachte.

**Mit den Mißständen in der Aufzagestelle des Patent-  
amts** in Berlin beschäftigt sich ein Flugblatt, das gegenwärtig in der hiesigen Geschäftswelt zirkuliert. Es heißt u. a. dort, daß ein bekanntes Elektrizitätsunternehmen in Amerika drei Spione be-  
solde, welche in Berliner Patentamt regelmäßig alle zur Patentierung eingereichten Erfindungen des Elektrizitätswesens studieren und dann sogleich das Nötige telegraphisch nach Amerika melden. Unter andren soll diese amerikanische Fabrik einen in Tätigkeit kommenden Wettbewerb nahegehabt haben, als dieser durch eine Berliner Firma für Deutschland zur Patentierung ein-  
gereicht worden war. Das Durcheinander in der Aufzagestelle hat, wie man behauptet, einen solchen Umfang angenommen, daß Schritte gehen werden müssen, um die Essener vor Schaden zu schützen. Es soll in der nächsten Zeit eine Versammlung zusamen-  
treten, die die Bildung eines Vereins zur Bekämpfung dieser Miß-  
stände zum Zweck hat.

**Das Polizeipräsidium** hat infolge der im letzten Winter laut gewordenen Beschwerden über das Salzstreuen auf den Gassen der Berliner Straßenbahn und der Massenerkrankungen von Pferden an der Mause ein Gutachten durch die Tierärztliche Hochschule ein-  
gefordert. Dies weist darauf hin, daß im vergangenen Winter bei den Omnibus-Gesellschaften 3-4, bei der Post sogar 10 Prozent des Pferdebestands an der Mause erkrankt waren. Der Chemiker Bischoff, der das den Depots der Großen Berliner Straßenbahn entnommene Streusalz untersuchte, stellte fest, daß das weisse Salz mit Petroleum, das rote mit Eisenoxyd denaturiert ist. Die Proben wiesen 88,8 Prozent reines Salz auf. Die Mause wird hervorgerufen durch den Straßenstaub, der sich in der auf-  
gesprungenen Haut an den Fesseln festsetzt. Tiere, die ihren natür-  
lichen Schutz durch lange Haare an den Fesseln weniger an der Mause erkranken, als Pferde, deren Fesseln und Kötenhaare ab-  
geschnitten oder gänzlich entfernt sind. Einer Erkrankung der Pferde an der Mause können die Besitzer auch in der Zeit, in welcher Salz gestreut ist, dadurch begegnen, daß sie den Tieren die Weine mit Wasser sorgfältig abwaschen lassen.

**Gehändsucht** wurde gestern abend gegen 8 Uhr auf der Expedition der anarchischen Zeitung „Neues Leben“. Sechs Beamte erschienen zu dieser Staatsaktion. Gehändsucht wurde nach einem Mannscheck aus der Nr. 41 vom 20. Oktober d. J. Während der Handsuchung wurde die Konfiskation der neuesten Nr. 44 vom 11. November bekannt gemacht. Beschlagnahmt wurden 48 Kreuz-  
bänder, 98 Exemplare, 1 Paket und 3 Couverts mit Nummern des „Neues Leben“.

**Wohl um den Holterqualen des Selzerbaisins** zu entgehen, hat ein junger Mann eine andre fürchbare Holter auf sich genommen. Auf der Drehscheibe eines Salzwagens, zwischen der Achse und der Feder eingelassen, hat nämlich ein blinder Passagier die 33 Stunden dauernde Fahrt des Orient-Expresszugs von Konstantinopel nach Berlin mitgemacht und ist hier halbtot vor Hunger und Durst und Strapazen, aber sonst zum Glück ohne Ver-  
letzung eingetroffen. Als der Zug gestern abend in Charlottenburg einlief und der Wagenmeister den Zug revidierte, hörte er unter dem einen Schlafwagen ein Stöhnen und entdeckte dort einen auf der Drehscheibe hockenden halb bewußtlosen Menschen. Um ihn heranzuziehen, mußte der Wagen auf einen hohen Kanal gefahren werden, und dann wurde der blinde Passagier von den Wahn-  
besessenen aus seinem Versteck hervorgezogen. Er selbst war vollständig hilflos und enträtelt, dabei schwarz wie ein Keger. Nachdem man ihn durch Speise und Trank erquickt hatte, erzählte er, daß er 21 Jahre alt und Däne von Geburt, auf einem englischen Dampfer seit



gewesen und in Konstantinopel desertiert sei. In Konstantinopel stehen die Wagen in den Schuppen auch über solchen Kanälen, damit sie besser revidiert werden können. Dort hatte er sich eingeschlichen, um auf dem gefährlichen Wege die Reise nach der Heimat anzutreten. Welche Qualen er ausgestanden haben muß, läßt sich kaum andeuten, namentlich in Anbetracht des Umstandes, daß er während der langen und schnellen Fahrt jeden Stoß des Wagens direkt verspüren mußte, von Hunger und Durst nicht zu reden. Er wurde der Polizei übergeben, die ihn in seine Heimat befördern wird.

**Vom Turnverein „Fichte“.** Um einem längst gefühlten Bedürfnis abzuhelfen, hat die VI. Männerabteilung des Turnvereins „Fichte“ eine Riege für „ältere Turner“ ins Leben gerufen. Zum Eintritt in diese Riege ist ein Mindestalter von 27 Jahren erforderlich. Es sei bemerkt, daß einige Mitglieder im Alter von 27-40 Jahren bereits vorhanden sind, auch daß sich die Einrichtung der sogenannten „Ältere-Riegen“ in anderen Abteilungen gut bewährt hat. Die Abteilung tritt Dienstag und Freitag, abends 8-10 Uhr in der städtischen Turnhalle, Stallschreiberstr. 54. Gäste sind stets willkommen.

**Die herrschende Wohnungsnot** der kleinen Leute in der schamlosesten Weise ausgebeutet hat ein Schwindler, Namens Willy Ede, nach dessen Verbleib aufs eifrigste gefahndet wird. Als Elegant mit feinen Manieren näherte sich der 19 Jahre alte, mittelgroße Bursche in der Regel Leuten, die er auf den Straßen auf der Suche nach leerstehenden Wohnungen beobachtet hatte. Den verzwweifelt Suchenden — zumeist war ihr Vergeh nach den selten gewordenen kleineren Wohnungen — präsentierte sich der Gauner als Vertreter in der Wohnungsnot, stellte sich als Sohn eines Hausbesizers Edel oder Jacob vor, der diverse Wohnungen mit geringer Zimmerzahl zu vermieten hätte. Da die Sache aber außerordentlich preßte, so läge es im Interesse des Suchenden, auf der Stelle einen vorläufigen Mietkontrakt zu unterschreiben, damit ihm nicht ein anderer Mieter zuvorkomme. Mit solchen Redensarten wußte Ede eine schier unmaßbare Zahl von Leuten zu beschwören, die der Rat gehorchend und nicht dem eignen Triebe, den ihnen vorgelegten vorläufigen Kontrakt auf einem Postamt oder in einem Restaurant, wohin sie von Ede geführt wurden, unterschrieben und dem „Hausbesizersohn“ ein Anzahl von 2 bis 18,50 M. je nach ihrem augenblicklichen Geldvorrat zahlten. Seine Verrätereien hat Ede mit bestem Erfolge auch im und vor dem Obdachlosen-Hilf durchgeföhrt, wo bekanntlich eine große Anzahl kleiner Leute unter dem Druck der Wohnungsverhältnisse vorläufige Unterkunft suchen müssen. Daß sich so viele fanden, die ihre Anzahl zahlten, ohne die angeblichen Wohnungen auch nur in Augenschein genommen zu haben, läßt sich nur aus dem ärgsten Mangel an kleinen Wohnungen erklären. Einzelnen Männern schwindelte Ede auch durch das Versprechen, sie als Portier anzustellen, Geldbeträge ab. Er wird als feingekleideter Mann mit einem Anflug von dunklem Schnurrbart und mit Lackstiefeln geschildert.

**Vom Vorschuh-Triumph.** Waldersee-Medaillen werden jetzt als neuester Verkaufsartikel in den Straßen Berlins feilgehalten. Die Medaillen sind in Silber und Kupfer geprägt.

**Von dem Giftmörder Jänike** hieß es in einer Zeitungsmitteilung, daß er von der Charité nach der Irrenanstalt zu Potsdam gebracht worden sei. Das trifft nicht zu. Der Giftmörder vom Teufelssee ist eben erst der Neuen Charité zugeführt worden, um auf seinen Geisteszustand untersucht zu werden, und wird dort bis nach Ablauf der ärztlichen Beobachtungszeit bleiben. Er verhält sich, wie wir schon mitteilten, sehr ruhig und macht den Eindruck eines nachdenklichen Mannes. Sonderbar sind die Tätowierungen, die sich Jänike auf seinen Armen hat anbringen lassen. Auf dem rechten Oberarm stehen ein Herz und die Buchstaben R. J., darunter zwei Striche und unter diesen zwei gekreuzte Degen. Der rechte Unterarm zeigt die Inschrift: „Tod dem Verräter.“ Darunter steht ein von Kreuzen rings umgebener Totenkopf, unter diesem der Mond und Sterne und darunter zwei Beile. Der linke Oberarm weist zunächst in einer Reihe hinter einander die großen Buchstaben O. B. E. J. B. auf. Auf dem linken Unterarm befinden sich ein fliegender Vogel und drei Kreuze. Der Rücken der linken Hand zeigt eine geringelte Schlange und zwei gekreuzte Degen, der linke Ringfinger einen Ring.

**Ein Hochaplerdärchen** beschäftigt seit geraumer Zeit die Strafbehörden. Am 13. März des Jahres 1898 mietete eine 32 Jahre alte aus Bongen gebürtige Mobiliar-Händlerin in der Vandelstraße 37 eine Wohnung von zwei Stuben und Küche. Im März dieses Jahres zog zu ihr ein Herr Knut Ossian von Adersheim, der sich Gesangslehrer, Artist und Rentier nennt. Die Leute waren bald sehr vertraut miteinander, und als sie am 9. August d. Js. von einer achtägigen Reise zurückkehrten, erzählten sie jedermann im Hause, sie seien in Christiania gewesen und hätten sich dort verheiratet. Der Mann verbreitete dieses Märchen auch außerhalb des Hauses und verzog dabei nicht zu betonen, daß ihm seine Frau 4000 M. mitgebracht habe. Diese und andre Ausstellungen verschafften dem Pärchen bei Geschäftleuten Kredit, und so gelang es ihm, einem Juwelier in der Kastanien-Allee Waren für 4000 M., einem Schneider Unter den Linden einen Anzug und andre Sachen im Wert von 600 M. und einem Weinhändler für 200 M. Wein abzugeben. Das wird aber wohl noch nicht alles sein. Klüglich mußte Herr v. Adersheim abreisen. Seine Frau erzählte, daß er zur schwedischen Gesandtschaft nach Rio de Janeiro berufen worden sei, bei der Polizei wurde er als „unbekannt verzogen“ abgemeldet. Die zurückgebliebene Frau gab unter diesen Umständen vorzeitig ihre Wohnung auf und zog nach der Reichsbergerstr. 134. Von dort aber brachte die Kriminalpolizei sie bereits zwei Tage später nach Moabit. Haus- und Wohnungsschlüssel mußte sich der Wirt aus der Vandelstraße erst bei der Kriminalpolizei wieder holen. Herr v. Adersheim aber ist spurlos verschwunden und wird jetzt fleißig verfolgt.

**Die Große.** Durch Bruch der Kontaktleitung in der Landbergerstraße am Alexanderplatz entstand gestern früh gegen 6 Uhr eine Betriebsstörung der Großen Berliner Straßenbahn. Als die Drahtseile den Erdboden berührten, entwickelte sich eine riesige, weißlich-schwarze Feuerfäule, die erst beseitigt wurde, nachdem hinzugekommene Auffichtsbeamte den Draht isoliert hatten. Die Kontaktleitung wurde vorläufig an einem Hause befestigt, worauf der Betrieb wieder aufgenommen werden konnte.

**Straßenperrung.** Der nördliche Fahrweg der Wilowstraße zwischen Blumenthalstraße und Dornowstraße wird für die Aufstellung der Hochbahnbrücken bis auf weiteres für Fußgänger und Reiter gesperrt, ebenso die Kaufmännische Kirchstraße zwischen der Dorotheenstraße und der Straße Unter den Linden wegen Kanalisierung.

**Unfälle am Engel-Ufer.** Ein Leser schreibt uns: Dringend notwendig ist ein Säuggitter am Kanal-Ufer. Auch gestern morgen fiel ein Kind vor dem Gewerkschaftshaus ins Wasser. Zum Glück war hier wie in früheren Fällen auch eine Rettung mittels des Rettungsschiffs möglich; aber immerhin sollte die Stadtverwaltung der bestehenden Gefahr baldigst zu wehren suchen.

**Aus den Nachbarorten.**

**Charlottenburg.** Wie wenig die Bourgeoisie geneigt ist, auch nur die bescheidensten Forderungen der Arbeiterschaft zu erfüllen, das hat von neuem die letzte Stadtvorordneten-Versammlung bewiesen. Auf der Tagesordnung stand der Antrag unserer Genossen: „Die Stadtvorordneten-Versammlung richtet an den Magistrat das Ersuchen, mit Rücksicht auf die außerordentliche Steigerung der Kohlenpreise, Kohlen anzulassen und zum Selbstkostenpreis an die Einwohner der Stadt zum Hausgebrauch während der Wintermonate abzugeben.“ Den Antrag hatten auch, allerdings nicht weil sie damit übereinstimmen, sondern nur um seine Einbringung überhaupt zu ermöglichen, einige bürgerliche Stadtvorordnete unterschrieben. Unser Parteigenosse Stadtv. Hirsch hat

nach einer sachlichen und mit reichhaltigem Material belegten Begründung die Verammlung, sich nicht auf den Standpunkt zu stellen, der bei einer früheren Gelegenheit einmal zum Ausdruck gekommen sei, daß man socialdemokratische Anträge rundweg ablehnen müsse. Ein vorurteilloses und sachliche Prüfung werde zur Annahme des Antrags führen.

Die bürgerlichen Mitglieder der Stadtvorordneten-Versammlung hielten es nicht einmal für nötig, sich zu dem Antrage zu äußern. Die ganze Debatte bestand in der Erklärung eines freisinnigen, daß seine Freunde nur aus „kollegialer Komitierung“ ihre Unterschriften hergegeben hätten, daß sie das auch in Zukunft thun würden, daß man aber daraus keine Identifizierung mit den Ansichten der Antragsteller folgern dürfe. Nach dieser Erklärung wurde der Antrag ohne weitere Erörterung gegen die Stimmen der beiden socialdemokratischen Mitglieder abgelehnt!

Von den übrigen Vorträgen, mit denen sich die Versammlung beschäftigte, sei die über den Anlauf des Karpfenteich-Geländes erwähnt. In der Debatte vertrat Stadtv. Baale denselben Standpunkt wie Stadtv. Ströher, daß man nämlich die Frage zu prüfen habe, ob man nicht auf Grund des Kommunalabgaben-Gesetzes diejenigen Grundstücksbesitzer, die durch den Anlauf des Terrains seitens der Stadt und die von der Stadt zu leistenden Verbesserungen Vorteile erlangen, auch verpflichten könne, zu den Lasten beizutragen. Dem Anschluß, an den die Vorlage ging, gehört u. a. Gen. Baale an. In die gemischte Deputation zur Vorbereitung von Maßregeln gegen die Wohnungsnot wurde u. a. Gen. Hirsch gewählt. Weiter gelangten noch zur Annahme die Vorlage betreffend den Bau des neuen Krankenhauses auf Westend, sowie ein von sämtlichen Mitgliedern unterzeichneter Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses, der die Angelegenheit betreffs der landhausmäßigen Bebauung des nördlich von der Spandauer Chaussee zwischen dieser und der Spree gelegenen Geländes beraten soll. Der Magistrat wurde ersucht, bei der zuständigen Polizeibehörde zu beantragen, daß die weitere Erledigung dieser Frage bis zu der von der Kommission zu treffenden Entscheidung ruhen möge. Wie sich aus der Debatte ergab, hatte der Magistrat über die Köpfe der Stadtvorordneten hinweg bei der Polizei die Baubeschränkungen für jenen Stadtteil beantragt — im Hinblick auf die herrschende Wohnungsnot ein ganz unverständliches Vorgehen.

**Aus Groß-Lichterfelde** wird uns geschrieben: Die Gemeindevertretung wählte in ihrer letzten Sitzung den Gemeindevorsteher Schulz, Schöffe Lange, die Gemeindevorsteher Räte und Rendanten zu Kreisrats-Abgeordneten. Der Gemeindevorstand teilte mit, daß nach dem neuen Tarif zwischen der Gemeinde und den Charlottenburger Wasserwerken der Preis für 50 Kubikmeter Wasser auf 12 M. — gegen 15 M. bisher — herabgesetzt worden sei. Bezüglich des zukünftigen Fahrplans für die Vorortzüge Gr.-Lichterfelde-Ost-Berlin ist die Gemeinde bei der Eisenbahndirektion um Gleichstellung mit der Wanneseebahn vorstellig geworden. Der Bescheid ist nicht gerade sehr günstig. Es sollen nach demselben in der Zeit von 6-9 Uhr morgens und 6-9 Uhr abends die Züge viertelstündlich, ansonsten jedoch nur halbstündlich verkehren.

Nach eingehender Diskussion wurde beschlossen, noch einmal mit der Eisenbahndirektion in Verhandlung zu treten.

Unter den als nicht öffentlich bezeichneten Punkten der Tagesordnung waren auch die Lohnverhältnisse der Lichterfelder Straßenarbeiter aufgeführt. Es müssen sehr gewichtige Gründe gewesen sein, welche die Verhandlung dieses Teils der Tagesordnung hinter verschlossenen Thüren herbeigeföhrt haben. Nach eingehender Information von kompetenter Seite sollen jedoch die ausgezeichneten Lohnverhältnisse der Gemeinde-Arbeiter von Groß-Lichterfelde die Hauptsache an der nicht öffentlichen Behandlung der Angelegenheit tragen.

Man befürchtete nämlich von dem Bekanntwerden der hohen Löhne jener Arbeiter eine aufreizende Wirkung auf die übrigen Schichten der Arbeiterbevölkerung und eine möglicherweise dadurch eintretende materielle Schädigung privater Arbeitgeber.

Es sehr wir nun geneigt sind, der Gemeindevertretung für die aus obigen Gründen erfolgte nicht öffentliche Verhandlung der Sache mitbedenke Umstände zuzusprechen, so möchten wir doch den Wunsch ausdrücken, daß künftig solche Gegenstände der Tagesordnung öffentlich verhandelt werden, selbst auf die Gefahr hin, daß die hohen Löhne, welche die Gemeinde ihren Arbeitern bezahlt — was für erstere nur ehrenvoll sein kann —, auch der übrigen Welt bekannt werden.

**Heberfahren und schwer verletzt** wurde gestern nachmittag in der Kolonie Grunewald ein unbekannter Mann von einem Privatfuhrwerk an der Ecke der Bismarck- und Königs-Allee. Er zog sich schwere innere Verletzungen und drei Rippenbrüche zu und wurde zunächst nach dem Charlottenburger Amtsgericht gebracht. Nachdem er dort die erste ärztliche Hilfe erhalten hatte, brachte man ihn mit einem Kopschen Rettungswagen nach dem Charlottenburger Krankenhaus, wo er noch bewußtlos daniederliegt.

**Auf dem neuen Fabrikgelände der Aktiengesellschaft Siemens u. Halske am Nonnenbaum** (Unterpreel), wo das große Stahlwerk und eine Gießerei bereits im Betriebe sind, wird binnen kurzem der Bau eines Dynamowerks und einer Eisen gießerei in Angriff genommen. Die gesamte Industrie-Anlage wird zur Beschäftigung von 6000 Arbeitern eingerichtet.

## Versammlungen.

**Eine stark besuchte Versammlung der centralorganisierten Maler** tagte am Dienstagabend im Gewerkschaftshaus. Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Tagesordnung lautete: Die eingegangene Antwort der Juning auf unsere Forderungen. Nun teilt mit, ihm sei im Laufe der vorigen Woche seitens des Obermeisters eine Zwei-Pfennig-Karte mit dem lakonischen Inhalt zugegangen, daß, da auch noch andre Gehilfen einen Lohnzuschlag eingeklagt haben, die Juning nicht mit der Organisation verhandeln will, sondern wenn irgendwie Wünsche seitens der Gehilfen vorliegen, sie nur durch den Gehilfenauschuß dieselben entgegennehmen bezw. mit demselben verhandeln werde. Zu dieser langen Erklärung brachte die Juning volle 8 Wochen Zeit. Rum mehr exarist L u l das Wort und führt etwa folgendes aus: Die Verdrängungstheorie der Juning sei zur Genüge bekannt, darüber dürfe man heute kein Wort weiter verlieren. Worauf es vor allem ankommt und wozu die Berliner Kollegen heute Stellung nehmen müssen, das sei zunächst die Frage: Wer sind die „andern Maler-Gehilfen“, die auch noch „einen Lohnzuschlag“ eingeklagt haben? Und diese Frage findet ihre Erledigung dadurch, daß, nachdem die Vereinigung am 11. September in einer von ca. 1000 Personen besuchten Versammlung die ausgearbeiteten Forderungen der drei Verbände einstimmig genehmigt und der Juning übermitteln, tagte am 21. September d. J. in Kellers kleinem Saal eine Versammlung der Maler Berlins. Hier waren ca. 120-130 Personen anwesend; die Versammlung war von der sogenannten „Gewerkschaft“ (Kolonialorganisation) einberufen. In dieser Versammlung brachte es ein Kollege, Namens de Vries, fertig, den Anwesenden die achtstündige Arbeitszeit und 65 Pf. Wimmallohn zu empfehlen. Der Tarif der Zentralorganisation sei nicht's nütze, man muß sich endlich an die „vornehme Aufgabe“ der Gewerkschaften hermachen, es muß die Verkürzung der Arbeitszeit ganz energisch in die Hand genommen werden. Als es dann noch stundenlangem Debattieren zur Abstimmung kam, waren noch ca. 100 Personen, darunter ca. 30-40 centralorganisierte, anwesend. Und das Unglaubliche geschah. Diese 60 Männer-Versammlung nahm den von den „Lokalen“ aufgestellten Tarif an und sandte nach ca. 14 Tagen den Bericht dem Aktiengesellschaft wie auch der Juning zu. In einer Meisterversammlung wurde nun der Leiter dieser Lokalen Versammlung und auch Vorsitzender der „Gewerkschaft“ (Maler Gen.) befragt, wie er sich denn die Durchföhung der aufgestellten Forderung denke und da erklärte der Herr,

er habe wohl für die Forderung gestimmt, aber dieselbe sei der größte Blödsinn, an die kein vernünftiger Mensch festhalten kann. Sie sei auch nur gestellt, um der Zentralorganisation den Boden abzugraben. Heute müssen die Berliner Kollegen erklären, ob sie diese Quereitern weiter dulden wollen. (Allseitiger Beifall.) Redner beantragt, daß die von der Organisation aufgestellten Forderungen dem Gehilfenauschuß übertragen werden und dieser dieselben der Juning zu überbreiten beziehungsweise mit derselben die Verhandlungen führen soll. Es sprechen unter dem Beifall der Versammlung noch Unger, Barthel, Wieg, Weder, Flemming, Klog und Hein, alle verurteilen das Gebahren der Lokalorganisierten auf das entschiedenste. Hierauf wurde folgende Resolution gegen 2 Stimmen angenommen: Die von circa 1000 Personen besuchte Versammlung der Maler und Berufs-genossen verurteilt die Stellung der Juning in Bezug auf unsere eingereichten Lohnanträge unserer Organisation gegenüber auf das schärfste. Die Versammelten erblicken in diesem Gebahren eine Mißachtung der Berliner Maler. Des weiteren verbitten die Versammelten sich auf das energischste die insamer Quereitern der sogenannten Lokalen Gewerkschaft unter der Leitung Genz u. Gen. Die Versammelten erklären nach wie vor, als Organisation gilt nur die Vereinigung deutscher Maler. Es verpflichten sich die Anwesenden, so weit sie der Vertretung noch nicht angehören, derselben unzerzählich beizutreten, da nur durch eine starke Organisation unsere Interessen mit Nachdruck vertreten werden können.

Folgender Antrag Unger wird einstimmig angenommen: Die Versammlung verurteilt das Verhalten des Malergehilfen Genz in der Juningversammlung auf das schärfste und erleutet denselben als Gehilfen-Ausschuhmitglied nicht mehr an. Die Versammlung bedauert, daß nach dem Geheh leider keine Maßnahmen getroffen werden können, um den pp. Genz sofort seines Amtes zu entsetzen.

## Vermischtes.

**Einer frebelhaften Mißachtung des Menschenlebens** sind die fünf Personen zum Opfer gefallen, über deren Tod bei einem Baueinsturz wie gestern aus Stettin berichtet. Das eingestürzte Haus in der Breitenstraße war früher das Hotel „Drei Kronen“. Unter den Trümmern wurden fünf Personen begraben und getötet, und zwar waren die Opfer vier Frauen und ein junger Kaufmann. Schuld an dem Unglück tragen die mit dem Abbruch betrauten Baunternehmer, die trotz des Verbots, an dem Vordergebäude etwas abzureißen, bis der vorgeschriebene Baugrunderbau sein würde, doch Abbrucharbeiten im Innern des Gebäudes vornehmen ließen, die von der Straße aus nicht bemerkt werden konnten. Da nun die Sparren im Innern des Gebäudes in ungewöhnlicher Weise entfernt waren, hatte die Wand den Halt verloren und stürzte herab. Die Leichen wurden nach dem städtischen Krankenhaus gebracht. Außerdem sind noch fünf Personen teils schwer, teils leicht verletzt. Die Unterneher Kanig und Ricksel sind verhaftet worden. In der Stadt herrscht wegen des frebelhaften Leichtsinns der Unternehmer begriffliche Aufregung.

Und bei solchen Vorfällen, die sich alle Augenblicke ereignen, haben die organisierten Baunternehmer die Stirn, gegen die Baukontrolle durch Arbeiter mobil zu machen, die einzig im Stande wäre, das gemeingefährliche Treiben zu verhindern. Niemand tritt für den Arbeiter die Pflicht zu Tage, dem Unternehmer die frebelhafte Marotte des „Herr-im-Hause-Spielens“ auszutreiben, als grade im Vangeiverde.

**Die maßgebenden Gesichtspunkte unserer Staats- sinnen** auch in niederen Kreisen zur Nachahmung reizen, lehrt ein Beispiel aus dem Kreis der Arbeiter. Der Arbeiter Ratzow, der in der Nähe von Rattow war mit einem Steiger in Reinigungsarbeiten geratet, die schließlich zu einer Forderung auf Pistolen führten. Es erfolgte ein mehrmaliger Schusswechsel, doch verlief der Zweikampf unblutig und es fand eine Versöhnung der Parteien statt, die in einem Restaurant in entsprechender Weise gefeiert wurde. Hier kam es bald darauf wieder zu einem Streit. Im Verlauf desselben zog der Gemeindevorsteher die Schusswaffe hervor. Diese entlud sich und das Geschoss drang in das Sofa hinein. Hinterher kam es noch zu einer Prügelei, bei welcher auch völlig unbeteiligte Personen mit Schlägen bedacht wurden.

**Kein Pestfall in Osnabrück.** Ueber die gestern berichtete Angelegenheit wird gemeldet: Ein mit dem Dampfer „Hamm“ am Sonntag aus Osnabrück hier eingetroffener Matrose meldete dem reisierenden Arzt, daß er an Halsblutungen leide. Der Matrose wurde dem neuen allgemeinen Krankenhaus zur Beobachtung überwiesen. Wie der „Hamburgische Korrespondent“ nunmehr mitteilt, hat die ärztliche Untersuchung mit Bestimmtheit ergeben, daß der Matrose an einer ganz ungefährlichen Halsentzündung leidet. Alle Vorsichtsmaßregeln, die aus Anlaß dieses Krankheitsfalls getroffen waren, wurden daraufhin wieder aufgehoben.

**Aus Pössa** wird über ein Eisenbahnunglück berichtet: Bei der Einfahrt in den hiesigen Bahnhof entgleiste Mittwochnachmittag ein Teil des Rührberges Schenckens durch Zusammenstoß mit einer Rangiermaschine. Ein Maschinenführer, ein Heizer und ein Schaffner sowie mehrere Reisende wurden leicht verletzt.

**Marktpreise von Berlin am 7. November 1900**  
nach Ermittlungen des lat. Volksgeländes.

Ware	Einheit	Preis	Ware	Einheit	Preis	
Weizen, gut	D. Str.	—	Kartoffeln, neue, D. Str.	6 —	4 —	
„ mittel	—	—	„ alt, 1 kg	1,50	1,20	
„ gering	—	—	„ do. „	1,30	1 —	
*) Roggen, gut	14,85	14,34	Schweinefleisch	1,50	1,10	
„ mittel	14,33	14,32	„ Kalbfleisch	1,80	1 —	
„ gering	14,31	14,30	„ Hammelfleisch	1,50	1 —	
†) Weizen, gut	15,50	14,80	Butter	2,80	2 —	
„ mittel	14,70	14 —	„ Eier 60 Stk.	4,80	3 —	
„ gering	13,90	13,30	„ Karpfen	1 kg	2,20	1,40
†) Hafer, gut	16,20	15,20	„ Rote	2,50	1 —	
„ mittel	15,10	14,20	„ Rinder	2,60	1 —	
„ gering	14,10	13,20	„ Schafe	1,80	1 —	
Nichtkorn	7,32	6,50	„ Lammfleisch	1,80	0,80	
Gen	7,50	5,20	„ Schmalz	3 —	1,30	
Erbsen	40 —	25 —	„ Biete	1,40	0,90	
Brettschinken	45 —	20 —	„ Rette	per Schod	12 —	2,50
Korn	70 —	30 —				

\*) ab Bahn.  
†) frei Wagen und ab Bahn.  
**Produktionsmarkt** vom 8. November. Getreide. Für Getreide entwickelte sich schwache Haltung unter dem Einfluß der gütigen Witterung und der niedrigeren nordamerikanischen Kollierungen, sowie auch infolge von Roggenofferten sowohl aus Südrussland als den Donauländern. Der unbedeutende Weizenmarkt wurde durch einen Druck aus der Preisrückgangswelle für Weizen und Roggen gehalten, die durchweg um 1 M. niedriger. Vorrat schwächte sich um 0,50 M. ab. Rüböl vor bedauptet.  
Spiritus. Der Vorrat an Spiritus notierte unverändert 45,50 M.

## Briefkasten der Redaktion.

**Die juristische Sprechstunde** findet Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7-9 Uhr abends statt.  
**H. R. 33.** Bitteschreiben Sie in die Offenbacher Frauen-Kranken-Asyl, Ostpreußenstr. 11, Berlin, Postfach 111, oder in den Berliner Kranken-Unterstützungsverein für Frauen, Vorj. K. Burgstr. 41, aufgenommen.  
**H. Z., Hochstraße.** Bei Aufklärung allen benachteiligten Volks, besserer Anwendung des Bodens, wozu dies wohl möglich.  
**Ortel.** Die Angelegenheit liegt zu weit zurück, um sie jetzt noch zu vermerken.  
**C. G. 39.** Sie können den Jungen unter diesen Umständen aus dem Konfirmandenunterricht nehmen; im übrigen ist der Herr leider im Recht.  
**Weiter-Prognose für Freitag, den 9. November 1900.** Zeitweise wolfig, vorwiegend heiter und am Tage warm bei mäßigen südwestlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge.  
Berliner Wetterbureau.